Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

6 (7.1.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-525407

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.95 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.30 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile 1.50 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Sonnabend, 7. Januar 1928 * Nr. 6 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

Hunderttausend Dollar unterschlagen?

Eine sensationelle Verhaftung in Hamburg.

(Wolffmeldung aus Hamburg.) Die Hamburger Polizei verhaftete einen Hamburger Kaufmann, der im Verdacht steht, in Verbindung mit dem Vertreter seiner Firma in Haiti durch Fälschung von Konossementen der Hapag Unterschlagungen in Höhe von mehreren 100 000 Dollar begangen zu haben.

Franz Molnar — fünfzig Jahre alt.

Franz Molnar, der Dichter der erfolgreichen Bühnenwerke „Spiel im Schloß", „Teufel", „Leibgardist", „Liliom", „Fasching" und „Schwan", begeht am 12. Januar seinen 50. Geburtstag. 1878 in Budapest geboren, wurde Molnar schon 1897 Journalist und hat 1904 die Uraufführung seines ersten Bühnenwerkes erlebt. Seit nahezu 20 Jahren zählt er zu den besten und meistgespielten Bühnenautoren. Zurzeit wird er in Neuyork gefeiert.

7 Polizeibeamte wegen Beschimpfung der Republik verurteilt.

(Meldung aus Ratibor.) Ein Polizeihauptmann und sechs Hauptwachmeister, die bei einer Silvesterfeier in der Kantine der Schupokaserne das Hakenkreuzlied gesungen hatten, und den Kehrreim mit Pfuirufen bekräftigten, wurden wegen Beschimpfung der gegenwärtigen Staatsform verurteilt, der Polizeihauptmann zu 200 Mark und die Hauptwachmeister zu je 100 Mark Geldstrafe.

Bankrach in Holland.

Aus Amsterdam meldet Wolff: Ueber die Beendambank, die ihren Sitz sowohl in Amsterdam wie in Hilversum hatte, ist vom Amtsgericht Amsterdam das Konkursverfahren eröffnet worden. Das Defizit soll mehrere Millionen Gulden betragen. Im Zusammenhang damit ist gegen die verantwortlichen Persönlichkeiten des Verwaltungsrates ein Strafverfahren wegen betrügerischen Bankerotts eingeleitet worden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Korteweer, konnte noch im Haag verhaftet und nach Amsterdam überführt werden. Gegen den Direktor Mähring und zwei frühere Direktoren ist ein Haftbefehl erlassen worden.

Zu dem Unglück in Berlin wird heute mitgeteilt, daß man insgesamt wohl mit 20 Toten wird rechnen müssen. Die Ursache der Explosion soll angeblich Leuchtgas sein.

Riesendiebstahlsaffäre in Sachsen.

Für 100000 Mark Waren in Leipzig gestohlen. – Bisher 30 Verhaftungen.

(Meldung aus Apolda.) In Apolda arbeitet die Kriminalpolizei gegenwärtig im Verein mit Leipziger Kriminalbeamten an einer Riesendiebstahlsaffäre. Bei der Kristall- und Porzellanwarenfirma Buhlmann in Leipzig waren für rund 100000 Mark Waren nach und nach gestohlen worden. Die Leipziger Kriminalpolizei konnte als Haupttäterin eine Frau aus Apolda, die im Geschäft eine Vertrauensstellung inne hatte, entlarven. Während in Leipzig veruntreute und an Private verkaufte Gegenstände, die fast zweieinhalb Lastwagen füllten, zusammengeholt wurden, konnten in Apolda für 6000 Mark Kristall- und Porzellangegenstände ermittelt und sichergestellt werden. Die Kriminalpolizei hat bisher rund 30 Verhaftungen von Dieben und Hehlern vorgenommen.

Zur Debatte um die Phöbus-Filmgesellschaft.

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, sind die Aktionen der Phöbus A.-G. bereits vor einigen Tagen zum Preise von zwei Millionen Mark an den Emelka-Konzern verkauft worden.

Wassernot in Berlin.

In Charlottenburg platzte gestern abend ein Wasserrohr. Der Unfall hatte zur Folge, daß halb Berlin stundenlang ohne Wasser war. Einzelne Theatervorstellungen und ähnliche Unternehmungen mußten aus diesem Grunde ausfallen.

Senatspräsident am Reichsgericht Dr. Niedner tritt infolge seiner geschwächten Gesundheit am 31. Januar in den Ruhestand. Er wurde 1924 zum Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ernannt und hat in zahlreichen politischen Prozessen die Verhandlung geführt. Freilich, nicht immer so, wie wir als Republikaner es gewünscht hätten.

Phantastische Millionen-Erbschaften.

Nachkommen von Pieter van der Hüllst, Theobald Metzger, Erich Mansfeld gesucht! — Viele hundert Friesen, Oldenburger, Thüringer, Braunschweiger und Süddeutsche sollen Millionen erben. — William Webbers unstillbarer Milliardennachlaß. — Die Vereine der Millionenerben.

Schon in allernächster Zeit soll Deutschland um einige hundert schwerreiche Mitbürger vermehrt werden. Am 5. Februar wird das Urteil in einem Prozeß gefällt werden, der im Dezember vorigen Jahres vor einem Gericht in Amsterdam verhandelt wurde. Fünfhundert Familien Ostfrieslands und Oldenburgs hoffen, durch diesen Gerichtsspruch in den Besitz einer Millionenerbschaft zu gelangen. Vor mehr als hundert Jahren starb nämlich in Amsterdam ein gewisser Kapitän Pieter van der Hüllst, ein Sonderling, der in der Jugend seine friesische Heimat verlassen hatte und nach Holland ausgewandert war. Er hinterließ ein stattliches Vermögen, aber seine nächsten Verwandten hatten wenig Freude daran. In einem Testament wurde nämlich bestimmt, daß erst nach hundert Jahren die Erbschaft ausgezahlt werden solle. Bis zu diesem Zeitpunkt, so wurde in dem Testament bestimmt, sollte das Geld von der zuständigen Behörde gut angelegt und verwaltet werden. Nach dem Krieg entsannen sich einige ostfriesische Bauern der sagenhaften Ueberlieferung, sie versuchten, von der holländischen Regierung das Erbe ausgezahlt zu erhalten, das inzwischen zu einem Millionenvermögen angewachsen war — mußten aber feststellen, daß es sehr schwer ist, hundert Jahre nach dem Tod eines Menschen zu beweisen, daß man sein Erbe ist. So erließen sie denn Aufrufe und gründeten einen Verein der Millionenerben, dessen Mitglieder — das ist bei Vereinen zunächst das Wichtigste — Monatsbeiträge bezahlen mußten.

Aus der Vereinskasse wurden dann zwei Amsterdamer Rechtsanwälte besoldet, die seit acht Jahren manchen Termin anberaumt und wieder abgesagt haben, und die sich überhaupt viel Mühe gaben, das in allerlei Baulichkeiten, Fabriken und Banken angelegte Millionenvermögen, das also tatsächlich vorhanden ist, für die deutschen Erben freizubekommen. Alle Vierteljahr kommt aus Amsterdam ein Anwalt nach Aurich und berichtet dem Vereinsvorstand der Millionenerben über den Stand der Angelegenheit. Man muß gesehen haben, wie so mancher ostfriesische Bauer ein altes, mit allerlei verblaßten Tinten geschriebenes Stammbaumbuch aus der Lade holt und nun zu beweisen versucht, daß er tatsächlich aus dem Geschlecht des Kapitäns Pieter van der Hüllst stammt. Wer sich dieses Vorfahren rühmen kann, scheint aber wirklich Aussicht auf eine größere Erbschaft zu besitzen; schon früher hat der geschickte Rechtsanwalt aus Amsterdam in einigen Vorstandssitzungen hoffnungsvolle Worte gesprochen und nun behauptet er, daß in den ersten Februartagen endgültig entschieden werden soll, ob der holländische Staat die Millionenerbschaft ganz oder teilweise herausgeben muß.

Aber nicht nur ostfriesische und oldenburgische Erben bedrängen die Regierung der Niederlande, jahrhunderte alte Erbschaften auszuzahlen. Vor zweihundert Jahren ist im Haag der General Theobald Metzger gestorben; er hat kurz vor seinem Tode verfügt, daß der holländische Staat, in dessen Diensten er gestanden hatte, ein Jahrhundert die Nutznießung aus seinem Erbe haben solle; erst nach Ablauf dieser Frist hätten die deutschen Erben Anspruch auf das Vermögen. Der holländische Staat dachte aber nicht daran, sieben Millionen Goldgulden fremden Staatsbürgern zu geben, als die ersten hundert Jahre verstrichen waren. Und so bemühen sich heute 2000 Personen, die zum größten Teil in Süddeutschland wohnen, ihre vermeintlichen Rechte vor den niederländischen Behörden geltend zu machen. Aehnlich geht es einer dritten Gruppe deutscher Erben, die vorwiegend in Thüringen ansässig ist. Es sind die Nachkommen des deutschen Kaufmanns Jan Hendrik Schaap, der im Jahre 1784 im holländischen Kolonialgebiet gestorben ist. Ein Teil des Erbes ist schon im Jahre 1815 an deutsche Verwandte ausgezahlt worden, und die holländische Regierung war der Ansicht, daß damit dem Recht Genüge geschehen sei. Die thüringischen Nachkommen prozessieren nun — mit einigen Unterbrechungen — seit mehr als hundert Jahren, um den Rest der Summe — einen stattlichen Rest von sechs Millionen Goldgulden — ebenfalls zu erhalten.

Wenn so große Beträge auf dem Spiel stehen, begnügt man sich im allgemeinen nicht damit, die besten Rechtsanwälte zu verpflichten, es wird auch versucht, auf diplomatischem Wege den Gang des Verfahrens zu beschleunigen und vielleicht günstig zu beeinflussen. Das ist sowohl in dem Prozeß der Nachkommen von Pieter van der Hüllst als auch in einem anderen Erbschaftsstreit geschehen, den wiederum ein deutscher Verein von Millionenerben gegen die holländische Regierung ausgefochten hat. In der Mitte des 18. Jahrhunderts starb nämlich in den Niederlanden der ehemalige Seeräuber Johann Conrad Brandt, dessen Nachkommen vergebens versuchten, das unredlich erworbene Geld des alten Piraten nunmehr redlich und auf gesetzlichem Wege ausgeliefert zu erhalten. Mehrere Jahrzehnte hatte man prozessiert, und schließlich beauftragte der damalige Reichskanzler von Caprivi den deutschen Gesandten im Haag, bei der holländischen Regierung vorstellig zu werden, damit die makellosen Nachkommen des Seeräubers, lauter biedere deutsche Bürger, endlich zu ihrem Geld kämen. Die holländische Regierung antwortete aber, daß das fragliche Vermögen schon längst ausgezahlt worden sei — anscheinend an die Unrechten. Das konnte die Erben nur eine kurze Zeit davon abhalten, weiter zu prozessieren. Als nach einiger Zeit ein holländischer Rechtsanwalt die vermeintlichen Millionenerben wieder aufsuchte, fanden sich die waghalsigen Nachkommen des Piraten bereit, ihm nochmals Vorschüsse zu geben, in der Hoffnung, doch endlich gute Beute zu machen und den staubigen Aktenkrieg auch ohne diplomatischen Beistand zu gewinnen.

Wer in Deutschland Mansfeld heißt, hat ebenfalls einige Aussicht, unverhofft zu Reichtum zu gelangen. Diesmal handelt es sich nicht um holländische Gulden, auch nicht um Papiermark, sondern um englische Pfunde. Anfang Februar wird nämlich der Berliner Geheimrat Mansfeld, wie er kürzlich in einer Unterredung erzählte, nach London fahren, um dort den Nachlaß einer vor hundert Jahren verstorbenen Frau Mansfeld zu prüfen und die Ansprüche der Erben geltend zu machen. Diese Dame, ein geborenes Fräulein Bollstede, überlebte ihren Gatten, der im Jahre 1925 auf Ceylon starb, um zwei Jahre. Sie hat vor ihrem Tode in einem Testament festgesetzt, daß die Erbschaft erst nach hundert Jahren ausgezahlt werden soll. Aus den 15 000 Pfund Sterling, die sie hinterlassen hat, sind inzwischen 30 Millionen Mark geworden, und nun haben sich schon über 250 Personen gemeldet, die mit den Erblassern verwandt sein wollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch andere Erbberechtigte vorhanden sind, denen verraten sei, daß der Berliner Notar Dr. Ludwig Auge die Rechte der Mansfeld-Erben vertritt.

Auch im Ausland gibt es phantastische Millionenerbschaften, um die viele Jahrzehnte prozessiert worden ist. Ein ganzes Heer von Engländern beanspruchen die sog. Webber-Millionen, den Nachlaß eines gewissen William Webber, der vor vielen Jahrzehnten nach Australien auswanderte, dort als Goldgräber sein Glück machte und schließlich nach den Vereinigten Staaten übersiedelte. Er kaufte einen großen Teil des Grund und Bodens der Manhattan-Halbinsel, auf der heute das Wolkenkratzerviertel von Neuyork steht. Da sich seine einzige Tochter gegen seinen Willen verheiratete, schloß er sie von der Erbschaft aus und bestimmte, daß die Erbmasse erst in der siebenten Generation verteilt werden solle. Inzwischen ist das Vermögen des William Webber auf 550 Millionen Dollar angewachsen, also auf 2¼ Milliarden Mark, und es ist verständlich, daß sich Rechtsanwälte finden, die zunächst Vorschüsse fordern und dafür der siebenten Generation versprechen, ihr unerhörte Goldströme auf dem Prozeßwege zu verschaffen. — In England hat sich einmal ein ähnlicher Fall ereignet. Im Jahre 1797 starb ein gewisser Peter Thellusson und hinterließ mehr als eine halbe Million Pfund. Sein Testament bestimmte, daß alle Nachkommen, die im Augenblick seines Todes schon lebten, von der Erbfolge ausgeschlossen seien. Das Parlament schritt im Jahre 1800 ein und bestimmte im Thellusson-Akt, daß in Zukunft keine Erbschaft länger als zwanzig Jahre aufgeschoben werden dürfe. Da das Gesetz aber keine rückwirkende Kraft hatte, konnte es den unmittelbaren Nachkommen Peter Thellussons nichts mehr nützen.

Landesbibliothek Oldenburg

Stürmische Bauernversammlung in Ahlhorn.

Auch Kaufleute und Handwerker nehmen teil. — Starker Unmut gegen die Beamten. — Vor dem Ministerium in Oldenburg soll eine Riesenversammlung abgehalten werden.

-or. Der Rechtsblock des Landtages und mit ihm die Staatsregierung seiner Gnade hat Pech, großes Pech sogar. Welche Mühe hat man sich gegeben, um das Landvolk zufrieden zu stellen. Aber dem Einsichtigen war es schon lange klar, daß sich gerade auf dem Lande, besonders aber im mittleren und südlichen Teil des Freistaates, da, wo die Domänen des Zentrums sind, sich eine starke Unzufriedenheit entwickelt. Bei allen möglichen Gelegenheiten kam immer wieder ein starkes Klagen über Steuerdruck, Verschuldung und Kreditnot zum Durchbruch. Die Landwirtschaftskammer und zum Teil auch die Handwerkskammern wurden stark kritisiert. Es wurde ihnen geradezu Verschwendung vorgeworfen und, wie uns scheint, nicht ganz mit Unrecht. Aber auch mangelndes Verständnis für die Not der kleinen Landwirte und Heuerleute sollten sie haben. Daß dabei auch die Staats- und Reichsregierung manchen argen Puff mit abbekamen, ist selbstverständlich.

Und wie das nun einmal so ist, war es die Finanzverwaltung, und da vor allem die Finanzämter, die den ganzen Zorn zu spüren bekamen. Kredit, Kredit, Erlaß und Stundung der Steuern! war das Kampfgeschrei seit den Herbsttagen. Bisher war es den Machern der großen Organisationen der Bauern und Handwerker noch immer wieder gelungen, die Unzufriedenen zu beschwichtigen und zu besänftigen. Die Rechtspresse und die Organe des Zentrums hatten immer noch wieder kleine Mittelchen bei der Hand, um einzuschläfern und abzulenken.

Geholfen hat dies alles aber nichts. Was kommen mußte, kam. Die Berichte über eine Versammlung von Heuerleuten, Eignern, Landwirten, Kleinkaufleuten und Handwerkern in Ahlhorn lesen sich wie Erzählungen aus alten Tagen, da man mit Sensen und Morgensternen gegen die Mächtigen der damaligen Zeit loszog und infolge Uneinigkeit und schlechter Führung unterlag. Auch diesmal wird es so kommen. Unklar und wirr sind die erhobenen Forderungen. Jeder bringt das vor, was ihn gerade schmerzt. Was der eine verdammt, hält der andere für richtig. Der starke, führende Kopf, der lenken und leiten könnte, fehlt den Siedlern und Bauern. Zulange haben sie sich eben in die Gefolgschaft der hochmögenden Herren Oekonomieräte begeben. Die guten Ratschläge jener studierten Landwirte haben die Bauernschaft in Schulden gebracht, die alles zu erdrücken drohen. Hat doch die Staatliche Kreditanstalt allein im Jahre 1927 über 14 Millionen an Krediten für die oldenburgische Wirtschaft gegeben, davon an die Landwirte allein 10 Mill. Diese Summen sind als langfristige Hypotheken gegeben. Die kurzfristigen Kredite der Staatsbank und der Landessparkasse werden auf 10 Millionen geschätzt. Jetzt aber, wo Not am Mann ist, möchte man gar noch den Sozialdemokraten die Schuld zuschieben. Die „Nachrichten" gewähren einer Einsendung des Landbundes Raum, die dies schon unverhohlen ausdrückt. Diese törichte und einfältige Methode ist denn doch zu dumm, als daß sie Eindruck machen könnte, und wenn einer der Redner in Ahlhorn, ein biederer Handwerksmeister war es natürlich, seine Lage und die seiner Kollegen mit den Gesellen und Lehrlingen verglich, die nach achtstündiger Arbeitszeit spazieren gingen, und wenn er in diesem Zusammenhange von 1,40 Mark Stundenlohn und erhöhter Arbeitslosenunterstützung sprach, so zeigt dies drastischer als alles andere, wes Geistes Kinder den Tag beherrschten.

Die Versammlung in Ahlhorn ist ganz spontan entstanden. Der Saal des Wirtes Rohlfeder war brechend voll. Von Süd und Nord war man herbeigeeilt. Landwirt Borwerk, Westerenstek, ist der erste, der vom Leder zieht. Mit der Devise: „Wir sind ein einig Volk von Brüdern" schmettert er gegen die Wechsel- und Bankkreditelos. Die Steuern sind untragbar. Alles geht zugrunde. Es muß Abhilfe geschaffen werden. So ruft er in den Saal hinein. Das Tierseuchen-Laboratorium der Landwirtschaftskammer hat es ihm besonders angetan. Gegen es findet er scharfe Worte. Er schlägt vor, folgende Forderungen an die Staatsregierung zu richten: „1. Erlaß der Steuern, bis bessere Verhältnisse kommen, Vereinfachung der Steuererhebung, Verminderung der Steuern. 2. Aufhebung der Finanzämter. (Tosender Beifall.) 3. Auswanderung der Beamten nach Kanada. (Heiterkeit und Bravo!) — Man hat vor kurzem im Münsterland mit Hilfe von Lichtbildern Kanada als das günstigste Auswanderungsland für Bauern empfohlen. — 4. Aufhebung der Landwirtschaftskammer, mit Ausnahme der Versuchs- und Kontrollstation. 5. Aufhebung des Tierseuchen-Laboratoriums. 6. Das Amt des Gemeindevorstehers muß ein Ehrenamt bleiben. 7. Verminderung der Beamtengehälter, namentlich der hohen. 8. Aufhebung der Pensionen mit Ausnahme derjenigen für Kriegsverletzte. 9. Schließung der Grenzen gegen Vieheinfuhr. 10. Ermäßigung der Tarife auf den Eisenbahnen. 11. Verminderung der Abgeordneten zum Reichstag, Herabsetzung der Diäten. 12. Erhebung der Steuern nach dem Einkommen. 13. Herabsetzung der Bankzinsen (die jetzigen Zinsen sind Wucherzinsen). 14. Die Reichstagsabgeordneten dürfen nicht Aufsichtsratsmitglieder von großen Gesellschaften sein."

Der vorhin schon erwähnte Handwerker meint, die zu hohe Steuer- und Soziallast, die niedrigen Preise für die landwirtschaftlichen Produkte und die Kreditnot seien schuld an allem. Der Industrie gehe es gut, sie habe Reserven und leide keine Not.

Ein Redner aus Handwerkerkreisen warnt davor, den Abgeordneten die Diäten zu nehmen. Dann würden nur noch die Beamten und wohlhabenden Leute Abgeordnete werden, und das sei erst recht falsch. Nur die Beamten, wenn sie in das Parlament gewählt würden, brauchten keine Entschädigung zu bekommen; da sie ja ihr Gehalt weiter bezögen. Die Landwirte seien so verschuldet, daß sie sich nicht einmal einen Priem kaufen könnten. Die sozialen Lasten seien elfmal so hoch, die Arbeitspreise aber ebenso niedrig wie vor dem Kriege.

Der Landwirt Götting fürchtet, daß die Zeit kommt, da die Industrie die Landwirtschaft verschluckt. Auch müßten die Gemeinden anfangen zu sparen. Das Amt Cloppenburg habe ein Auto, bei dem jedes Kilometer mit 50 Pfennig berechnet werde, während Privatautos nur 25 Pfennig nehmen.

Die Einfuhr von Vieh und Gefrierfleisch wird von mehreren Rednern scharf verurteilt.

Landtagsabgeordneter Themann schildert die schwierige Lage der Heuerleute. Landwirte und Heuerleute müßten zusammengehen.

Sein Kollege Meyer-Holte wünscht eine Kürzung der Rechte des Reichstages und fordert eine zweite Kammer mit Vetorecht wie in England.

Schließlich wurde, nachdem auch der Reichsarbeitsminister noch in die Debatte gezogen worden war, eine Kommission gewählt, die eine Entschließung ausarbeiten soll, und dann die Versammlung vertagt. Doch die Erregung war zu groß. Es waren ihrer zu viele, die sich das Herz noch nicht frei geredet hatten. Ohne den Vorsitzenden kam die Versammlung wieder in Gang, und Landwirtschaftskammer und Tierseuchen-Institut wurden erneut vorgenommen.

Die letzten Redner riefen die Oldenburger Landwirte auf, eine große Protestversammlung in Oldenburg vor dem Staatsministerium zu veranstalten. 50 000 Menschen müßten zusammen kommen, um den Herrn Ministern zu zeigen, daß es nun ein Ende habe. Aehnliches sei in Osnabrück und in Ostfriesland am Werk. Für jede Gemeinde müßten Vertrauensmänner gewählt werden. Der Norden soll noch besonders bearbeitet werde, damit die Versammlung in Oldenburg auch wirklich eindrucksvoll wird.

Während des stundenlangen Verlaufs der Versammlung hielt die Erregung gleich stark an. Heuerleute und Landwirte gerieten immer wieder aneinander. So lange die ersteren ihre Sache nicht selbst einig und geschlossen in die Hand nehmen, werden sie auch nicht vorankommen. Denn ihre Interessen sind andere als die der Großbauern und können und werden darum niemals von diesen mit Erfolg vertreten werden. So verständlich der Unmut, wie er sich hier zeigt, auch ist, so glauben wir doch nicht, daß der beschrittene Weg zum Ziele führt. Selbst wenn die Versammlung in Oldenburg zustande kommt, so wird man bestenfalls schöne Versprechungen erhalten, wie schon so oft vorher. Aber dieser Landtag und diese Staatsregierung werden dem kleinen Manne in Stadt und Land nicht helfen.

Ein Trommelfeuer an der Donau.

Aus Budapest wird gemeldet: Mit Artillerie und Minensprengungen wurde gestern der Versuch gemacht, die bei Preßburg eingefrorene Donau in Bewegung zu bringen. Da die Donau auf einer Strecke von etwa zehn Kilometer bis auf den Grund eingefroren ist, erreichte man mit dem Bombardement der Eismassen weiter nichts, als daß die an der einen Stelle herausgesprengten Eisblöcke an einer anderen Stelle, wo sie niederfielen, neue Eisberge bildeten. Volle 24 Stunden dauerte der erbitterte, aber erfolglose Kampf der tschechischen Artillerie und Sappeurtruppen mit der eingefrorenen Donau. Es war wie das Trommelfeuer in einer großen Schlacht feindlicher Armeen. Die Sachverständigen erklären, daß man nunmehr Preßburg und die Insel Schütt ihrem Schicksal überlassen müsse; denn gegen diese Eismassen sei jedes menschliche Beginnen ohnmächtig. Große Besorgnisse hegt man wegen des plötzlich eingetretenen Tauwetters; denn es ist zu befürchten, daß die Eismassen von dem nachdrängenden Wasser aus Ufer geschleudert werden und alles vernichten, was ihnen im Wege liegt. Das Schleppschiff „Sajava", das, wie gemeldet, inmitten des Stromes eingefroren ist, wird kaum mehr zu retten sein; es wird von den Eismassen, sobald sie in Bewegung kommen, zerdrückt werden. Für die Dauer der Gefahr hat die ungarische Regierung dem tschechischen Militär nicht nur das Eissprengen auf ungarischem Gebiet, sondern auch das freie Ueberschreiten der Grenze und die Aufstellung von Batterien auf ungarischem Boden gestattet.

Schulrat zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Der frühere Schulrat Lissau aus Grimmen bei Greifswald wurde von dem erweiterten Schöffengericht wegen schwerer Urkundenfälschung mit Betrugsversuch zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Lissau hatte seinerzeit die ihm in Rechnung gestellten Arzthonorare für die Behandlung seiner Tochter in der Greifswalder Universitätsklinik eigenmächtig erhöht und einem Falle die Unterschrift des Arztes gefälscht. Es handelt sich um eine Summe von za. 400 Mark. Ein Haftentlassungsantrag wurde abgelehnt.

Politische Schlägerei.

In Berlin wurde ein etwa 30 Mann starker Stahlhelmtrupp, der von einer Versammlung im Neukölner Schützenhaus kam, von politisch Andersdenkenden mit Niederrufen empfangen, wobei es zu einer Schlägerei kam. Die Polizei griff ein und stellte die Ruhe wieder her. Drei Stahlhelmleute und zwei andere Personen wurden festgenommen.

14 Tote bei einem Gasexplosionsunfall.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist bei dem Bau einer Fabrik in Sonnowo das Eisengerüst eingestürzt. 14 Arbeiter, die in einer Höhe von 14 Meter arbeiteten, waren sofort tot. Einige Schwerverletzte sind ins Krankenhaus gebracht worden.

Automobilunglück bei Dresden.

Auf der Straße Dresden — Pölzschen fuhr ein Personenauto, das infolge des Glatteises ins Schleudern gekommen war und auf den Fußweg geriet, in eine Gruppe von Arbeiterinnen hinein, die sich auf dem Heimwege von ihrer Fabrik befanden. Dabei wurden zwei Arbeiterinnen schwer und drei leicht verletzt. Alle fünf Arbeiterinnen mußten mit dem Krankenauto in das Dresdener Stadtkrankenhaus abtransportiert werden.

27 Personen an Fischvergiftung gestorben.

Nach Meldungen aus Tokio auf Korea sind dort 27 Personen nach der Teilnahme an dem Hochzeitsmahl eines Missionars an Fischvergiftung gestorben. 17 weitere Personen liegen in hoffnungslosem Zustande darnieder, während 162 andere leichter erkrankt sind.

Zwangslage.

„Glaubst du, daß ich als Bräutigam meiner Helene stundenlang zuhören konnte?"
„Ja, und jetzt?"
„Jetzt muß ich."

Herzog Joachim v. Anhalt steht inmitten eines aufsehenerregenden Familienstreites.

Der 27jährige Chef des Hauses Anhalt-Dessau hat durch seine Heirat mit der Schauspielerin Stückrodt und kürzlich durch seinen Prozeß mit dem Kunsthändler Gurlitt die Oeffentlichkeit bereits mehrfach beschäftigt. Nun haben, wie wir gestern mitteilten, Prinz Eugen von Anhalt und die verwitwete Prinzessin Joachim von Preußen, die eine frühere Schwiegertochter Kaiser Wilhelms II. und nunmehr eine Baronin von Loen ist, einen Antrag zur Entmündigung des Herzogs gestellt.

Interessante Spähe jenseits des Ozeans.

Der Wolffsche Telegraph weiß heute mitzuteilen: Der amerikanische General Sandino hat eine kleine Republik im Bezirk Nueva Segovia in der Nähe der Grenze von Honduras gegründet, wo amerikanische Marinetruppen versuchen, ihn zu vernichten. Er hat ein Alkoholverbot erlassen, das Kreuger ist also das in den Vereinigten Staaten herrschende. Jeder Mann, der beim Verkauf von Alkohol ertappt wird, wird erschossen, während das Eigentum einer Frau, die sich desselben Vergehens schuldig macht, verbrannt wird. Die amerikanischen Marinetruppen treffen besondere Vorkehrungen, um einen neuen Ueberraschungsangriff auf ihre Patrouillen zu verhindern.

Schmeling bleibt Europameister.

(Eigenbericht aus Berlin.) Der gestern abend im Berliner Sportpalast vor einer sehr großen Zuschauermenge stattgefundene Entscheidungskampf zwischen dem Meister im Halbschwergewicht Schmeling gegen den Italiener Bonaglia siegte der erstere bereits in der ersten Runde mit einem k. o. Somit bleibt Schmeling Europameister im Halbschwergewicht.

Bestrafter Mietwucher.

Wegen Mietwuchers hatte sich der Kaufmann Romberg vor dem Großen Schöffengericht Hannover zu verantworten. Er hatte von einem Untermieter, als dieser im Frühjahr 1926 bei ihm einzog, 2600 Mark Ablstand verlangt. Die Summe bezeichnete er als Unkostenvergütung. Nach einem Jahre zog der Untermieter wegen fortgesetzter Differenzen aus. Jetzt hatte der Kaufmann die Stirn, noch für ein Jahr Miete zu verlangen. Er wurde wegen Mietwuchers zu 3000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt.

Tragischer Tod eines Arztes bei Ausübung seines Berufes.

(Meldung aus Berlin.) Der praktische Arzt Dr. Max Cohn, der zu einer an Kohlenoxydgasvergiftung erkrankten Frau gerufen wurde, die besinnungslos in ihrer Wohnung lag, brach, während er sich mit der Verunglückten beschäftigte, plötzlich zusammen. Ein zweiter Arzt, der die Frau nach der nächsten Rettungsstelle transportieren ließ, konnte bei Dr. Cohn nur noch den Tod infolge Herzschlages — vielleicht auch nach Einwirkung der Kohlenoxydgase — feststellen.

Auf dem Eise verirrt.

Aus Wittenberge wird gemeldet: Bei der Schnackenburger Fährstelle hat sich ein schweres Unglück abgespielt. Zwei Männer und zwei Frauen, die aus Wittenberge kamen und sich auf der Wanderschaft befanden, wollten trotz der Dunkelheit bei Lütkenwisch über das Eis der Elbe gehen. Dabei verfehlten sie den Weg und verirrten sich auf dem Eise. Plötzlich versank eines der beiden Paare und verschwand unter der Eisdecke. Die dem Unfall beiwohnenden beiden Personen konnten jedoch nichts zur Rettung tun.

Der amerikanische Unterrichtsausschuß hat dem Völkerbund durch Vermittlung des amerikanischen Komitees für geistige Zusammenarbeit ein Geschenk von 5000 Dollar angeboten, das zu einer Untersuchung über den Lehrer- und Studentenaustausch zwischen den verschiedenen Ländern verwendet werden soll.

In der Bochumer Eisenindustrie ist es zum Konflikt gekommen. Auch bei der Eisen- und Hüttenwerke A. G. Bochum (vormals Maschinenbau A. G. Gisch) haben die Walzwerkarbeiter nach achtstündiger Arbeitszeit die Betriebe verlassen. Die Direktion hat mit dem Betriebsrat Verhandlungen über den Beginn und Ende der Arbeitszeit eingeleitet, der jedoch bisher zu keiner Verständigung geführt haben.

Politische Notizen. Das Steigen der Arbeitslosigkeit in Frankreich dauert an. Nach dem letzten amtlichen Wochennachweis ist die Zahl der unterstützten Arbeitslosen von 12 373 auf 13 221 gewachsen. In Paris konnten in dieser Woche 26 262 Arbeitsgesuche nicht befriedigt werden. — Der Abgeordnete von Guérard erklärte in einer Zentrumsversammlung in Koblenz, daß bei der Schulfrage mit der Möglichkeit eines Bruches der Koalition zu rechnen sei. — Das amerikanische Schatzamt hat erneut eine Erklärung gegen die Verzinsung der Kriegsschulden und Reparationsfrage abgegeben. — Im Hinblick auf die Gesuche einzelner verbündeter Republiken hat das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion dazu aufgefordert, die Wahlen zu den Sowjets bis zum Herbst aufzuschieben.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 7 Januar

Betriebsstillegung im Hafen. Die Abteilung A der Oldenburgischen Maschinenfabrik A.-G. muß leider vom Montag ab für einige Zeit geschlossen werden. Durch diese Maßnahme werden etwa 80 Leute betroffen. Hoffentlich ermöglichen die erforderlichen Prüfungen und Umstellungen eine baldige Wiederaufnahme des Betriebes.

Ein alter Kämpfer abgerufen. Am Donnerstag verschied der 85jährige Parteigenosse und Gewerkschaftskollege Karl Poedite. Ein langes Kämpferleben ist damit zur Ruhe gekommen. Als junger Handwerker kam P. in den sechziger Jahren nach hier und ließ sich in Heppens nieder. Stets stand er in den vordersten Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft. Bei der Gründung und Ausbreitung unseres Blattes war er beteiligt. Der gewerkschaftlichen Entwicklung war er ein treuer Freund. Die organisierte Arbeiterschaft wird sein Andenken stets in Ehren halten.

b. **Schwerer Unglücksfall.** Heute morgen verunglückte auf dem Wege zur Arbeitsstelle der städtische Aushilfsbote Sch. Auf dem leicht gefrorenen Boden rutschte Sch. mit seinem Rade beim Ueberholen eines Fuhrwerks aus. Die Deichsel stieß dem Verunglückten vor die Brust und die Räder gingen ihm über den Körper. Sch. wurde ins Krankenhaus überführt.

Bereiteter Einbruch. In einer der letzten Nächte stattete ein Dieb dem Geschäft des Schlachtermeisters L. in der Ulmenstraße einen unerwünschten Besuch ab. Mit einem in unbefugter Hand sich befindlichen dritten Schlüssel wurde das Sicherheitsschloß der hinteren Geschäftstür geöffnet. Offenbar war der Dieb mit den örtlichen Verhältnissen sehr gut vertraut. Der voller Fleisch- und Wurstwaren hängende Laden stellte eine reiche Beute in Aussicht. Ein Angestellter des Wach- und Schließinstituts, dem die Kontrolle des Geschäfts übertragen war, entdeckte beim Betreten des Grundstücks eine sich eiligst entfernende Person. Die nach Feststellung des Befundes sofort aufgenommene Verfolgung blieb leider erfolglos.

Kleiner Schornsteinbrand. Gestern nachmittag entstand im Hause Börsenstr. 80 ein kleiner Schornsteinbrand. Der zufällig anwesende Bezirksschornsteinfeger ging gleich an die Arbeit. Mit dem Eintreffen der Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr Rüstringen I sowie der Werkfeuerwehr gelang es in kurzer Zeit, die Gefahr zu beseitigen. Sachschaden ist nicht entstanden.

„In der Apfelsinenzeit". Wenn jetzt wieder in den Schaufenstern der jadestädtischen Lebensmittelgeschäfte die Apfelsinen, zu Pyramiden gestapelt oder mit anderen Früchten in zierlichen Körben zu appetitlichen Stilleben geordnet, die Blicke der Kauflustigen auf sich ziehen, erinnert man sich kaum daran, daß die Apfelsinen während des Krieges vom deutschen Markte lange Zeit verschwunden waren. Heute werden sie nur noch ihres unübertrefflichen Wohlgeschmacks, nicht ihrer Seltenheit und Kostbarkeit wegen, zu den Delikatessen gezählt. Früher, im Zeitalter der schwerfälligen Postkutsche, war es damit anders bestellt. Schlägt man alte Berliner oder andere Zeitungen auf, dann findet man, daß die Kaufleute, die mit Südfrüchten handelten, es stets großzügig zur Kenntnis des hochverehrten Publikums zu bringen pflegten, wenn eine frische Sendung Apfelsinen bei ihnen eingetroffen war. Und das hochverehrte Publikum beeilte sich, der Aufforderung zu folgen und seine Vorratskammern mit den Apfelsinen aus Sparkus und Messina zu füllen. Die durchweg billige Apfelsine ist eine dankbare Frucht. Roh, gekocht, eingemacht, als Salat angerichtet, mundet sie ausgezeichnet. Man garniert mit Apfelsinenscheiben Kuchen, Torten und süße Speisen, man verfertigt Apfelsinenlimonade und Apfelsinenlikör. Der Sachverständige legt den Apfelsinen überdies eine erprobte Heilkraft bei: nimmt ein Fieberkranker eine Apfelsinenscheibe in den Mund, so weichen die Dämonen des Fiebers aus seinem Körper, und er versinkt in erquickenden Schlaf. Im Mittelalter, als man sich an den Höfen nicht ungern des Giftes bediente, um lästige Rivalen oder Rivalinnen aus dem Wege zu räumen, spielten vergiftete Apfelsinen eine verhängnisvolle Rolle. Die Chronisten erzählen umständlich davon. Liebenswürdiger erscheint der galante deutsche Monarch, der den Tänzerinnen seines Hofballetts aus seiner dicht an die Bühne grenzenden Loge hochsteigenhändig zum Zeichen seines Wohlgefallens Apfelsinen zuwarf, in deren Innern sich funkelnagelneue Goldstücke fanden. Das mag ein Nachtisch ganz nach dem Sinne der leichtbeschwingten Tänzerinnen gewesen sein! . . .

„Volk und Zeit". Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt die achtseitige Bilder- und Unterhaltungsbeilage „Volk und Zeit" Nr. 2 bei.

Rüstringens neuer Stadtrat im Amt.

Einführung durch Oberbürgermeister Hug. — Wiederwahl des Vorsitzenden Nieter. — Wahl der neuen Ratsherren. — Abschluß mit Kommissionswahlen.

du. Die gestern abend abgehaltene halbstündige Sitzung des neuen Rüstringer Stadtrats wurde kurz nach 7 Uhr durch Oberbürgermeister Hug mit folgender Ansprache eröffnet:

„Meine Damen und Herren! Am 6. November vorigen Jahres ist auf Grund der Gemeindeordnung des Freistaates Oldenburg auch für unsere Stadt eine neue Vertretung auf die Amtszeit von drei Jahren gewählt worden. Sie, die gewählten Vertreter, sind heute erschienen, um auf die Führung ihres Amtes verpflichtet zu werden und das Amt zu beginnen. Ich begrüße Sie herzlich und wünsche, es möge in Ihrer kommenden Amtszeit so wie bisher sein, daß die beiden Körperschaften, Magistrat und Stadtrat, so zusammenarbeiten, daß das Wohl der Stadt gefördert wird. Sie kommen in einer Zeit in die Stadtverwaltung hinein, die noch schwerer ist, als es die bisherige Zeit war. Es werden an den Gemeinsinn jedes einzelnen, an die Arbeitskraft, an den Fleiß und die Aufmerksamkeit hohe Ansprüche gestellt. Ich hoffe, daß die vor uns liegenden Aufgaben gelöst werden und daß schon im nächsten Jahr — soweit es in diesem Zeitraum möglich ist — die sich aufstürmenden Hindernisse überwunden sein werden!"

Oberbürgermeister Hug wies sodann die Mitglieder des vorigen Stadtrats auf ihren seinerzeit geleisteten Eid hin und verpflichtete sie auf diese Weise aufs neue. Den unvereidigten, neuen Mitgliedern des Stadtrats, Rektor Hoiermann, Ehefrau Engels und Geschäftsführer Meyenburg von der sozialdemokratischen Fraktion und Kaufmann Hinrichs sowie Geschäftsführer Döring von der Bürgerlichen Vereinigung, stellte er die Frage: „Sind Sie bereit, die Pflichten des Ihnen zu übertragenden Amtes zu übernehmen, so geloben Sie solches an Eidesstatt." Alle fünf neuen Stadtratsmitglieder antworteten mit einem deutlichen „Ja das will ich!"

Als ältestes Mitglied des Kollegiums übernahm nun Rektor Hoiermann kurz die Geschäftsführung zur Wahl des Bureaus. Zum Stadtratsvorsitzenden wurde von der sozialdemokratischen Fraktion St.-M. Nieter vorgeschlagen und durch den Gesamtstadtrat einstimmig gewählt. Gleiches geschah bei der Wahl von St.-M. Ludewig, welcher von der Bürgerlichen Vereinigung zum zweiten Vorsitzenden vorgeschlagen wurde. Frau Gerken (Soz.) bestellte man zur Schriftführerin.

Vorsitzender Nieter dankte im Namen der Gewählten für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß so wie bisher ein ersprießliches Zusammenarbeiten im Stadtrat vor sich gehen werde. Zur

Wahl der Ratsherren

wurden durch die Sozialdemokratie die Herren Geschäftsführer Müller, Kaufmann Jans, Kontrolleur Bohle, Geschäftsführer Bäuerle, Parteisekretär Frerichs und Gastwirt Schrön vorgeschlagen. Die Bürgerliche Vereinigung brachte die Herren Bauunternehmer Freudendahl, Landwirt Müller, Oberingenieur Forndran und Generalmajor a. D. von Goetze (Allgemeines Schmunzeln auf der Linken und bei den Zuschauern!) in Vorschlag.

Da nach der Gemeindeordnung nur sieben Herren in Frage kommen, stellt der Vorsitzende fest, daß entsprechend dem Verhältniswahlsystem die Herren J. Müller, Jans, Bohle, Bäuerle, Frerichs, Freudendahl und A. Müller gewählt sind. Hinzu kommen als Ersatzmänner Schrön und Forndran.

Die Wahl der Kommissionen

ging nicht ohne kleine Reibungen vonstatten. Während die Mehrheit den Bürgerlichen in bezug auf die Ausfetzung der Wahl des Verwaltungsausschusses entgegenkam, da diese dazu noch nicht Stellung genommen hätten, mußte über einen sozialdemokratischen Antrag abgestimmt werden, der verlangte, alle großen Kommissionen gleich stark zu besetzen. Die Bürgerliche Vereinigung wollte nämlich die Baukommission acht statt sieben Personen stark wissen. Durch die Abstimmung, bei der Sozialdemokraten und Kommunist geschlossen stimmten, wurde eine Stärke von sieben Personen festgelegt. Dabei stellen dann jeweils die Sozialdemokratie fünf Mitglieder und die Bürgerliche Vereinigung zwei.

Die vorgenommenen Wahlen zeitigten dann folgendes Resultat:

Der Finanzausschuß besteht aus den sozialdemokratischen St.-M. Nieter, Dood, Henneicke, Bullerdiek und Heise, sowie aus den bürgerlichen Vertretern Wille und Maas.

Die Baukommission setzt sich aus den sozialdemokratischen St.-M. Nieter, Brügmann, Lange, Kuhne und Hinrichs, sowie aus den Bürgerlichen Ludewig und Maas zusammen.

In die Wohnungskommission wählte man die Sozialdemokraten Frau Engels, Kuhne und Kramer, sowie das Mitglied der Bürgerlichen Vereinigung Hinrichs.

Der Sparkassenvorstand wurde besetzt durch die sozialdemokratischen Vertreter Geschäftsführer Behrens, Gastwirt Schrön, und St.-M. Heise, sowie durch die bürgerlichen Vertreter St.-M. Wille und Maas. — Nach Erledigung dieser Wahlen wurde die Sitzung unseres neuen Stadtparlaments um 7.30 Uhr geschlossen.

Der Schuh
aus
meinem Hause
ist elegant, preiswert
und von bester
Beschaffenheit
Heinr. Janssen,
Göker-, Ecke Ulmenstrasse

Lilienburg
Inh.: Ernst Lühr.
Am 2. Weihnachtsfeiertag: Gemütliches
Tanzkränzchen
Sämtliche Räume sind neu hergerichtet.
Für Vereine und Festlichkeiten besonders empfohlen.

Bauhütte für das Jadegebiet
Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Sitz Rüstringen
Sonderabteilungen: Dachdeckerei und Malerei, Tapezier- und Glaser-Arbeiten. Ausführung aller Hoch- und Tiefbauarbeiten, Eisenbetonarbeiten, Entwürfe, Kostenanschläge
Rüstringen, Werftstr. 83
Telephon 1165. Bankk.: Rüstringer Sparkasse

S. H. Meyer
Weine
Spirituosen
Bismarckstr. 36 38
(gegenüber dem Seemannshaus)
Beste Ware
Billigste Preise

Der Mann ohne Herz.

Ein Genfer Hotel- und Spielsaal-Roman von Ernst Klein.

7. Fortsetzung — (Nachdruck verboten.)

„Sie haben vollkommen recht, gnädige Frau. Ich habe mir das alles schon so überdacht, so wie Sie es eben auseinandersetzten. Ja, ich bin ein Freiheitsfanatiker — aber ich frage mich, ob es sich nicht der Mühe lohnt, Jenny Schmidt gegen diese Freiheit einzutauschen. Ich möchte mir selbst dort oben darüber klar werden."

„Freiheitsfanatiker!" Sie lächelte ihm mit ihrem überlegenen Frauenlächeln zu. „Ist da nicht ein bißchen Pose dabei?"

„Ich könnte jetzt aufstehen, mich räuspern und vor Ihnen, Madame, eine lange Rede über meine Freiheitsliebe vom Stapel lassen. Ich könnte dabei verschiedene Posen annehmen, eine elegische oder eine heroische oder eine zynische. Ich könnte sogar poetisch werden, indem ich das schöne Bild von dem in einen niedrigen Käfig eingesperrten Adler in meine Rede einflechte. Dann würde ich wirklich posieren. Aber Pose ist das Hilfsmittel ganz kleiner Menschen oder ganz großer. Verkannte Genies posieren, und Napoleon hat posiert. Da ich weder das eine noch das andere bin, sondern ein ganz gewöhnlicher Durchschnittseuropäer, begnüge ich mich mit der einfachen Konstatierung der Tatsache, daß ich meine persönliche Freiheit, worunter ich auch die geistige Freizügigkeit verstehe, über alles schätze. Ich habe bis heute keinen Menschen kennengelernt, dem zuliebe ich darauf hätte verzichten wollen. Vielleicht ist Ihre Pflegetochter dieser Mensch —. Das wird sich ja dort oben zeigen, wo wir beide allein mit uns sein werden. Aber ich versprechе Ihnen, Madame, daß Fräulein Jenny Schmidt für mich der entzückendste Reisekamerad bleiben wird, solange ich mit mir nicht im Reinen bin. Und bin ich es, dann werden Sie es früher erfahren, als Jenny. Na — jetzt habe ich doch noch eine lange Rede gehalten."

„Die Rede findet den ungeteilten Beifall der Zuhörerschaft. Obwohl sie, genau betrachtet, eine Ungeheuerlichkeit ist. Sie, ein junger Mensch — wie alt können Sie sein? Höchstens Mitte der Zwanzig. Habe ich schlecht getaxiert? Nein? Nun sehen Sie! Also, Sie, ein so junger Mensch, reden über Liebe, über ein schönes, junges Mädchen wie ein anderer, der sich den Stoff zu einem Anzug aussuchen will. Wissen Sie, daß Sie mir dadurch beinahe unsympathisch werden? Meine kleine Jenny ist wohl eines der schönsten Mädchen, die es gibt. Sie ist nicht nur schön, sie ist auch liebenswert. Ich habe sie unter einem Glassturz gehalten, und sie ist rein, seelisch unberührt — ein Blatt Papier, auf das der Mann, der sie bekommt, eine Neunte Sinfonie oder einen Gassenhauer schreiben kann. Sie liebt Sie heute schon. Vielleicht mehr, als sie selbst es weiß. Sie ist bereit, Ihnen alles zu geben, was sie ist, was sie hat, was sie kann. Ein echtes Weib braucht nicht drei Monate, um sich über seine Gefühle klar zu werden, ja, das ist so, mein Herr Verstandesmensch."

Sie redete sich immer mehr in Eifer. In ihren dunklen Augen begann es zu funkeln und zu sprühen. Er saß regungslos da und hörte sie an.

„Warum nehmen Sie Jenny nicht und gehen mit ihr, wohin Sie wollen? Sind Sie arm? Fürchten Sie sich vor dem Luxus einer schönen Frau? Jenny fährt dritter Klasse, wenn es sein muß, und wohnt in Hotels letzten Ranges, wenn es sie glücklich macht. Ich will nicht davon reden, daß sie eine Mitgift bekommt wie eine Fürstentochter. Wenn ich Ihnen alles Mögliche zutraue — nein, für einen, der sich erst nach dem Bankrotte, dann nach dem Wohlbefinden seiner Braut erkundigt, für solch einen — Nicht hätte ich beinahe gesagt — für so einen Menschen hatte ich Sie nicht. Warum — warum — —?"

Die Erregung riß sie fort. Sie erhob sich jäh und trat ganz dicht an Roger heran.

Der saß beinahe verblüfft da. War das Komödie, die sie ihm da vorspielte? War das Ernst, echte Empfindung, aus ehrlicher Liebe zu Jenny herausbrechend? Was wollte sie von ihm? Tastete sie sich nur nach einem Weg zu seinen Geheimnissen? Und — zum Teufel noch einmal! Wie kam es, daß er so ruhig sitzen blieb und nicht dem Angriff, den sie auf diese Weise vorbereitete, durch irgendeinen sicheren, wenn auch brutalen Gegenstoß zuvorkam? Er fühlte, daß irgend etwas ihn davor zurückhielt. Was war das?

Sie stand dicht vor ihm, so dicht, daß er sich unwillkürlich erhob. Aug' in Aug' sagte sie ihm das Folgende:

„Beantworten Sie mir die eine Frage: Warum gehen Sie mit Jenny nicht durch?"

Sie hatte schon längst den Ausgangspunkt ihrer Unterhaltung vergessen. An der Liebesgeschichte einer anderen entzündete sich ihr Temperament und schlug dem jungen Menschen ins Gesicht. Sie packte ihn am Arm und schüttelte ihn.

„Sie sehen mir nicht aus wie einer, der sich fürchtet oder Rücksichten nimmt. Ich habe einmal in meiner Jugend einen Mann gekannt, der war so wie Sie — das heißt, mit einem großen Unterschied. Er war jung. Verstehen Sie? Der hat mich genommen, so wie Sie Jenny nehmen sollten. Er hat mich aus einem vornehmen Elternhause herausgeholt. Er war jung. Er hatte nichts als dieses Jungsein — aber wie herrlich war das! Aber Sie! Bei Gott — ich weiß nicht, was mich hindert, Sie zu verachten und über Bord werfen zu lassen!"

Das Humoristische der Situation flitzte ihm durch den Kopf. Zuerst fing diese erstaunliche Königin der Liebe an, mit ihm zu reden wie ein vorsorgliches Hausmütterchen. Und nun war sie glücklich so weit wie die ehemalige Aphrodite, da sie sich höchstpersönlich vom Olymp herabbemühte und dem verschlafenen Paris den Kopf wusch, weil er sich nicht getraute, die schöne Helena zu entführen.

Wie wäre es denn, wenn er ihr seine Meinung über die Unterredung ins Gesicht lachte? Er biß zwar sofort die Zähne zusammen, konnte aber nicht verhindern, daß sie den mühsam unterdrückten Hohn in seinen Augen sah.

„Sie machen ein Gesicht, als wollten Sie bersten vor Lachen," sagte sie und ward auf einmal merkwürdig ruhig und kalt. „Vielleicht habe ich Sie doch immer überschätzt und sehe nun, daß Sie wirklich kein Gefühl haben. Nicht einmal das Gefühl für die Gefühle anderer. Arme Jenny!"

Dieser Peitschenhieb saß und brannte. Es kochte in ihm auf.

„Madame," erwiderte er mit derselben Schärfe, mit der sie gesprochen hatte, „ich stelle es Ihnen frei, den nächsten Ort anzulaufen und mich abzusetzen. Das Ueberbordwerfen wäre mit Schwierigkeiten verbunden, da ich mich höchst energisch dagegen zur Wehr setzen würde. Ich verpflichte mich des weiteren in einer für mich seltsamen Anwandlung von Noblesse, die Schuld für ihren plötzlichen Gesinnungsumschwung mit allen seinen Konsequenzen auf mich zu nehmen. Mit allen seinen Konsequenzen, Madame!"

„Das heißt, Sie würden uns allen eine höfliche Verbeugung machen und auf Jenny verzichten?"

Sie stand schon wieder in hellen Flammen.

Roger sah Dianes Entrüstung und lächelte in sich hinein. Wozu sie noch mehr reizen. Aber welche Temperaturschwankungen so eine Frau auszuhalten imstande war! Die ganze Skala des Thermometers hinauf, mit einem Sprung hinunter und dann mit demselben Sprung wieder hinauf!

„Auf Jenny verzichten? Das habe ich nicht gesagt. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Diese unvorhergesehene Unterbrechung der Reise würde mich absolut nicht davon abhalten, mir über meine Gefühle Fräulein Jenny gegenüber Klarheit zu schaffen. Und würde ich dann zum Schlusse kommen, daß diese junge Dame unbedingt notwendig sei, um mein Leben vollständig zu machen, so würde ich — ich bitte um Entschuldigung Madame — sie mir holen, ganz gleichgültig dagegen, ob irgendein Mensch auf dieser Welt damit einverstanden ist oder nicht."

Es lag nichts Prahlerisches in seinen Worten. Sie waren ruhig gesprochen, ohne Kälte, ohne Hohn. Ernst, beinahe wie ein Gelöbnis.

Wie mit einem Schlage war sie umgewandelt. Sie er-

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Folge des Sturmes. Auf der Eisbahn an der Kieler Straße befindet sich eine Bade. Diese wurde gestern abend vom Sturm über den Haufen geworfen. Der Besitzer mußte noch nachts abwaden, denn sie lag auf der Straße.

Ein neuer Sonnenfleck. Nach Mitteilung bekannter Astronomen ist am Ostrande der Sonne ein mächtiger Fleck entstanden, dessen Entwicklung gegen die Mitte hin in den nächsten zehn Tagen zu beobachten für den Freund der Himmelskunde besonders reizvoll sein wird. Zwei andere Flecken, ein mittlerer und ein kleinerer, dieser aber immer noch so groß, daß seine Ausdehnung den Flächeninhalt Deutschlands weit übertrifft, gehen ihm voran. Eine Gruppe mit zwei westlichen mittleren Flecken nähert sich dem Westrande der Sonne. Voraussichtlich wird nächster Tage über magnetische Stürme mit der Begleiterscheinung von Polarlichtern berichtet werden.

Aus der Molkerei Neuende. Die Molkerei Neuende erhielt im Monat Dezember 421 000 Liter Vollmilch gegen 344 000 Liter im Monat November von ihren Mitgliedern angeliefert. Frisch verkauft wurden rund 160 000 Liter Vollmilch mit einem Durchschnittsfettgehalt von 3,3 Prozent. Der Butterpreis fiel bis Anfang Januar um 20 Pf. pro Pfund. Die Milchpreise werden ab Montag um 2 Pf. ermäßigt. Man beachte das heutige Inserat.

Preußen bessert sich! Ein viel bekrittelter Uebelstand wird jetzt auf dem jadestädtischen, preußischen, Gebiet abgestellt. Seit dem gestrigen Tage sind nämlich an der Wilhelmshaven-Küstringer Grenze neue Pfähle aufgebaut worden. Die alten preußischen Pfähle wurden durch ähnliche in weißhin schwarz und weiß leuchtenden Farben ersetzt und sie tragen jetzt endlich auch das zeitgemäße Schild mit dem Adler und der Inschrift „Freistaat Preußen". Wohlgemerkt nur auf dem Gebiet unserer Nachbarstadt geschieht solches. Wenn Preußen sich aber schon auf diese Weise „bessert", dann wird es für Oldenburg auch Zeit, denn schäbige blau-rote Pfähle neben schmucken schwarz-weißen zu sehen, das sollte man den Küstringer und Wilhelmshavener Bürgern nicht allzu lange zumuten!

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg. Die Nr. 105 dieses Blattes enthält eine Verordnung für den Freistaat Oldenburg vom 24. Dezember 1927 zur Aenderung der Bezeichnungen „Gerichtsschreiberei", „Gerichtsschreiber" und „Gerichtsdiener".

pr. **Fundamt.** Als gefunden abgegeben wurden eine Herrenuhr, ein Herrenjackett und ein Trauring.

pr. **Aus der Radio-Vereinigung.** Die Radio-Vereinigung hielt im „Wersfeselshaus" ihre Jahresversammlung ab. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre zehn Versammlungen abgehalten wurden, in welchen belehrende Vorträge gehalten und praktische Vorführungen gegeben wurden. Der Kassenbericht schließt mit 564,11 Mark ab. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der alte Vorstand wurde, mit Ausnahme des Kassierers, der eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. Er besteht aus den Herren Hülsköttter, erster Vorsitzender, Ruhe, Kassierer, Tjaden, Schriftführer, Jacob und Scheelken, Beisitzer, Jewinski, Seifert und Tonne (neu gewählt), technische Kommission, Becker und Kramer, Revisoren. Beschlossen wurde, nachdem bereits im Laufe vergangenen Jahres der Monatsbeitrag von 1 Mark auf 50 Pf. herabgesetzt worden ist, das Eintrittsgeld für neu eintretende Mitglieder fallen zu lassen. Eine rege Werbearbeit soll einsetzen. Besonderer Wert wird auf praktische Arbeit in den Versammlungen gelegt. Die Versammlungen sollen künftig bis auf weiteres im „Beamtenheim" stattfinden.

pr. **Vom hiesigen Schulbetrieb.** Die Schülerinnen, die die Sexta der Fräulein-Marien-Schule zu Ostern besuchen sollen, sind bis zum 20. Januar in der Schule zu melden.

Wettervorhersage für Sonntag und Montag. Sonntag: Frische Nordwestwinde, wechselnd bewölkt, etwas Temperaturrückgang, einzelne Regenschauer. — Montag: Bei westlichen bis südwestlichen Winden bewölkt, ziemlich milde und Niederschlagsneigung.

Hochwasser. Hochwasser ist am Sonntag um 1.35 und um 14.05 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

m. **Unfall in der Hollmannstraße.** In der Hollmannstraße beim Park fuhr gestern nachmittag gegen 4.30 Uhr ein Auto gegen einen größeren Handwagen, den ein alter Mann lenkte. Während der Wagen völlig zertrümmert wurde, blieb ein in diesem mitgeführter, etwa sechsjähriger Knabe von Verletzungen verschont. Er wurde nur zur Seite gerissen und kam mit dem Schrecken davon. Ein großer Auflauf hatte sich schnell gebildet.

Die neuen 50-Pfennigstücke magnetisch. Nach einer amtlichen Mitteilung werden die erst kürzlich zur Ausgabe gekommenen 50-Pfennigstücke aus reinem Nickel schon wieder gefälscht. Um die Allgemeinheit vor Schaden durch die Annahme von Falschstücken zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die echten 50-Pfennigstücke neuerer Art vom Magnet angezogen werden, was bei den Nachahmungen nicht der Fall ist. 50-Pfennigstücke neuerer Art, die also diese Eigenschaft nicht besitzen, sind in jedem Falle als Fälschungen zu betrachten.

ex. **Vom Wochenmarkt.** Infolge des Glatteises heute morgen, trafen die auswärtigen Marktbeszieher teilweise erst später ein. Der Marktbetrieb war (auch die Käufer ließen auf sich warten) in der ersten Stunde nicht sehr erheblich. Gemüse war nicht allzu reichlich angebracht; die Preise hierfür ziehen jetzt merklich an. Etwas billiger hingegen waren Eier und zum großen Teil Butter. Auch Fleisch wurde von den meisten Schlachtern billiger angeboten als in der Vorwoche. Aepfel waren reichlich angebracht; die gängigsten Sorten wurden für 10 bis 20 Pfennig angeboten. Es kosteten: Steckrüben 6 bis 7, Weißkohl 10, Wirsing 14, Rotkohl 16 bis 20, Grünkohl 18 bis 20, Rosenkohl 45 bis 50, Blumenkohl 40 bis 70, Eier 16 bis 17, Landbutter 160 bis 170, Zentrifugen 170 bis 190, Meierei 190 bis 210, Molkerei 210 bis 220, Rindfleisch 100 bis 140, Schweinefleisch 80 bis 100, Kalbfleisch 90 bis 140, Hammelfleisch 60 bis 120, Leberwurst 120, Rotwurst 80 bis 120, Mettwurst 120 bis 130, Hasen 85 Pfennig.

Ueber das Fernsprechgeheimnis. Nach dem abgeänderten Telegraphengesetz vom 1. Januar d. J. kann Auskunft über den Inhalt der Gespräche erteilt werden. Eine Beschlagnahme von Gesprächen kommt nach wie vor nicht in Betracht. Gerichte und Staatsanwaltschaften können auch nicht verlangen, daß der Gesprächsverkehr durch die Post überwacht oder durch gerichtliche oder polizeiliche Behörden mitgehört wird. In Untersuchungen ist den Gerichten und der Staatsanwaltschaft Auskunft über Telegramme und Gespräche und deren Inhalt zu erteilen. Die Polizei und das Finanzamt erhalten nur Auskunft, wenn sie ein Ersuchen oder eine Ermächtigung des Gerichts und der Staatsanwaltschaft vorlegen.

Pfarrer Heumanns Heilmittel
stets vorrätig in der
Adler-Apotheke
Wilhelmshaven Bismarckstr. 79
Das Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abbildungen erhält jeder gegen vollständig unverbindl. u. portofreie von
Ludwig Heumann & Co., Nürnberg N. 604.

Die Boxerkatastrophe im Gesellschaftshaus.

IV.

Der Kampf Swart gegen Ottens nicht stattgefunden.

2000 Personen als Zuschauer. — Ein harmloser „t.-o."-Sieg. — Großer Tumult. — Die Schupo räumt den Saal.

Der für gestern abend im „Gesellschaftshaus" angesetzte Boxabend des Vereins „Marathon" nahm einen unerwarteten Ausgang. Die etwas peinlichen Dinge spielten sich wie folgt ab:

Bereits um 6 Uhr machte der veranstaltende Verein seine Kassen auf. Gegen 7 Uhr war die Galerie bereits überfüllt. Fünf Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr sorgten für Platzanweisung. Im Saal sah man überall Plakate mit Nummern für die verschiedenen Ringplätze. Es schien, als ob alles besser organisiert sei. Voller wird der Saal. Lebhafte Debatten über die Siegerfrage werden gehört. Um 7.30 Uhr setzt das gut besetzte Orchester mit einem stotten Marsch ein. Das Publikum klatscht dankend, anerkennend Beifall. Um 8 Uhr ist der Saal brechend voll. Der Andrang zur Kasse dauerte an. Man schätzte bereits die Besucherzahl auf 2000 Personen, da auch Herr Kern in seiner Ansprache hervorhob, daß diesmal mehr Besucher da seien, als beim vorigen Kampf.

Im Saal herrscht frohe Stimmung, als die ersten Papiergewichtler durch die Seile klettern. Ringrichter Kern, Delmenhorst, hielt eine kurze Ansprache, er begrüßte die Anwesenden, welche mit Beifall dankend quittierten.

Bevor der erste Kampf anfing, hielt Herr Swartsen eine Ansprache für Herrn Kern. Der Redner wies darauf hin, daß Herr Kern heute zum 300. Male das Amt als Ringrichter ausübe, daß er viele Vereine gegründet habe; ferner betonte Herr Swart, daß Samson und Breitensträter aus der Schule Kerns hervorgegangen seien. Swart spricht Herrn Kern die herzlichsten Glückwünsche aus und überreicht einen Blumenstrauß mit Schleife. (Lebhafter Beifall.)

Herr Kern, Delmenhorst, dankt für die Ehrung, für den herzlichen Beifall und für das Vertrauen, welches man ihm in den Jadestädten entgegenbringe. Es ist stets sein Bestreben gewesen, dem besten Boxer den Erfolg zu geben, stets unparteiisch zu urteilen. (Bravo! und lebhafter Beifall.)

So fängt denn der erste Kampf: Frerichs (67 Pfund) und Gölnitz (65 Pfund), an. Es werden drei Runden zu je zwei Minuten gekämpft. Das Punktgericht, zusammengesetzt aus den Herren Lührs, Jever, und Hensel, Wilhelmshaven, entschied: Unentschieden! (Bravorufe.)

Die Musik füllt die kurze Pause aus.

Im zweiten Kampf traten an: Otten (70 Pfund) und Dorscheid (66 Pfund). Nach einem lebhaften Kampfe und unter Heiterkeit der Anwesenden wird Otten Sieger nach Punkten.

Uelken und Staschen, beide vom „Marathon", sind im dritten Kampf zu sehen. Uelken verstand es ausgezeichnet, Herzschläge anzubringen. Wenn zeitweise auch beide ziemlich viel einsteckten, beide am Schluß ziemlich abgekämpft aussahen, so wurde doch Uelken verdienter Punktsieger.

Döbler (116 Pfund) und Kröger (105 Pfund) sind das nächste Paar. Schon die elf Pfund Uebergewicht sahen Döbler überlegen. Zwar wehrte sich Kröger gut, teilte verschiedene Kleinigkeiten aus. Kröger erhielt in der zweiten Runde eine Verwarnung wegen Nackenschlag. In der dritten Runde rettet den schon blutenden Kröger der Gong vor einem „t. o". Sieger: Döbler nach Punkten.

Nun hatte bisher alles programmmäßig geklappt. Ein neues Paar erscheint. Plötzlich — Zwischenrufe und Rufe von der Galerie: „Beide Ottens boxen nicht!" — Große Verblüffung, große Bestürzung. („Schiebung!" „Geld heraus!") Der Tumult setzt ein. —

Herr Kern bewahrt noch die Ruhe und sucht das Publikum zu beruhigen. Herr Kern gab bekannt, daß noch Verhandlungen des Vereins mit Herrn Ottens schweben, die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen. (Große Unruhe. Man ruft: „Schiebung! Geld her!") Der Verein läßt durch Herrn Kern bekanntgeben, daß beide Ottens abgesagt haben, dafür werde ein Herr aus Aachen mit Herrn Swart-Osterfeld boxen. Der Tumult setzt wieder ein, es wird katastrophal. Die Leute verlassen zum Teil den Saal. Dieses geschah um 9.30 Uhr. (Rufe: „Geld her!" — Herr Kern spricht nochmals und macht bekannt, daß die Gebrüder Ottens als Amateure je 500 RM. (fünfhundert Reichsmark) haben wollen. „wenn sie boxen" (Der Tumult bricht von Neuem los.) Es werden Ansprachen aus dem Publikum gehalten. Herr Kern macht bekannt, daß neue Verhandlungen schweben, die Entscheidung soll in zehn Minuten erfolgen. Herr Swart-Osterfeld ist im Ring. Die Geduld des Publikums wird auf eine harte Probe gestellt. Die Musik hilft über den augenblicklichen Stand der Angelegenheit hinweg. — Man wartet geduldig weiter!

Es erscheinen dann Leist-Saarbrücken und Swart-Osterfeld. Swart erhält starken Beifall! (Man ruft: „Wo ist Ottens?") — Tumult. — Herrn Kern gelingt es, Ruhe zu schaffen. Leist und Swart boxen! (Man ruft: „Martieren!") Man pfeift irgendwo. Plötzlich liegt Leist am Boden und wird „t. o." ausgezählt! Swart besiegte also Leist-Saarbrücken in der ersten Runde durch „t. o."! Alles ist empört über diese Sache. Niemand will etwas gesehen haben! — Ein Herr aus dem Publikum tritt auf: „Sportgenossen, sind wir gewillt, dieses „Theater" weiter anzusehen?" — „Nein!" kommt es von allen Seiten. Der Krach setzt wieder ein. —

Herr Kern teilt mit, daß Schluß der Vorstellung sei! — Die Blamage des Vereins war nun vollendet. Also richtig! — man war auf den Leim hereingefallen, ein harmloser „t.-o."-Sieg war alles, was man gesehen hatte.

Herr Haveland von der Freien Kraftsportvereinigung Küstringen forderte die Anwesenden auf, die Veranstaltungen der Arbeitersportler zu besuchen und der Freien Kraftsportvereinigung beizutreten!

Die Schupo ist inzwischen verstärkt worden und versucht den Saal zu räumen. Der Ehrenkranz lag einsam zerfasen im Ring. Plötzlich kommt Bewegung in die Massen. „Ottens Ring. Plötzlich kommt!" Herr Ottens I, Küstringen, erscheint um 10.30 Uhr im Saal und klettert in den Ring. Man stellt einigermaßen die Ruhe her. Herr Ottens erklärte: „Ich will wohl boxen, ich sehe aber nicht ein, daß andere Leute im Trüben fischen!" — Der Saal hatte sich inzwischen wieder gefüllt. Man ruft: „Ottens, hierbleiben!" Jedoch der Wirt des „Gesellschaftshauses" geht mit Herrn Ottens wieder fort. Die Schupo greift weiter durch — und räumt den Saal.

Draußen vor dem „Gesellschaftshaus" standen nun noch lange die verschiedenen Besucher des Boxabends. Der ganze Verlauf des Abends war außerordentlich peinlich und hat dem Renommee des sonst doch sehr geschätzten Boxklubs „Marathon" sicher geschadet. Indes, derglechen Dinge sind auch schon anderwärts und bei größeren Sachen vorgekommen.

---

schrak fast vor der Wärme der Empfindung, die nun wieder in ihr für diesen jungen Burschen emporquoll. Wieder sprang wie am ersten Abend, ihr quälend, beängstigend die Frage vor die Seele: Wer ist er? Was ist er dir?

Sie hatte sich von ihm abgewendet und sah auf den See hinaus. Sie fürchtete, ihr Blick möchte sie verraten.

Er hatte noch nicht alles gesagt, was er ihr zu sagen hatte.

„Ich kann vollkommen begreifen, Madame, wenn Sie sich um Jennys Wohl und Wehe sorgen. Und ist es daher nicht besser, mir Zeit zur Prüfung zu geben, ehe meine Gefühle mit mir und ich mit Jenny davonrenne? Ich habe in meinem bisherigen Leben die Erfahrung gemacht, daß Gefühle sehr schön sind, wenn man sie hat, und noch viel schöner, wenn man sie genau kennt."

Sie fuhr herum. Alle möglichen Bewegungen, Fragen, Gedanken sah er in ihren Augen funkeln.

Es schien, als hätte sie wieder heftige Worte auf der Zunge. Aber sie sprach sie nicht aus. Sie sah ihn schweigend und lange an.

„Haben Sie denn wirklich so schweres in Ihrem jungen Leben durchmachen müssen, daß Sie so sprechen gelernt haben?"

Wider ihren Willen schwang die ganze Sympathie, die ihr Roger Lynne einflößte, in dieser Frage. Ein Tauber hätte sie heraushören müssen. Und Roger war nicht taub; er hatte sogar ein sehr feines Gehör.

Was will diese Frau von dir? fragte er sich abermals.

Er sah ihr gerade in die warmen, wunderschönen dunkelbraunen Augen und antwortete:

„Schweres? Wie man es nimmt. Jedenfalls habe ich es getragen. Es hat eben jeder seinen eigenen Lehrmeister im Leben. Und der meine hat mich gelehrt, daß es besser ist, die Gefühle, nach denen man handeln soll, erst zu prüfen und dann zu handeln, als umgekehrt. Ich glaube auch kaum, daß die Gefühle dadurch an Wert verlieren."

Sie nickte, als hörte sie seine Worte aus weiter Ferne. Da ertönte von vorne das fröhliche Lachen Jennys.

Diane schreckte empor.

„Sie mögen recht haben, Herr Lynne," sagte sie langsam. „Vielleicht sind Sie um Ihre Selbstsicherheit zu beneiden. Ihnen kann das Leben nichts vorlügen. — Das Leben der anderen — —!"

Das Lachen kam näher. Jenny hatte augenscheinlich ihre Tätigkeit am Rechaud beendet und war nun darauf aus, die Reisegefährten zu zwingen, die Früchte ihrer Tätigkeit zu genießen.

Diane riß sich zusammen.

„Ich weiß nicht, was mit mir ist, wenn ich mit Ihnen spreche," flüsterte sie, beinahe hastig, da Jenny bereits heranbalancierte. „Ich glaube gar, ich werde sentimental. Beginne in alten Erinnerungen zu wühlen. So alt bin ich denn doch noch nicht. Aber ich kann mir nicht helfen. Sie rühren etwas in mir auf — ich weiß selbst nicht was. Sie müssen mir nächstens einmal ehrlich erzählen, wer und was Sie sind. Grinsen Sie nicht so unverschämt! Ich will und werde es wissen. Ist nicht Weibernengierde — das können Sie mir glauben."

„Die Spiegeleier werden kalt," schrie Jenny vom Salon her. — — —

XIII.

Am nächsten Morgen fuhren die jungen Leute weiter. Man hatte am Abend zu viert auf der Terrasse des Palace-Hotels soupiert und die Denis du Midi bewundert, die sich wie Silberzacken einer Krone von dem hellen Nachthimmel abhoben.

Gesprochen hatte man nicht viel. Diane lag still und verträumt in ihrem Streckfauteuil. Sie sah müde und gequält aus und Taghan-Pascha, der neben ihr seine wundervoll duftenden Zigaretten rauchte, beugte sich mehr als einmal zu ihr hinüber. In seinem Blick lag eine so innige Liebe und Sorge, daß Roger darüber nicht einmal lächeln konnte. Er fragte sich, ist sie auch die Liebe dieses wirklichen Weltmannes wohl wert?

Er selbst stand später mit Jenny an der Brüstung. Hatte ihre Hand in der seinigen und redete auch nichts.

Ueber den Bergen Savoyens kam groß und gelb der Mond herauf und zog lange, helle Streifen in das dunkle Wasser. Es war ein wundersames Schweigen. — — —

„Verfluchte Stimmungsduselei," knurrte er, als er allein in seinem Zimmer war.

Aber mit dem Gedankep an das schöne blonde Mädchen schlief er ein — akkurat so, wie der erstbeste verliebte Student.

*

Und dann saß er mit ihr allein in dem großen, bequemen Wagen des Simplom-Expreß. Diane hatte gerudt, das Paar selbst auf die Bahn zu begleiten. Taghan-Pascha wäre gekommen, wenn der Zug nicht eine Abfahrtszeit gehabt hätte, zu der er erst zu schlafen begann. Aber Le Jeune, der allezeit getreue Kammerdiener, stand auf dem Perron und überreichte ein großes Bukett.

„Vergessen Sie, was ich Ihnen gestern gesagt habe!" rief Diane Roger zu, als sich der Zug in Bewegung setzte.

Er atmete auf. Beinahe unheimlich wurde ihm diese Frau durch den Zauber, in den sie ihn zog. Liebe? Er sah Jenny an, die geschäftig ihr Gepäck in den Netzen zurechtschob. Liebe? Nein, das wußte er nicht — das nicht. Was dann? Was wollte sie von ihm?

Jenny machte dieser blödsinnigen Spekulation ein Ende, indem sie von dem Sitz heruntersprang und ihn mit zum Fenster zog.

„Wir werden doch nicht hier in den Federn hocken, wenn es draußen so schöne Dinge zu sehen gibt."

Sie glühte vor Freude und Lebenslust. Wahrhaftig, ihre Jugend war ansteckend. Er ließ das Fenster herunter, und sie lehnten sich hinaus.

Aus dem Nebenabteil schob sich ein Männerkopf heraus, der beim Anblick Jennys zurückfuhr und sofort wieder mit einem zweiten neben sich erschien. Roger sahen die beiden nicht recht, da Jenny ihnen die nächste war.

Sie waren ganz aus dem Häuschen. Solch ein Glücksfall — ein so hübsches Mädchen bekam man nicht alle Tage zur Reisegefährtin, selbst nicht im Simplon-Expreß. Der eine von ihnen lächelte einladend herüber. Der andere unterstrich dieses Lächeln durch ein schelmisches „Charmant!"

Jenny, die gerade in diese Richtung blickte, sah das Lächeln und hörte das „Charmant". Sie dachte nicht einmal daran, daß diese Annäherungsversuche ihr galten. Sie lachte mit Roger weiter, der natürlich überhaupt nichts gemerkt hatte. Die Angreifer verschwanden vom Fenster und gingen zum Rauchgemach über.

Als Jenny sich nach ein paar Minuten zufällig umdrehte, sah sie die beiden Gesichter vom Nebenfenster vor der Tür ihres Abteils. Sie lugten herein, und jetzt, da sie sich ihnen zuwandte, lächelten sie beide. Da stieg ihr der Zorn in die Wangen.

„Draußen stehen ein paar aufdringliche Laffen und starren immerzu herein," maulte sie. „Kann man denn vor solchen Unverschämtheiten nirgends sicher sein?"

Roger hielt es nicht der Mühe wert, sich umzudrehen.

„Wo der Mensch hinkommt mit seiner Qual," lachte er. „Die Gents wollen Unterhaltung haben. Wir wollen ihnen dazu verhelfen. Setzen Sie sich einmal schön vergnügt in Ihre Ecke und lassen Sie den Dingen ihren Lauf!"

Jenny tat wie geheißen. Die Belagerer vor der Tür nahmen das als Zeichen des geheimen Einverständnisses. Sie begannen gegen die Festung Laufgräben vorzutreiben. Sie lachten dem jungen Mädchen vertraulich zu. Dicke Platinringe paradierten an ihren Fingern. Die blonde Dame mit dem in die Landschaft so vertieften Begleiter betrachteten sie bereits als sichere Beute.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Schlacken der Kultur.

Eine Chronik moderner Sensationsprozesse

von Franz Schulz.

XIII.

Hochverratsprozeß gegen Liebknecht und Bebel

Es ist nichts leichter, als politische Hypothesen zu stellen, und nichts schwerer, als sie zu beweisen. Doch wenn Plenec in seinem Werk über Lassalle schreibt: „Es sind Anherungen von ihm vorhanden, welche die Richtung anzeigen, in die er wohl nach den Ereignissen von 1866 und 1871 hätte treiben können", so ist diese Behauptung nicht leichtsinnig aufgestellt. Hätte am 28. August 1864 die Kugel des Bojarden Kadowitz die Brust Ferdinand Lassalles verfehlt, — es ist möglich, daß Bismarck in seinem Feinde, dem Begründer der deutschen Arbeiterbewegung, einen mächtigen Helfer bei der Konstituierung des Reiches gefunden hätte. Lassalle erstrebte die deutsche Einheit unter preußischer Hegemonie, und er schien bereit, die Erfüllung seines Zieles durch eine Revolution von oben zu akzeptieren, da die Revolution von unten im Jahre 1848 versagt hatte. Es geschah daher nicht ohne innere Berechtigung, daß der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" unter der Führung Jean Baptiste von Schweitzers seine kriegsfreundliche Haltung in den Jahren 1870/71 mit Lassalles Vermächtnis begründete.

Auch Marx und Engels standen in dem heftigen Konflikt,

der zwischen den „Lassalleanern" und der andern Arbeiterpartei, den „Eisenacher Ehrlichen", angesichts des Krieges entbrannt war, aber auf der Seite Schweitzers. „Bismarck tut", so schrieb Engels an Marx, „jetzt wie 1866 immer ein Stück von unserer Arbeit in seiner Weise und ohne es zu wollen, aber er tut es doch. Er schafft uns reineren Boden als vorher und dann sind wir nicht mehr anno 1815 . . . Ueberhaupt, à la Liebknecht die ganze Geschichte seit 1866 rückgängig machen zu wollen, weil sie ihm nicht gefällt, ist Blödsinn, aber wir kennen ja unsere Muster-Süddeutschen." Die „Eisenacher" Bewegung — unter der Führung von Liebknecht und Bebel — hatte ihren Ursprung in einer bürgerlich demokratischen Strömung, in der pazifistische und föderalistische Elemente große Rollen spielten. Während die Lassalleaner im Norddeutschen Reichstag den Kriegskredit von 120 Millionen Taler bewilligten, entzielten sich die Vertreter der Eisenacher, Liebknecht und Bebel, der Abstimmung mit der folgenden prinzipiellen Erklärung:

„Der gegenwärtige Krieg ist ein dynastischer Krieg, unternommen im Interesse der Dynastie Bonaparte, wie der Krieg von 1866 im Interesse der Dynastie Hohenzollern. Die zur Führung des Krieges dem Reichstag abverlangten Geldmittel können wir nicht bewilligen, weil dies ein Vertrauensvotum für die preußische Regierung wäre, die durch ihr Vorgehen im Jahre 1866 den gegenwärtigen Krieg vorbereitet hat. Ebensowenig können wir die geforderten Geldmittel verweigern, denn es könnte dies als Billigung der frevelhaften und verbrecherischen Politik Bonapartes aufgefaßt werden. Als prinzipielle Gegner jedes dynastischen Krieges, als Sozialrepublikaner und Mitglieder der Internationalen Arbeiter-Assoziation,

die ohne Unterschied der Nationalität alle Unterdrücker bekämpft,

alle Unterdrückten zu einem großen Bruderbunde zu vereinigen sucht, können wir uns weder direkt noch indirekt für den gegenwärtigen Krieg erklären und enthalten uns daher der Abstimmung, indem wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß die Völker Europas, durch die jetzigen unheilvollen Ereignisse belehrt, alles aufbieten werden, um sich ihr Selbstbestimmungsrecht zu erobern, und die heutige Säbel- und Klassenherrschaft als die Ursache aller staatlichen und gesellschaftlichen Uebel zu beseitigen."

Die Folge dieser Stellungnahme war

die Aechtung der beiden Abgeordneten, die man auf der Straße attackierte,

deren Wohnungen man überfiel, und die von ihren Kollegen im Norddeutschen Reichstag wie Verbrecher gemieden wurden. „Wir Zwei", so schrieb Wilhelm Liebknecht, „wurden mit unverhohlenem Haß und Abscheu betrachtet. Wir galten als Landesverräter in des Wortes verwegenster Bedeutung — nicht platonische Landesverräter, die mit den Franzosen aus sentimentalen Revolutions-Reminiszenzen liebäugelten —, sondern richtige, praktische, aktive Landesverräter, die mit der französischen Regierung verschworen waren gegen das eigene Vaterland und den teuflischen Plan verfolgten, die französischen Kriegsgefangenen zu befreien und an ihrer Spitze, wenigstens als ihre Wegweiser nach Frankreich zu marschieren, den feindlichen Truppen Deutschlands meuchlings in den Rücken zu fallen und sie zwischen zwei Feuern zu vernichten."

Trotz der erbitterten Aechtung dieser zwei „Verräter" genossen sie heimliche Sympathien auch außerhalb ihrer Partei.

Liebknecht und Bebel hatten nicht vergessen, welche Rolle in der 48er Revolution Preußen gespielt hatte,

und sie fürchteten von einem geeinten Deutschland unter der Hegemonie Bismarcks eine Vernichtung der demokratischen Tendenzen in Süddeutschland und in Sachsen. Die Aversion gegen Bismarck war das Bindeglied zwischen ihnen und dem sächsischen Partikularismus bürgerlicher Prägung, von dem Wilhelm Liebknecht schreibt, er habe „im Großen — das heißt so weit er im Volke steckt — einen stark demokratischen Charakter. Der Feind war das System, welches für den Augenblick in der Person Bismarcks sich verkörperte. Die Feinde dieses Mannes und Systems waren bis zu einem gewissen Grade unsere natürlichen Bundesgenossen, deren man sich nur richtig bedienen mußte. . . . Der Partikularismus hat uns sehr gute Dienste geleistet. Er bahnte uns den Weg zu den Herzen der breitesten Massen."

Die zweite der bürgerlichen Gruppen, die mit Aechtknecht und Bebel sympathisierte, waren die radikalen Demokraten, unter der Führung des Königsbergers Dr. Jacoby, und zweier Berliner, Dr. Guido Weiß und William Spindler. Die Sympathie der Gruppen für die Eisenacher wirkte sich aber erst nach der Schlacht bei Sedan aus,

als die Sozialisten einen billigen Frieden, ohne Annexionen forderten.

In ihrem offiziösen Organ hatte die preußische Regierung erklärt, daß jeder, der sich öffentlich gegen die Annexion des Elsaß und Lothringens ausspreche, sich des Landesverrats schuldig mache. Diese Erklärung hatte zur Folge, daß am 9. September 1870 der sogenannte „Braunschweiger Ausschuß" auf Befehl des Generals Vogel von Falckenstein verhaftet und in Ketten nach der Festung Lötzen abgeführt wurde. Die Abgeordneten der Partei, Bebel und Liebknecht, waren diesem Schicksal vorläufig entgangen, doch als gegen Ende des Jahres durch die Auflösung des Norddeutschen Reichstages ihre Immunität erlosch, und die Wahlen für den allgemeinen Deutschen Reichstag ausgeschrieben waren,

wurden auch sie in Haft genommen; nebst ihnen der Redakteur des Leipziger „Volksstaat", Adolf Heppner.

Am 11. September des Jahres 1872 begann in Leipzig der Prozeß gegen die drei, denen man „vorbereitete Handlungen zum Hochverrat" zum Vorwurf machte. Inzwischen war der Friede mit Frankreich geschlossen, war die Annexion Elsaß-Lothringens vollzogen, waren auch die Abgeordneten zum ersten Deutschen Reichstag gewählt. Die allgemeine Begeisterung über den Sieg hatte den Arbeiterparteien viele ihrer Anhänger gekostet. Die Lassalleaner hatten nicht ein einziges Mandat bekommen, Liebknecht war in seinem Wahlkreis nicht wieder gewählt worden, so daß

Bebel der einzige Abgeordnete des Proletariats im neuen Parlament war.

Die Mitglieder des „Braunschweiger Ausschusses" waren von der Anklage des Hochverrates freigesprochen worden und hatten eine Gegenklage gegen den General Vogel von Falckenstein angestrengt.

Das Gericht hatte den General zu einer hohen Entschädigungssumme verurteilt, die Wilhelm I. ihm aus seiner Privatschatulle ersetzte, — eine Geste des Kaisers gegen die Justiz seines Reiches.

Die Leipziger Verhandlung begann mit einem heiteren Auftakt. Die Anklagebehörde hatte einen Polizeibericht über Wilhelm Liebknecht aus seiner Heimatstadt Gießen eingefordert, und dieser Bericht fing mit den folgenden Worten an:

„Liebknecht soll in seiner Jugend ein Trauerspiel geschrieben haben, das aber nicht aufgeführt wurde."

Diesem höchst charakteristischen Satz folgte eine Ausführung über die Geschichte der politischen Verschwörungen seit der ersten französischen Revolution. Man begann mit Babeuf, der dreißig Jahre vor Liebknechts Geburt hingerichtet worden war, erzählte von Mazzini, von Fieschis Höllenmaschine, die, wie Liebknecht sagte,

„explodiert war, als ich noch mit der Schulmappe unterm Arm in die Sexta ging",

und schloß folgendermaßen: „In Berlin und in Sachsen wird man von der politischen Tätigkeit Liebknechts mehr Kenntnis haben als hier, da derselbe bereits seit 22 Jahren aus Gießen fort ist."

„Warum verliest man dieses Zeugs", fragte Liebknecht, „mit diesem Prozeß, der sich jetzt abspielt, hat es nicht das geringste zu tun. Aber freilich, es ist ganz darauf berechnet, mich im ungünstigsten Licht erscheinen zu lassen und

mich den Geschworenen als Schinderhannes oder Carl Moor hinzustellen".

Und er erzählte in einer brillanten Rede den Verlauf seines Lebens, wie es wirklich gewesen war. Er erzählte von dem im Jahre 1878 gefaßten Entschluß, nach dem freien Amerika auszuwandern, von seinem Zaudern und Sichbesinnen im letzten Augenblick, von seiner Tätigkeit in der Schweiz, seiner Haltung in der 48er Revolution, als er auf die Nachricht hin, der Kampf sei ausgebrochen, nach Paris eilte, um sich auf die Barrikade zu stellen; Liebknecht erzählte von seiner Freundschaft mit Herwegh, mit dem gemeinsam er Pläne zur Errichtung einer deutschen Republik geschmiedet hatte, von seiner Bekanntschaft und Mitarbeiterschaft mit Marx und Engels. Er erzählte von seiner Tätigkeit in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", die, ursprünglich demokratisch, durch ihren Besitzer Braß an die Agenten Bismarcks verkauft wurde. (Der Kanzler wollte die neuerstarkte Arbeiterbewegung sich zum Bundesgenossen machen, um den bürgerlichen Liberalismus von zwei Fronten zu bekämpfen.)

Liebknecht erzählte von dem Versuch der Bismarckschen Agenten, seine Gesinnung und seine Feder zu kaufen,

von seinem Kampf gegen den „Bruderkrieg" von 1866, und schließlich von seiner Einstellung zum Kriege von 1870. „Ich spreche es hier frei und offen aus", sagte er, „seit ich fähig bin zu denken, bin ich Republikaner, und als Republikaner werde ich sterben. . . . Ich bin nicht ein fahrender Landsknecht der Konspiration.

Nennen Sie mich meinethalben einen Soldaten der Revolution — dagegen habe ich nichts. Ein zweifaches Ideal hat mir von Jugend an vorgeschwebt: das freie und einige Deutschland und die Emanzipation des arbeitenden Volkes, d. h. die Abschaffung der Klassenherrschaft, was gleichbedeutend ist mit der Befreiung der Menschheit. Für dieses Doppelziel habe ich nach besten Kräften gekämpft und für dieses Doppelziel werde ich kämpfen, so lange noch ein Hauch in mir ist. Das will die Pflicht! —"

Die Anklage gegen die drei Politiker war folgendermaßen formuliert: „Es handelt sich um das Unternehmen eines gewaltsamen Angriffs gegen die Regierungsrechte des Staatsoberhauptes und die Staatsverfassung des Königreichs Sachsen und der andern zum deutschen Reiche gehörigen Bundesstaaten und der Tatbestand der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens ist vorhanden." Ueberdies

war Liebknecht wegen Beleidigung des deutschen Kaisers angeklagt, den er gelegentlich des Vorgehens der deutschen Besatzung gegen die Kommune einen „Kartätschen-Prinz" und einen „Kaiser Bomba" genannt hatte.

Keiner der Angeklagten leugnete seine politische Gesinnung, doch sie leugneten, einen gewaltsamen Umsturz geplant zu haben. „Wir haben niemals einen derartigen Plan gehabt", sagte Liebknecht. „Was wir bezweckten und bezwecken, ist: das Volk von der Richtigkeit unserer Prinzipien zu überzeugen, die Majorität für uns zu gewinnen. Unser Streben, diese Majorität zu gewinnen, ist ein vollkommen gesetzliches gewesen. Haben wir die Majorität, so wird die Staatsanwaltschaft ihre Anklage gegen die künftige Minorität, die heute als Majorität uns wegen Hochverrats anklagt, zu richten haben, falls jene Minorität dann der Verwirklichung unserer Ideen mit Gewalt entgegentreten sollte. Ich glaube übrigens: trotz seiner Militärmacht wird wohl das deutsche Reich in seiner heutigen Gestalt nicht mehr bestehen, wenn unsere Prinzipien die Majorität erlangt haben oder, um mich anders auszudrücken, wenn sie regierungsunfähig geworden sind. Es wäre also Torheit von mir, nach dem Umsturz dieses Reiches zu streben, das meiner Ansicht nach durch andere Faktoren in seiner heutigen Gestalt zerstört werden wird."

Der Staatsanwalt verlangte gegen Liebknecht und Bebel die Verurteilung wegen Hochverrats. Diese beiden seien, so sagte er, die Seele der Bewegung in Deutschland. „Sie haben den Wind mit gesät, um Sturm zu ernten, den Sturm,

der jetzt alle zivilisierten Länder durchbraust.

Verurteilen Sie die Angeklagten Liebknecht und Bebel oder Sie sanktionieren die Revolution für jetzt und immer." — Darauf antwortete der Verteidiger Liebknechts mit dem Satz: „Bejahen Sie die Schuldfragen, so schaffen und sanktionieren Sie in Sachsen einen rechtlosen Zustand."

Diese Worte des Verteidigers rügte der Vorsitzende. Es kam zu einer erregten Kontroverse, die zur Folge hatte, daß Liebknecht in seinem Namen und im Namen der anderen Angeklagten erklärte: „Im Hinblick auf die Behandlung, welche einem unserer Verteidiger vorhin zuteil geworden ist, erkläre ich hiermit, daß ich, weil Redefreiheit für die Verteidigung nicht existiert, auf eine Verteidigungsrede verzichte."

Die Geschworenen sprachen Liebknecht und Bebel des Hochverrats schuldig und Heppner frei.

Jeder der beiden Verurteilten erhielt zwei Jahre Festungshaft, die sie, da Sachsen außer Königstein keine Festung besitzt, in der Landes-Korrektions- und Krankenanstalt Hubertusburg verbüßten.

Zu Wilhelm Buschs Todestag.

Erinnert man am Todestag Wilhelm Buschs, der am 9. Januar 1908 starb, an des Meisters Leben und Werk, so kann man nichts besseres tun, als auf seine eigene Lebensbeschreibung verweisen, und im übrigen nur wünschen, daß sich jeder wieder einmal den „Humoristischen Hausschatz" und all die kleinen Schriften und Bilderbücher vornehme, in denen Busch lebendig geblieben ist. Busch war am 15. April 1832 in Wiedensahl (Hannover) geboren, „als der Erste von sieben". Die polytechnische Schule in Hannover bezog er, „16 Jahre alt, ausgerüstet mit einem Sonett und einer ungeführen Kenntnis der vier Grundrechnungsarten". Seine malerischen Fähigkeiten bildete er danach in Düsseldorf, Antwerpen und, nach einem Aufenthalt in der Heimat, in München, und hier trat er zuerst mit einer seiner nachmals so berühmt gewordenen Bildergeschichten in den „Fliegenden Blättern" 1859 hervor. Uebrigens fanden die größeren Bildergeschichten keineswegs sogleich den Beifall, der uns heute selbstverständlich erscheint. Gerade der heute noch populäre „Max und Moritz" soll manche Irrfahrt von Verlag zu Verlag gemacht haben, ehe er 1865 bei Braun und Schneider in München erschien. Satirische und heiter-unpolemische Bücher erschienen dann in raschet Folge — man braucht nur an die „Fromme Helene" und „Pater Filucius" oder an „Herrn und Frau Knopp" zu erinnern. Gewiß sehen wir heute schon manches Bild mit kritischem Auge an, und einem veränderten Geschmack im Bildwitz wird diese und jene Geschichte Buschs matt erscheinen. Aber unversehens überrascht dann doch immer wieder eine besonders drastische Situation, ein paar Linien schaffen unvergleichliche Gestalten, und immer noch zündend ist der Witz parodistischer Verse, wie jener oft zitierte:

„Es ist ein Brauch von alters her:
Wer Sorgen hat, hat auch Bier."

oder:

„Musik wird oft nicht schön empfunden,
Weil sie stets mit Geräusch verbunden."

Ueber alledem soll man aber nie die ernsteren Gedichte Buschs vergessen, die noch stärker als manches Bildergedicht den Freund Schopenhauerscher Schriften erkennen lassen. „Kritik des Urteils" und „Da unter Zeit" entfalten Größe, Herzensgüte und Tiefe gleichermaßen fesseln. Am 9. Januar 1908 ist Busch in Mechtshausen bei Seesen gestorben. Künstlerischer Nachlaß und Briefe erschienen im gleichen Jahr, und später folgte manches biographische Werk, das diesen volkstümlichen Malerpoeten und großen Humoristen nachspürte. Sein Werk ist lebendig.

Humor und Satire.

Scherze aus dem „Wahren Jacob":

Der Grund.

Bei einem Vereinsausflug sagt Fritz, der achtjährige Bub vom Mitglied Kube, zum gleichaltrigen Sprößling eines Vereinsbruders:

„Du, sag mal, Fritze, warum dreht sich denn der Mann da um, wenn er sich die Nase putzt?"

„Na," sagt Fritz, „das is doch janz einfach: damit man nich sein schmutziges Taschentuch sieht!"

•

Der Bruder.

Der Heldentenor bildet nun schon seit achtzehn Jahren das Entzücken der jungen Mädchen der Stadt. Er ist nun zwar schon ein bißchen grau um die Schläfen und fett um den Bauch herum, aber wenn er säuselt: „Nun sei bedankt", dann bleibt kein Auge trocken.

„Minna," sagt die Gnädige, „wer war denn der Herr, mit dem ich Sie gestern abend gesehen habe?"

„Das war mein Bruder, gnädige Frau."

„Ja, ja, ich weiß, vor etwa zehn Jahren war er auch mein Bruder!"

•

Aussichtsreicher Beruf.

„Was wollen Sie denn Ihren Sohn werden lassen, Herr Schlimmer?"

„Bäcker. Das ist das beste."

„Warum denn?"

„Ja, sehen Sie, Herr Wachtel! Sie wissen doch, daß die Brote immer kleiner werden. Und da hab' ich mir ausgerechnet, daß sie in drei Jahren, wenn mein Sohn ausgelernt hat, überhaupt nichts mehr wiegen werden. Da kann er sich gleich selbständig machen und braucht nur noch im Laden das Geld einzunehmen."

•

Beim Zahnarzt.

Zink geht zum Zahnarzt.

„Der Zahn muß gezogen werden," befiehlt der Arzt den Fall, „aber haben Sie keine Angst. Ich gebe Ihnen eine Einspritzung und dann merken Sie überhaupt nichts."

„Erzählen Sie das einem andern," wehrt Zink ab, „ich bin selbst Zahnarzt."

Landesbibliothek Oldenburg

Wo nehmen wir die Baukredite her?

Schon seit Monaten wurde in Deutschland wie auch im Auslande der Plan erörtert, die nötigen Baukredite durch Lebensversicherungsgesellschaften zur Verfügung zu stellen. Jetzt hat in Deutschland eine Gruppe von Lebensversicherungsgesellschaften unter Führung des Nordstern-Konzerns, der sich schon vor dem Kriege auf dem Baumarkt betätigte, diesen Plan verwirklicht. Träger der ganzen Aktion ist die Reichsheim A.-G. für Siedlungs- und Baukredite, die vom Nordstern-Konzern kontrolliert wird. Für die Finanzierung kommen folgende Lebensversicherungsgesellschaften in Frage: Aachener und Münchener, Alba-Nordstern, Concordia, Gerling-Konzern, Janus-Hamburg, Magdeburger, Münchener, Neuer Atlas, Phönix-Wien, Schlesisch-Kölnische und die Stuttgarter Rentenanstalt. Zwischen den genannten Instituten ist eine Arbeitsgemeinschaft gegründet worden, die in enger Fühlung mit dem Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften steht. Für die Kreditgewährung kommt der letztgenannte Verband in Frage, jedoch sind Kredite an einzelne Unternehmer in beschränktem Maße nicht ausgeschlossen. Ueber die Kosten der Kredite und die Einzelheiten der Kreditaufnahme ist noch nichts näheres bekannt gegeben worden.

Die heutigen Wohnungsbauten werden in der Art finanziert, daß Institute als erste Hypothek 60 Prozent der Baukosten gewähren. Dazu tritt die Hauszinssteuerhypothek in Höhe von 25 bis 30 Prozent. In der Regel muß der Bauherr 10 bis 15 Prozent der Baukosten selbst aufbringen (Eigenkapital). Da dieses Eigenkapital nicht vorhanden ist, wird es — und das gilt besonders für das Jahr 1927 — auf alle mögliche Art und Weise beigetrieben, so daß sich eine im Grunde genommen recht ungesunde Finanzierung des Wohnungsbaues ergibt. Zweck der von den Lebensversicherungsanstalten gegründeten Arbeitsgemeinschaft ist, das Eigenkapital als Hypothek zur Verfügung zu stellen, aber nur gegen den Abschluß einer entsprechenden Lebensversicherung. Um den Plan endgültig zu beurteilen, ist nötig, erst die Einzelheiten, insbesondere die Tarife und die Zinskosten, kennen zu lernen.

Der Schritt der Arbeitsgemeinschaft wird immerhin eine Entlastung für den Baumarkt im Jahre 1928 bedeuten. Keineswegs kann diese Tatsache aber darüber hinwegtäuschen, daß wir äußerst schlechten Verhältnissen auf dem Baumarkt entgegengehen. Die Finanzierung des Wohnungsbaues im Jahre 1927 war äußerst ungesund. Man hat einen großen Teil der für das Jahr 1928 verfügbaren Gelder bereits im Jahre 1927 verbraucht. Ob irgendein Ersatz im Inland in hinreichendem Umfang möglich ist, kann heute keineswegs gesagt werden. Fachleute rechnen deshalb auch, wenn keine wirkliche Hilfe geschaffen wird, mit einer Vertrauenskrise während der Baulaison 1928, die zum Zusammenbruch der Baulaison führen muß und auch die allgemeine Konjunktur beeinflussen wird.

Wirkliche Hilfe gegen die drohenden Gefahren kann nur eine Auslandsanleihe für den Baumarkt bringen, und zwar scheint es, als ob man mit verhältnismäßig geringen Anleihen, beispielsweise mit 150—200 Millionen Mark, die Vertrauenskrise bannen könnte. Gegen eine solche Anleihe sträubt sich aber der Reichsbankpräsident Schacht. Das gegenwärtige Kabinett, das zum größten Teil die Notwendigkeit einer Bauanleihe einsieht, ist heute nicht mehr stark genug, um den Reichsbankpräsidenten in der Beratungsstelle für Auslandsanleihen zu überstimmen. So bedeuten Aktionen, wie die vom Nordstern-Konzern eingeleitete Kreditbergabe nur kleine Linderungen. Der Weg zur wirklichen Hilfe ist aber durch die durchaus privatwirtschaftliche und verkehrte Einstellung des Präsidenten der Deutschen Reichsbank versperrt.

Humor und Satire.

Wir entnehmen dem „Wahren Jacob" die folgenden Scherze:

„Halla," klopfte einer einem auf die Schulter, „Sie scheinen mich nicht wiederzuerkennen, mein Name ist Meyer."

„Ihr Gesicht kenne ich nicht," sagte der andere, „aber an Ihren Namen kann ich mich dunkel erinnern."

Im Gefängnis des Emirs.

Otto Zeltin,
Oberstleutnant a. D.

(Brief aus Arabien.) Jeden Morgen ziehen kettenklirrend in langem Zuge Sträflinge aus dem Staatsgefängnis des Emirs an meinem Grashaus vorüber. Sie sind zu zweien aneinander geschmiedet, tragen ihre dünnen langen Stahlketten wie eine Schleppe in der Hand und werden von wenigen, gleichmäßig in bunten Gewändern uniformierten Leibwächtern mit langem Stabe und breitem Schwerte bewacht. Diese Sträflinge sind billigste Arbeitskraft und werden zu allen möglichen Arbeiten verwendet. Straßen ausbauen, Häuser aufrichten, Gras schneiden, Wasser schöpfen und dergleichen mehr. Früher verwendeten die Emire ihre kriegsgefangenen Sklaven zum Ausbau und Unterhalt der ungeheuren Festungswälle, die heute infolge der mangelnden Arbeitskraft zu verfallen beginnen. Heute werden nicht Sklaven, sondern Strafgefangene — was übrigens in der Praxis nur eine andere Bezeichnung ist — zu nützlicheren Arbeiten verwendet.

Ich beschloß, das Heim aller dieser numerierten Sträflinge zu besuchen, und ritt in die innere Stadt zu dem langgestreckten, von braunen Lehmmauern umgebenen niederen Häuser- und Hüttenkomplex des Staatsgefängnisses. Als ich durch die Maueröffnung in den inneren Hof trat, war ich über die für afrikanische Verhältnisse wirklich vorbildliche Ordnung überrascht. An der Schwelle empfing mich der Gefängnisdirektor, eine besondere Vertrauensperson des Emirs, die den Titel „Jarr" führt, ein alter, bärtiger Mann in dunkelblauen Gewändern, mit energischen klugen Gesichtszügen und scharfen Augen. Er machte den üblichen Kniefall zum Gruße und führte mich in sein Bureau, das außer Matten keinerlei Sitzgelegenheiten aufwies. Eine ganze Reihe sodellos geführter Bücher in Hauslaipzache und arabischer Schrift mit unzählligen, genau ausgefüllten, getrennten Rubriken sind sein Hauptstolz. Er führt diese Bücher alle persönlich und die geleistete Schreibarbeit ist groß.

Eines dieser amtlichen Bücher, das Abgangs- und Zugangsbuch, habe ich eingehend studiert und mir genau erklären lassen. Es enthält ein Verzeichnis der rund tausend Gefangenen in drei Rubriken eingeteilt: Name und Nummer, und ist in folgende Rubriken eingeteilt: Name und Nummer, Ort, von wo gekommen, Strafart, Strafmaß, Anfangstermin der Strafe, Endtermin der Strafe, Name und Wohnort des Richters. Vorne im Buche lagen nach Nummern geordnet eine Reihe neu eingegangener, noch nicht eingetragener Gerichtsurteile in arabischer, wie gestochener Schrift. Dieses Buch wird regelmäßig — wie ich sah — vom englischen zuständigen politischen Beamten durchgesehen und figniert und unter bestimmten Voraussetzungen haben die Gefangenen die Möglichkeit, gegen das nach dem Koranrecht ergangene Urteil der Emirsgerichte an die englischen Protektoratsbehörden zu appellieren. Im übrigen darf der Emir keine Todesurteile vollstrecken lassen, ohne vorherige genaue Prüfung des Falles und Bestätigung durch den Generalgouverneur in Lagos. Wer die noch bis in die neueste Zeit blutige Geschichte der Emirate kennt, weiß, daß diese Maßnahme überaus weise ist!

Das Gefängnis mit seinen vielen sandigen Höfen, seinen primitiven Bäckereien und Küchen nimmt einen riesigen Raum ein, wie übrigens alle Gebäude in diesem weitläufigen Lande. Rings um die großen gemeinsamen Lehmhütten der Gefangenen, die sich tagsüber während der kurzen freien Zeit draußen auf den Sandplätzen aufhalten können, liegen im Kreise um die Hütten der Wächter, und alles zusammen wird wieder von den hohen hellen Ringmauern hermetisch abgeschlossen. Das Gefängnis hat ein eigenes Hospital und wird täglich von einem im Dienste der Eingeborenenverwaltung stehenden englischen Arzt besucht.

Schwarze Wärterinnen — nicht gerade durch besonderen Liebreiz ausgezeichnete weibliche Wesen unbestimmten Alters — beaufsichtigen die weiblichen Gefangenen, unter denen das jugendliche Element vorherrscht. Sie waren, als ich meinen Rundgang machte, gerade mit Getreidemahlen beschäftigt und schienen recht gutes Dinge zu sein. Der Gesamteindruck war weiblich gütig. Außer einer überraschenden Disziplin herrschte eine für mittelafrikanische Verhältnisse große Ordnung und Sauberkeit. Man konnte sehen, daß für das leibliche Wohlergehen der Sträflinge ausreichend gesorgt wird. Ein großer Teil von ihnen hat zweifellos im „Zivilleben" nicht so regelmäßig sein Essen gehabt wie hier, und manche rechnen es sich direkt zur Ehre an, im staatlichen Gefängnis zu sitzen.

Daß es außerordentlich schwer fällt, vielen dieser Leute den Begriff von Strafe und ehrlos beizubringen, wird an allen möglichen kleinen Anekdoten erläutert, die mir der Resident erzählte. So kam eines Tages ein alter Taugenichts in sein Amtszimmer, ließ sich von niemand abweisen, er habe dem „bastori" eine große Beschwerde vorzutragen. Er wird schließlich vor den Residenten gebracht, der schon irgendwelche Uebergriffe der Emiratsbehörden witterte. Der Alte hockte sich gemütlich zu Füßen des Allmächtigen nieder und hub also in vorwurfsvollem, querulierendem Tone an: „Massa — ich fünf Jahre arbeiten im Regierungshaus. Arbeiten gut, arbeiten fleißig. Heute ihm entlassen, setzen hinaus, wo ihm doch gar nichts getan hat!" Der Mann war nach Ablauf seiner fünfjährigen Gefängnisstrafe entlassen worden . . . .

Ich zeichnete mich zwischen allerlei malerische Unterschriften in das Besucherbuch des Gefängnisses ein und ritt weiter, begleitet von allen Segenswünschen des knienden alten „Jarr" und eines Dutzend ebenfalls knienden „Dogari".

Weiterhin kam ich an dem langgestreckten Bau des Lepra-Asyls vorbei, das zu besuchen ich allerdings lieber unterlassen habe. Das Lepra-Asyl ist eine ganz neue Einrichtung, man versucht nach Möglichkeit, die Leprakranken durch Ueberredungskünste und Geldgeschenke zu bewegen, sich im Asyl isolieren zu lassen. Es wird jedoch kein Zwang ausgeübt, da dies dem allgemeinen Volksempfinden widerspräche, die Idee des Leprahelms vollends unbeliebt machen und nur zur Verheimlichung dieser schrecklichen Krankheit führen würde. Es verkehren daher noch zahlreiche Leprakranke frei und ungehindert in der Volksmenge, an den verschiedensten Stellen bin ich den schauerlich entstellten Opfern dieser tückischen Krankheit begegnet, und es ist wirklich verwunderlich, daß sie sich unter solchen Umständen nicht weiter ausbreitet.

Kennen Sie . . .

„Kennen Sie die Geschichte von dem pommerschen Gutsbesitzer, der sich so außerordentlich anständig gegen seine Untergebenen zeigte?"

„Nein."

„Ich auch nicht."

Die Freundin.

Der Dichter N. hatte eine Tänzerin zur Freundin. Deren körperliche Schönheit war so groß, daß sie es sich gestatten konnte, allerlei gewagte Tänze vorzuführen. Eines Tages saßen zwei Freunde des Dichters im Theater. Die Halbnachttänzerin trat auf.

„Ist das nicht N.'s Freundin?" fragte der eine.

„Freundin ist gut," sagte der andere, „sie ist der Nabel zu seinem Sarg!"

Vazillen.

Müller spuckt auf den Boden und tritt darauf — wie man es halt so macht.

„Erlauben Sie mal," schimpft ihn einer an, „so verbreitet man gefährliche Bakterien."

„Aber ich habe sie doch alle totgetreten," sagt Müller.

Johannes Meyer Nachf.
Rüstringen
Wilhelmshavener Str. 78, Rathausplatz.
Gegr. 1900. Gegr. 1900.
Das beste Neujahrsgetränk ist unser hochfeiner süßer feuriger
Domaine de Silvestre
per Flasche RM. 1.60 ohne Glas.

Fürbereit Cossens
II flaggt reinigt
unübertroffen
Amerikanische Expreß-Bügelei
Göterstr. 51
Marktstr. 16
Wilhelmshaven Str. 66
Fernspr. 206

Café Monopol
Ab Sonntag
bajos Rigo
der weltberühmte Geiger
und das neue Programm
Heinr. Wagner

2× die Woche
liefern wir Feinwäsche
„Hans-Wäscherei"
Gökerstraße 90.
Fernruf 209.

Drogen-Meyer
Das größte Drogenhaus
Marktstraße Nr. 19

Huischens Kräutersaft
das unentbehrliche Hausmittel:
Zu haben in allen Apotheken
Hauptniederlage
Hafen-Apotheke
Rüstringen
Roonstraße 145.

Bestecke
Alpaka
1/6 D. Eßlöffel . . 3.75
1/6 D. Essgabeln 3.75
1/6 D. Essmesser 6.50
1/6 D. Kaffeelöffel 1.50
90 g Silber
1/6 D. Eßlöffel 13.00
1/6 D. Essgabeln 13.00
1/6 D. Essmesser 13.50
1/6 D. Kaffeelöffel 8.75
Friedo Prior.
Marktstr. 45.

Der Glückliche.

Von
A. P. Tschechow.

Von der Station Bologoje der Nikolajewer Bahn setzt sich der Zug in Bewegung. In einem der Waggons zweiter Klasse für „Raucher" schlummern in der Dämmerung fünf Passagiere. Sie hatten vor einer Weile einen Imbiß zu sich genommen und bemühen sich jetzt, auf den weichen Polstersitzen einzuschlafen. Im Waggon herrscht Stille.

Plötzlich geht die Tür auf und es erscheint eine große, stangenähnliche Figur mit braunem Hut und Stutzermantel. Die Figur bleibt, schwer atmend, inmitten des Waggons stehen, eine Zeitlang die Polsterlinie anglotzend. „Nein, auch hier ist es nicht!" brummte die Figur zu sich. „Der Teufel weiß, was eigentlich los ist! Es ist direkt empörend!"

Einer der Passagiere betrachtet aufmerksam die Figur und ruft mit freudiger Stimme: „Iwan Alekseje witsch! Welch ein Zufall? Sie sind es?"

Der baumlange Iwan Alekseje witsch betrachtet stumpf den Passagier und, nachdem er ihn endlich erkannt hat, klatscht er lustig mit beiden Händen: „Ja! Peter Petrowitsch!" sagt er. „Wieviel Winter, wieviel Sommer sind's her . . .!" Und ich wußte nicht einmal, daß Sie in diesem Zuge mitfuhren!"

„Wohlauf, gesund?"

„Es geht an, aber denken Sie mal, Väterchen, ich habe meinen Waggon verloren und kann ihn auf keinen Fall wiederfinden; so ein Bidshinn! Auspeitschen sollte man mich!" Der stangenähnliche Iwan Alekseje witsch bewegt sich erregt und flüchtet. „Solche Fälle kommen vor," sagte er fortfahrend. „Ich ging knapp beim zweiten Läuten in die Bahnhofswirtschaft, um einen Schnaps zu trinken. Selbstredend habe ich einen getrunken. Mit Rücksicht darauf, daß wir bis zur nächsten Station fahren, ziemlich weit haben, überlegte ich, ob es nicht ratsam wäre, noch einen Schnaps zu sich zu nehmen . . . und, als ich fleisch noch trinkend dastand — hörte ich das dritte Läuten . . . Ich lief wie ein Wahnsinniger und stieg in den erstbesten Waggon. Nun, bin ich nicht blöd? So ein Pech . . .!"

„Und scheinbar sind Sie in gehobener Stimmung!" sagte Peter Petrowitsch. „Sehen Sie sich mal! Bitte, hier ist Platz."

„Nein, nein, ich werde meinen Waggon aufsuchen! Auf Wiedersehen."

„Es ist finster, Sie werden von der Plattform hinunterfallen! . . . Sehen Sie sich doch, und sobald die nächste Station erreicht ist, werden Sie auch Ihren Wagen finden."

Iwan Alekseje witsch atmet schwer und setzt sich unwillig Peter Petrowitsch gegenüber. Er ist sichtlich aufgemuntert und bewegt sich wie auf Stecknadeln . . .

„Wohin fahren Sie?" fragte Petrowitsch.

„Ich? In die Ferne . . . In meinem Kopf ist solch ein babylonischer Turmbau, daß ich selbst nicht sagen kann, wohin ich fahre . . . Ich fahre halt wohin mich das Schicksal führt. Cha-cha . . . Täubchen, haben Sie schon mal einen glücklicheren Narren gesehen? Nein? . . . Nun sehen Sie sich ihn an! . . . Vor Ihnen befindet sich der Glücklichste unter den Sterblichen! Jawohl! Ist denn an meinem Gesicht gar nichts zu bemerken?"

„Um, ja! Man merkt, daß Sie . . nun . . . ein wenig zu viel . . .."

„Das heißt, daß ich jetzt ein schrecklich dummes Gesicht mache! Ach, schade, daß hier kein Spiegel ist. Ich möchte gern meine Frratze betrachten. Ich spüre, Väterchen, daß ich anfange blöd zu werden. Auf Ehre! Cha-cha . . . Ich obsiegiere jetzt meine Hochgeistreiche. Nun, was sagen Sie denn dazu?"

„Sie . . .? Haben Sie denn geheiratet?"

„Heute, mein Lieber! Wir wurden getraut und — direkt zur Bahn!" Es folgen Glückwünsche und die üblichen Fragen.

„Da sieh' mal," lachte Petrowitsch. „So ein Fant sind Sie geworden?"

„Jawohl . . . Und um die Wusion zu vervollständigen, habe ich mich sogar mit Gau de Cologne begossen. Ich bin drin bis über die Ohren. Keine Sorgen, keine Gedanken, nur so was . . . weiß der Teufel, wie soll ich es nur nennen . . . Zufriedenheit oder ähnlich? Mein ganzes Leben lang war ich nicht so glücklich!"

Iwan Alekseje witsch schließt die Augen und bewegt den Kopf.

„Empfehend glücklich!" sagt er. „Sie können es ja selbst beurteilen. Denken Sie mal: Ich gehe in meinen Waggon . . . Dort auf dem Diwan, hart am Fenster, sitzt ein Geschöpf, welches — wie soll ich nur sagen — Ihnen mit seinem ganzen Dasein erweiten . . . Sie eine Blondine, mit einem Näschen . . . mit Fingerchen . . . Mein Seelchen! . . . Du mein Engel! Du mein Täubchen! . . . Du mein Blümlein! Balbe meines Herzens! Und die Füßchen! Herr gott! Keine solche Hazen wie die unterigen, sondern so was Niedliches, Reenhaftes . . . Allegorisches . . . Man möchte es verschlingen, dieses Füßchen! Ach was, Sie können es ja nicht begreifen! Das ist es ja! Abgestellte Junggesellen und nichts weiter! Erst, wenn Sie heiraten werden, wird es Ihnen zum Bewußtsein kommen . . . Sie werden mich dann suchen . . . Ja, ja, ich begebe mich bald in meinen Waggon, dort werde ich, im Vorgefühl meines Glückseinens, mit Ungeduld erwartet. Mit einen Lächeln werde ich begrüßt. Ich setze mich hin und siebkole so mit zwei Fingerchen am zierlichen Kinn . . . Iwan Alekseje witsch bewegt den Kopf und wälzt sich vor Lachen.

„Dann legt man den Kopf auf ihre Schulter und umfaßt mit der Hand ihre Taille. Und nun, verstehen Sie, Ruhe . . . Poetisches Halbdunkel . . . In diesem Augenblick möchte ich die ganze Welt umarmen, Peter Petrowitsch! Gestatten Sie, daß ich sie umarme . . .!"

„Bitte sehr!" Zum allgemeinen Ergötzen der Passagiere umarmen sich die beiden Freunde und der glückliche Neuvermählte fährt fort:

„Und dann geht du zum Büfett und gönnst dir zwei, drei Gläschen. Nun hat du ein nicht zu schilderndes Empfinden. Ich bin zwar ein kleiner, unbedeutender Mensch, doch kommt es mir vor, daß ich keine Grenzen kenn . . . Ich umarme die ganze Welt . . .."

Die Passagiere schauen auf den betrunkenen, glücklichen Neuvermählten, werden von seiner Heiterkeit angesteckt, so daß sie kein Schlafbedürfnis mehr haben. Statt eines Zuhörers sind jetzt deren fünf um Iwan Alekseje witsch versammelt. Er bewegt sich wie auf Stecknadeln, spritzt, fuchtelt mit den Händen und schwätzt ohne jeden Sinn und Zusammenhang. Er kichert, und mit ihm auch alle anderen . . . .

„Hauptsache, meine Herren, ist, weniger denken! Zum Teufel mit diesen alten Grübeleien! Hat man das Verlangen zum Trinken, dann soll man eben trinken!"

Der Schaffner durchschreitet den Waggon.

„Lieber Mensch!" wendet sich der Neuvermählte an ihn. „Wenn Sie den Waggon Nr. 209 erobieren, dann werden Sie dort — Dame im grauen Hut mit einem weißen Deckel sehen. Haben Sie die Güte und sagen Sie ihr, daß ich hier bin."

Zu Beschl. Aber in diesem Zug ist kein Waggon mit der Nummer 209, es ist nur einer mit der Nummer 219!"

„Dann 219! Es bleibt sich ganz gleich! Sagen Sie, bitte, der Dame, ihr Mann ist heil und gesund!"

Plötzlich greift sich Iwan Alekseje witsch an den Kopf und seufzt: „Mann . . . Dame . . . Wie lange ist es her? Mann . . . Cha-cha . . . Auspeitschen sollte man mich . . . und da bin ich ein Ehemann! Ach, wie blöd! Und sie, gestern war sie noch eine Jungfrau . . . ein Käfer . . . Unglaublich!"

„In unserer Zeit kann man nur selten einen glücklichen Menschen finden", sagte einer der Passagiere. „Eher findet man einen weißen Elefanten."

„Ja, und wer ist schuld daran?" fragt Iwan Alekseje witsch. „Wenn Sie nicht glücklich sind, dann ist es Ihre eigene Schuld! Jawohl! Die Natur hat bestimmt, daß der Mensch in einem gewissen Abschnitt seines Lebens lieben soll. Wenn diese Zeit herankommt, soll man die Liebe genießen. Aber Sie scheinen Naturbestimmungen zu ignorieren und stören nach immer. Sobald die glückliche Zeit gekommen ist, dann heirate, mache keine Kinderkisten . . . Aber anscheinend heiraten Sie nicht, sondern warten auf irgend etwas . . ."

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jever. Auf tragische Weise ums Leben gekommen. Der Kutscher Nikolaus Behrens, der seit einer Reihe von Jahren auf der Bavaria-Brauerei, Abt. Jever, angestellt ist, hatte zwei Fuder Sand von der Sandkuhle in Mönsgeholt und befand sich bereits auf der Heimfahrt nach Jever in der Nähe von Vardersode (Gemeinde Cleverns). Dort ist Behrens vom Wagen gefallen und die Räder der beiden beladenen Wagen sind ihm über Brust und Kopf gegangen. Der Bedauernswerte, der kurz vorher noch einen Vorbeigehenden gegrüßt hatte, war auf der Stelle tot. Behrens hinterläßt eine Frau und acht Kinder, von denen einige noch zur Schule gehen. Der Verunglückte, ein überaus beliebter Mensch unserer Stadt, hätte in nächster Zeit sein 25jähriges Jubiläum im Betriebe der Bavaria-Brauerei begehen können.

Jever. 1927 weniger abdachlose Wanderburschen wie 1926. Obdachlose Wanderburschen, die sich bei der Polizei meldeten und von der Stadt verpflegt wurden, waren im verflossenen Jahr 1918 zu verzeichnen, während man im Jahre

Berne. Eine bestialische Tat. Dem Schäferhund eines hiesigen Landwirts wurden kürzlich die Hacksehnen durchgeschnitten. Schon vor reichlich einem Jahre wurden demselben Tier die Hacksehnen und auch der Hoden abgeschnitten. Unter furchtbaren Qualen hat das Tier die erste Schändung überstanden; der Täter wurde nicht ermittelt. Der Urheber der letzten bestialischen Tat soll in der Person eines auf der Nachbarschaft in Dienst stehenden Knechtes sein; eine empfindliche Strafe wäre hierfür am Platze.

Wardermoor 1275 zählte.

Hoofsiel. Die Postautobusse haben sich verdrängen lassen. Der Kraftwagenverein Jeverland hat sich gut entwickelt, zählt er doch jetzt schon ca. 1100 Mitglieder. Die Tour nach Wilhelmshaven ist sehr gut besetzt und freut man sich allgemein über die Verbindung. Ab 2. Januar wurde auch die Tour nach Jever eingerichtet und sahen die Wagen von Schmidtshörn, St. Joostersgroden, Horumersiel, Altebrücke, Hoofsiel über Waddewarden nach Jever.

Holthuserheide. Bei den Löscharbeiten verunglückt. Hier brannte das von vier Familien bewohnte Haus des Arbeiters Harm Klasen vollständig nieder. Außer dem Mobiliar verbrannte auch das Vieh, so daß ein erheblicher Schaden für den Besitzer entstanden ist. Bei den Löscharbeiten zog sich ein hilfsbereiter Nachbar erhebliche Brandwunden zu, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Butjadingen. Eine eigenartige Wette. Ein Herr bot einem jungen Mann ein Schwein an, wenn er von hinten auf das überaus große Pferd des Herrn M. springe. Der junge Mann ging auf die Wette ein. Im Augenblick wurde der große Schwarze von einem ehemaligen Dragoner auf die Straße geführt. Rock ausgezogen und die Sache ging los. Aller guten Dinge sind drei, und zum dritten Male glückte der Sprung. Nach reiflicher Ueberlegung und Besprechung wurde dann vereinbart, das Schwein mit einer Flasche guten Sekt zu vertauschen.

Burlah. Massenkundgebung der ostfriesischen Wirtschaft. In „Brems Garten" und im „Piqueurhof" fanden gewaltige Massenversammlungen der Landwirte, des Handwerks und der Haus- und Grundbesitzer statt. Besonders die Redner aus den Kreisen der Landwirte schlugen recht radikale Töne an. Herr Völker, Wilhelmshaven, hob besonders die steuerliche Belastung der Wirtschaft hervor. Zu tumultuarischen Auftritten kam es bei den Ausführungen des Landwirts Iderhoff, Grossiel, der sozialistische Regierung und Regierung der Rechten und Kreistag und Gemeindeverwaltung, alles in einen Topf warf und nur von Schweinerei in der Verwaltung und Verschwendung der Bauern sprach. Lieber wollen die Landleute Haus und Hof verbrennen, als Opfer der sozialistischen Regierung zu werden. Wo eine solche Regierung ist, vergaß der gute Mann leider zu sagen. So unruhig diese Versammlungen auch waren, verliefen sie doch besser als die in Ahlhorn in Südoldenburg. Die Führer der Organisationen behielten die Oberhand.

Emden. Ein neuer Hauptbahnhof projektiert. Das Projekt des neuen Hauptbahnhofs nimmt nunmehr feste Formen an. Das Bahnhofsgebäude soll auf den bisherigen Bahnanlagen mit der Front nach Süden errichtet werden. Der Hauptvorteil soll darin liegen, daß einmal der Hafenverkehr nicht mehr gestört wird, und zum andern können die Bäderdampfer in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes anlegen.

Emden. Beim Vorübergehen ins Wasser gefallen und ertrunken. Bei der Staatswerft wurde die Leiche des Maschinisten von Jhnen, hier am Pierlust 15a wohnhaft, angetrieben und der Leichenhalle zugeführt. v. D. war zuletzt am Montag nachmittag auf dem Dampfbagger 3, auf welchem er tätig war, gesehen worden. Man nimmt an, daß er beim Vorübergehen durch einen Fehltritt ins Wasser gestürzt und gleich unters Eis gekommen ist. Seine Angehörigen, die sich nach ihm erkundigen wollten, deckten sein Verschwinden auf und beim Nachsuchen fand man den Vermißten nur noch als Leiche.

1927, das Jahr der Katastrophen.

Das Jahr 1927 hat der Menschheit in oft grausamer Weise vor Augen geführt, wie sehr sie trotz aller wissenschaftlichen und technischen Fortschritte nach Spielball der Elemente ist. Erdbeben, Wirbelstürme, Schiffsuntergänge, Flugzeugkatastrophen. Kaum ein paar Tage vergingen, ohne daß nicht irgendwoher eine neue Schreckensnachricht kam. Eine Zusammenstellung spricht eine beredte Sprache:

8. 1. In Jüss (Vorarlberg) ereignete sich ein Lawinenunglück, bei dem acht Personen den Tod fanden.
10. 1. Brandkatastrophe in einem Filmatelier in Detzoit, 100 Tote, über 100 Verletzte.
14. 1. Hochwasser im Odergebiet, zahlreiche Dörfer und weite Felder überflutet. Viel Vieh umgekommen, große Materialschäden.
29. 1. Schottland wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht. Ganze Dörfer zerstört, 17 Tote.
14. 2. Erdbeben in Mohar (Jugoslawien). 600 Personen fanden den Tod. Man schätzt den Schaden auf 400 Millionen Dinar.
21. 2. Sturmflutkatastrophe bei Neuyork. Untergrundbahn unter Wasser, Tausende gefährdet. Zahlreiche Verletzte.
26. 2. Flugzeugkatastrophe beim Panama-Flug. Zwei Maschinen durch Zusammenstoß vernichtet, Apparat „Detroit" verbrannt, Pilot tot, „Neuyork" zertrümmert. Zwei Personen getötet.
2. 3. Grubenunglück bei Leyden. 14 Arbeiter ums Leben gekommen.
7. 3. Erdbeben in Japan, mehr als 8000 Tote und Verletzte, 50 000 Obdachlose.
23. 3. Bei Bad Kudowa Reiseautos abgestürzt. 68 Personen verunglückt.
12. 4. Eisenbahnkatastrophe bei Brünn. Zwei Arbeiterzüge zusammengestoßen. Fünf Tote, 120 Verletzte.
26. 4. Hochwasser im Mississippi-Gebiet. Sechs Städte überflutet, 500 Todesopfer, 200 000 Obdachlose.
27. 4. Hochwasser im Elbegebiet, Dörfer überflutet, großer Schaden.
3. 5. Fahrstuhlunglück bei der AEG. in Berlin. Sieben Arbeiter schwer verletzt.
10. 5. Rungeser und Tell beim Ozeanflug umgekommen.
18. 5. Straßenbahnunglück bei Kassel, 9 Tote, 15 Schwerverletzte.
2. 6. Schwere Verwüstungen durch Sturmkatastrophe bei Lingen.
7. 7. Dammruisch bei Hasserode (Harz). Zugunglück. Vier Beamte und fünf Reisende getötet, 20 Verletzte.
9. 7. Unwetterkatastrophe bei Pirna. 100 Tote, Miglin und Gottleuba über die Ufergetreten. Zahlreiche Häuser eingestürzt.
13. 7. Erdbeben in Palästina, man schätzt 1000 Tote.
26. 7. Grubenunglück bei Recklinghausen. 45 Bergleute eingeschlossen.
27. 7. Flugzeugunglück bei Kassel. „D 206" wird bei Notlandung zertrümmert. Drei Tote.
5. 8. Bombenattentat in Amerika anläßlich der Verurteilung von Sacco und Vanzetti. Sechs Personen getötet.
6. 8. Bombenattentat aus gleichem Anlaß in Baltimore. Viele Verletzte.
9. 8. Feuerwerksexplosion in Magdeburg, ein Toter, zehn Verletzte.
10. 8. Bombenattentat in Basel wegen Sacco und Vanzetti, 29 Tote.
17. 8. Zwei Hawai-Flieger verschollen.
18. 8. Furchtbare Ueberschwemmungen im asiatischen Rußland. 60 Dörfer vernichtet. Tausende von Menschen obdachlos. Wirbelstürme und Taifun dauern an.
24. 8. Bombenattentate in Chikago. Drei Tote, London 50 Verletzte.
24. 8. Straßenbahnunglück in Saarbrücken, 14 Kinder schwer verletzt.
29. 8. Unglück auf der Zahnradbahn am Mont Blanc. Lokomotive und ein Wagen entgleist, 21 Tote.
1. 9. Hochwasserkatastrophe südlich von Lemberg. Mehrere hundert Tote. Weite Felder und Dörfer zerstört.
7. 9. Amerikanisches Flugzeug „Old Glory" über dem Ozean abgestürzt, Insassen umgekommen.
14. 9. Springflut in Mexiko. Ueber 200 Tote, 10 000 Obdachlose.
14. 9. Erdbeben am Schwarzen Meer. Viele Verletzte und Tote.
14. 9. Yokohama und Tokio vom Taifun heimgesucht. 3000 Tote in Japan.
15. 9. Tragischer Tod der Tänzerin Isadora Duncan.
17. 9. Ein japanischer Passagierdampfer unintergegangen. 900 Personen ertrunken.
18. 9. Zugentgleisung bei Caputh (Mark). 20 Verletzte.
19. 9. Rundflugunglück bei Neuyork. Acht Tote.
23. 9. Flugzeugunglück bei Schleiz. Botschafter v. Maltzan unter den Toten. Drei Personen tödlich verunglückt.
30. 9. St. Louis vom Tornado verwüstet, 100 Tote, Tausende obdachlos. Schaden beträgt 75 Millionen Dollar.
11. 10. In Berlin drei Streckenarbeiter im Nebel vom Eisenbahnzug überfahren. Sechs Verletzte.
22. 10. Zusammenstoß auf der Berliner Vorortbahn Reinickendorf—Liebenwalde. 22 Personen verletzt.
26. 10. Passagierdampfer „Principessa Mafalda" mit 1600 Passagieren untergegangen. Ueber 300 ertrunken.
14. 11. Explosion eines Gasteals in Pittsburg. 20 Tote, 600 Verletzte.
21. 11. Autobuskatastrophe bei Glasgow. 20 Personen schwer verletzt.
23. 11. Straßenbahnzusammenstoß in Kassel. Vierzehn Kinder verletzt.
29. 11. Durch Orkan in südrussischen Binnenmeeren 117 Schiffe und Boote verunglückt.
6. 12. Schnellzug Berlin—Wien auf Güterzug gefahren. Ein Toter, drei Verletzte.
11. 12. Auf einem Wiener Bahnhof Zugentgleisung. Sechzehn Personen verletzt.
13. 12. In Quebec (Kanada) Waisenhausbrand. 100 Kinder umgekommen.
19. 12. Amerikanisches U-Boot „S 4" Zusammenstoß mit Küstendampfer. Unterseeboot gesunken.
23. 12. Keine Lebenszeichen der Besatzung mehr. Die letzten sechs Insassen auch aufgegeben.

Emden. Neue Straßennamen. Es ist geplant, die neu angelegte, ab Aurichter Straße in Richtung Treckfahrtskanal verlaufende Straße Goethestraße zu benennen. Der Grüne Weg soll in Bebelstraße, die Gethestraße in Singerstraße umgenannt werden. Für die C-Straße (erste Straße links der Gethestraße) ist die Bezeichnung Freiligrathstraße, für die B-Straße (zweite Straße links der Gethestraße) die Bezeichnung Ernst-Moritz-Arndt-Straße vorgesehen, und die Verbindungsstraße zwischen Fährbringerstraße und Ida-tom-Brok-Straße soll Störtebekerstraße gestaltet werden.

Spielzeug. Mit den Füßen im Eise festgefroren. Während des starken Frostes hatten sich Tausende von Wildenten auf das Randeis des Wattenmeeres niedergelassen, wo sie infolge der Ueberflutungen mit den Füßen festfroren und dabei elend eingingen. Die Tiere sind zur menschlichen Nahrung nicht mehr zu gebrauchen, ganz abgesehen davon, daß Versuche, noch lebende festgefrorene Enten auf dem Wattenmeer zu erreichen, infolge der meterhoch getürmten Eisschollen unmöglich ist. Eine solche Beobachtung ist seit Jahren auf den ostfriesischen und oldenburgischen Inseln nicht mehr gemacht worden.

Osnabrück. Die münsterischen Einverleibungsgelüste. Die Presse der Provinz Hannover, besonders aber die von Osnabrück, beschäftigt sich lebhaft mit den Absichten aus Westfalen, den Regierungsbezirk Osnabrück nach Münster und damit nach Westfalen einzuverleiben. Natürlich wird dagegen scharf Stellung genommen. Auch die besonderen Verbindungen um das Emsland werden ebenso bündig und energisch zurückgewiesen.

Cuxhaven. Ein deutscher Fischdampfer bei Island gestrandet. Nach einem bei der Redaktion eingegangenen Telegramm ist der Cuxhavener Fischdampfer „Richard C. Krogmann" südlich Island gestrandet. Es gelang, die Besatzung zu retten.

Echt Eiche gebeizt. 45 cm breit, 45 cm tief, 35 cm hoch. Feinste Qualit.-Arbeit.

Sprechmaschinen

Schatulle, Bestes Federschneckenwerk. Tonarm zurückziehbar.

Vorrichtung zum Regulieren der Geschwindigkeit. Tonwiedergabe in höchster Vollendung

Preis Mark 75.—

Mark 5.— Anzahlung Mark 2.— Wochenraten.

SCHALLPLATTEN doppelseitig.

50 Pfennig Anzahlung 10 Pfennig Wochenraten

Julius Hentschel, Bad Elster

Gegründet 1856. 9564

Begriffsstutzig.

Gast (der am andern Tag eine Landpartie machen will, zum Kellner): „Jean, sehen Sie mal nach, ob das Thermometer gefallen ist."

Kellner: „Ich hab' nachgesehen, es hängt noch!"

„Sie sagen, daß der Mensch der Schöpfer seines Glückes ist", wirft einer der Passagiere ein. „Was für ein Schöpfer ist er denn, zum Teufel, wenn zum Beispiel ein schadhafter Zahn oder eine böse Schwiegermutter genügt, um ein ganzes Glück zu zerstören? Alles hängt vom Zufall ab. Nehmen wir an, es ereignet sich jetzt eine Katastrophe, dann werden Sie gewiß anders singen!"

„Dummheiten!" protestiert der Neuvermählte. „Katastrophen ereignen sich nur einmal im Jahre. Ich habe keine Angst vor Zufällen, weil nichts ohne Ursache geschieht. Zufälle sind äußerst selten. Zum Teufel mit ihnen! Ich will darüber gar nicht reden! Nun, mir scheint, wir kommen jetzt zur Haltestelle."

„Wohin fahren Sie jetzt?" fragte Peter Peissowitsch. „Nach Moskau oder irgendwo südlicher?"

„Mahtzeit! Wie stellen Sie sich eigentlich vor, daß ich auf der Reise gegen Norden gar südlich geraten werde?"

„Jetzsum . . . Wohin haben Sie die Fahrkarte gelöst?"

„Nach Petersburg."

„In diesem Falle gratuliere ich . . . Sie sind in einen falschen Zug geraten."

Eine halbe Minute vergeht im Schweigen. Der Neuvermählte erhebt sich, er betrachtet stumpf die ganze Gesellschaft.

„Ja, ja", erklärt Peter Peissowitsch. „In Belogoje sind Sie in den falschen Zug eingestiegen. Nachdem Sie den Schnapsgetrunken hatten, hat es Sie in den falschen Zug verführt."

Iwan Alessejewitsch erblaßt, er greift sich an den Kopf und durchschreitet erregt den Waggon.

„Ach! Welcher Blödsinn!" ereigt er sich. „Ach, ich abscheulicher Mensch, der Teufel soll mich fressen! Nun, was werde ich jetzt tun? Die Frau ist doch in jenem Zug. Sie sitzt dort allein, erwartet mich . . . langweilt sich! Ach, ich Unglückswurm!" Der Neuvermählte fällt auf den Polsterplatz, krümmt und windet sich wie eine Schlange, der man auf den Schwanz tritt.

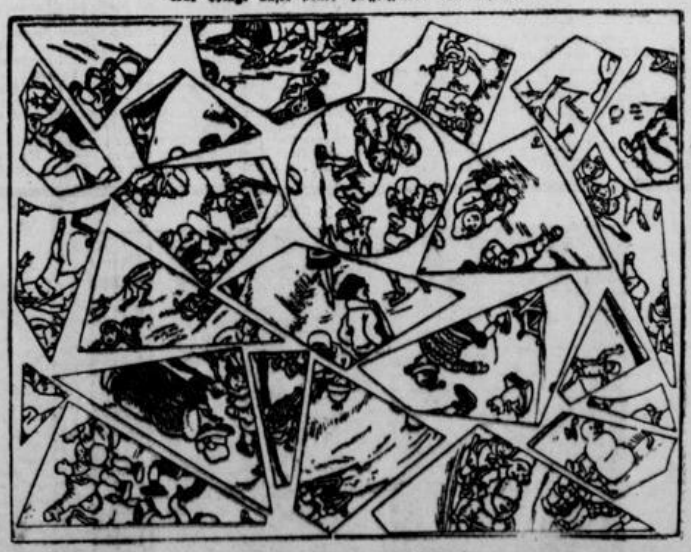
„Ich bin unglücklich!" ächzt er. „Was soll ich nun tun? Was?"

„Nur nicht verzweifeln", ermuntern ihn die Passagiere. „Dummheiten . . . Telegraphieren Sie der Frau und trachten Sie unterwegs einen Schnellzug zu erwischen. Auf diese Weise werden Sie sie einholen . . ."

„Schnellzug?" weint der Neuvermählte. „Und wo nehme ich das Geld für den Schnellzug? Mein ganzes Geld hat doch die Frau!"

Die lachenden Passagiere flüstern untereinander, veranstalten unter sich eine Sammlung und versehen den Glücksmenschen mit Geld . . .

Was bringt unser neues Puzzlespiel? Winterfreuden.



Die Auflösung folgt am Montag.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Dank der Stadt Wilhelmshaven an die Nordseestation. An den Herrn Chef der Marinestation der Nordsee hat der Wilhelmshavener Magistrat folgendes Schreiben gerichtet: „Bei dem Rettungswerk der gestern auf einer Eisscholle auf der Jade abgetriebenen sechs jugendlichen Wilhelmshavener Einwohner: Kappen, Lissenburg, Urban, Osick, Harms und Nierdeck haben sich alle hier stationierten Marineteile freiwillig in derart hervorragender Weise beteiligt, daß wir uns namens der städtischen Verwaltung gedrungen fühlen, allen Stellen dafür herzlichst zu danken. Wir wenden uns an Ew. Exzellenz (Exzellenz? Red.) mit der Bitte, diesen, unseren Dank den einzelnen Dienststellen bekanntgeben zu wollen. gez. Bartels." — Auch den beiden Kriminalbeamten Schindlbeck und Behrens hat der Magistrat für die Hilfeleistung bei der Rettung Dank und Anerkennung ausgesprochen. — Gestern ist dem Magistrat von Herrn Otto Feibelmann i. Fa. O. und P. Feibelmann, Kaiserslautern, der Betrag von 50 RM. zur Verteilung an die Mannschaft des Dampfers „Ahne" als Belohnung für die Rettung zugegangen. Der Magistrat hat diesen Betrag an den Herrn Oberversicherungsdirektor weitergegeben.

Der Dank des Chefs der Marineleitung. Anläßlich der Rettungstat am 3. Januar hat der Chef der Marineleitung folgendes Dankschreiben zur Bekanntgabe an die Reichsmarine gesandt: „Am Abend des 3. Januar waren sechs junge Leute bei einer Wanderung über das Eis der Jade auf Eisschollen abgetrieben. Ihre Rettung aus höchster Lebensgefahr ist nur dem tatkräftigen Eingreifen von Angehörigen der Reichsmarine, der Marinewerft und der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu verdanken. Allen an dem Rettungswerk Beteiligten spreche ich für den von ihnen bewiesenen Opfermut, reine volle Anerkennung aus. Insbesondere haben sich unter Leitung des Oberleutnants zur See Bonatz bei der durch Unsichtigkeit nachts besonders erschwerten Rettung ausgezeichnet: Der Dampferführer Wiemken von der Marinewerft, der Bootsmannsmaat Voigt und der Maitrosengefreite Mehlhorn vom Linienschiff „Schlesien", der Oberfunkgast König von der KFS. Wilhelmshaven und die Herren Borchers und Steen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger."

Sturmschäden in Neuengroden. In der letzten Nacht riß der Sturm das Dach von der Müllerei Eilts an der Fortifikationsstraße ab. Personen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen, dagegen ist der Sachschaden recht erheblich.

Nachrichten für Seefahrer. Ein aus vier starken, etwa sieben Meter langen Pfählen bestehender Anlegedalben des Leuchtturms Arngast ist durch Eisgang abgebrochen und vertrieben. Falls der Dalben im Fahrwasser treibt, bildet er ein wahrscheinlich wenig aus dem Wasser sichtbares Schiffahrtshindernis, vor dem hiermit gewarnt wird.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind WNW. 4, bedeckt, bewölkt, See 2, Temperatur 3. — Minsenersand: Wind W. 3, bewölkt, See 4, Temperatur 1. — Mangeroge: Wind W. 5, See 3, Temperatur 3, Fahrwasser und Watten eisfrei. — Voslapp: Wind W. 4, bewölkt, Hochwasser über, Temperatur 3. — Arngast: Wind W. 3, bewölkt, Hochwasser 5,60 Meter, Temperatur 3 Grad. — Eismeldung: Innenjade und Hafeneinfahrten sind eisfrei. — Wasserstand am Schiffahrtspegel vom 6. d. M.: Hochwasser 5,1 Meter, Niedrigwasser 0,8 Meter.

Aus der Marine. Die 3. Torpedobootshalbflottille (Torpedoboote „B. 1, 2, 5, 6"), Halbflottillenchef Kapitänleutnant **Kummetz**, hat heute vormittag Wilhelmshaven verlassen zu Übungen in der Ostsee. Polstation ist bis zum 27. Januar Kiel-Wik, vom 28. Januar ab wieder Wilhelmshaven. Für „B. 3" bleibt Polstation bis zum 12. Januar Wilhelmshaven, dann wie vorstehend für die 3. Halbflottille. — **Polstation** für das Kommando und die Kassenverwaltung der 1. Torpedobootshalbflottille und die Torpedoboote „G. 7, 8, 11", sowie für das Kommando und die Kassenverwaltung der 2. Torpedobootshalbflottille und die Torpedoboote „T. 153, 155, 156, 157, 158" ist bis auf weiteres Kiel-Wik. Für Torpedoboot „G. 10" und die Ausbildungskompagnie der 1. Torpedobootshalbflottille bleibt Polstation Swinemünde. — Die diesjährige Seeoffizierhauptprüfung an der Marineschule Mürwik findet vom 13. bis 16. März (schriftliche) und 28. bis 30. März (mündliche) statt.

Volkswirtschaft.

Anleihen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

		Kurs am	3. 1.	4. 1.	5. 1.
5 % Oldenburg. Roggenwertanleihe p Ftr.			8,38	8,40	8,82
8 % Goldmark-Inhaber-Anleihe v. 1925	%		98,—	98,—	98,—
8 % Goldmark-Inh.-Anleihe Serie II	%		99,—	99,—	94,—
7½ % Goldmark-Kommunal-Anleihe	%		—,—	—,—	—,—
7 % Goldm.-Inh.-Anleihe Serie I u. III	%		96,—	96,—	96,—

Zentralviehmarkt Oldenburg. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 603 Tiere, nämlich 474 Ferkel und 129 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 9—11 RM., 6—8 Wochen alt 11—15 RM., 8—10 Wochen alt 15—19 RM. Es kosteten das Pfund Lebendgewicht nach Marktgewicht: Ausgesuchte, beste Ferkel 0,45—0,50 RM., Läuferschweine bis 70 Pfund schwer 0,48—0,52 RM. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Anfangs lebhaft, später abflauend, Markt geräumt. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt Donnerstag, den 12. Januar.

Neuer Trick eines Autodiebes.

Einen neuartigen Trick wendet ein Autodieb an, der gegenwärtig in Berlin sein Unwesen treibt. Es handelt sich um einen 18- bis 20jährigen Mann, der sich am Mittwoch an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von einem Droschkenchauffeur nach Charlottenburg fahren ließ, und, am Ziele angekommen, den Chauffeur veranlaßte, ein Paket zu einer Familie im vierten Stock eines Hauses zu bringen. Während der Chauffeur den Auftrag ausrichtete, machte sich sein Fahrgast mit dem Wagen aus dem Staube. Das Auto wurde einige Stunden später vor einem anderen Lokal mit entleertem Benzintank vorgefunden. Dort hatte der Dieb inzwischen ein fremdes Auto bestiegen, das später völlig leer gefahren am Bahnhof Charlottenburg angetroffen wurde. Von hier aus ist der raffinierte Gauner mit einem dritten Auto davongefahren.

Das Siedlungsprogramm im Osten.

Was wird auf diesem Gebiete gegenwärtig in der Ostmark getan?

Aus einer Darstellung, die der preußische Landwirtschaftsminister am Freitag der Oeffentlichkeit übergab, geht hervor, daß das Reich bis April 1928 zu Siedlungszwecken in den gefährdeten Ostprovinzen rund 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt (jährlich 50 Millionen) hat. Davon entfielen 66,7 Millionen Mark auf Preußen. Aufgekauft wurden im ganzen 64 506 Hektar Boden. Der Aufkauf erforderte in Oberschlesien und Ostpreußen je 11,5 Millionen, in Schleswig-Holstein und in der Grenzmark je 6,5 Millionen, in Niederschlesien 9,5 Millionen, in Pommern 9,7 Millionen und in Brandenburg 2,9 Millionen Mark. Aus Eigenmitteln steuerte Preußen zum Siedlungswerk 75 Millionen bei. Für das nächste Jahr sind 20 Millionen vorgesehen; davon sind allerdings bereits 5 Millionen im voraus verausgabt worden. Um die vermehrte Ansiedlung von Arbeitern zu ermöglichen, fordert der preußische Landwirtschaftsminister zinslose Einrichtungskredite, da der Arbeiter das Eigenkapital in Höhe von 8000 bis 10 000 Mark zur Errichtung einer bäuerlichen Stelle im Umfang von 60 Morgen nicht aufbringen kann. Man führt gegenwärtig das Projekt der Zinsverbilligung in der Art durch, daß für einen Zeitraum von sechs Jahren das nötige Eigenkapital zinslos gewährt wird und erst vom sechsten Jahre an eine Verzinsung mit 0,5 Prozent erfolgt.

Im Durchschnitt wurden für den Morgen angekauften Siedlungslandes 245 bis 248 Mark gezahlt. Dabei verfolgte man den Zweck, eine Sanierung des Großgrundbesitzes zu vermeiden und wirkliche arbeitsfrohe Staatsbürger zu schaffen.

Im Rahmen des Siedlungsprogrammes wurden für 4000 Flüchtlingssiedler eine eigene Scholle geschaffen. Für die Flüchtlingssiedler hat das Reich 70 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Die Verhältnisse haben hier eine Schuldenregulierung notwendig gemacht, die augenblicklich durchgeführt und eine Erhöhung der Beleihungsgrenze vorsieht. Wie in den Darlegungen des Ministers besonders betont wurde, ist man in den letzten Jahren dazu übergegangen, der Schaffung von Eigenheimen, Mietwohnungen für Landarbeiter und Ledigheimen größte Beachtung zu schenken. Viel Sorgen machte auch die Aufgabe, die Zinsverpflichtungen der Siedler einer Steigerung zu entziehen. Man hat die Aufgabe dadurch gelöst, daß ein Teil der sogenannten eingefrorenen Zwischenkredite vom preußischen Staat zu ermäßigtem Zins gegeben wird, die eine Ratenabtzinsung und Amortisation der Schuld möglich ist.

In seiner Darstellung weist der Minister auch auf die drohende Gefahr der landwirtschaftlichen Verschuldung hin, die er mit 12,5 Milliarden Mark annimmt. Notwendig erweist sich die Umwandlung von kurzfristigen Krediten in Höhe von 4 Milliarden Mark in langfristige Kredite. Der Minister ist der Auffassung, daß die Aufgabe nicht allein durch die oft erörterte Auslandsanleihe gelöst werden kann. Er schlägt u. a. die Umwandlung von kurzfristiger Wechselschuld in eine Schuldscheinschuld vor, die ungefähr drei Jahre läuft. Die Aktion aber kann nach Auffassung des Ministers nur unternommen werden, wenn die neue Hilfe individuell nach Maßnahme der Wirtschaftsrentabilität der Betriebe, und unter Vornahme strengster Wirtschaftskontrolle gewährt wird.

Man kann der preußischen Regierung bescheinigen, daß sie mit vieler Energie und mit vielem Erfolg dem Siedlungsproblem zu Leibe gegangen ist. Wie wichtig diese Arbeit für unsere gesamte Wirtschaft in Zukunft werden wird, geht aus umfangreichen, durch den preußischen Landwirtschaftsminister mitgeteilten Zahlenzusammenstellungen hervor, wonach sowohl im Getreidebau als auch in der Milchwirtschaft der bäuerliche Betrieb bei weitem leistungsfähiger ist als der Großgrundbesitz.

Die unbefriedigte Hanomag.

(Geringe Erfolge trotz Rationalisierung.)

Die Hannoversche Maschinenbau A.-G., die sogenannte Hanomag, gehört zu den Unternehmungen, die frühzeitig an die wirtschaftstechnische Umstellung herangegangen sind. Auch im Geschäftsjahr 1926/27 konnte die fließende Fertigung im Auto- und Schlepperbau weiter ausgebaut werden, so daß hier die Umstellungsarbeit, soweit die technische Seite in Frage kommt, vorläufig als abgeschlossen angesehen werden kann. Auch im Lokomotivbau wurde im verflossenen Jahre die Fertigung den neuen Normen- und Abnahmevorschriften angepaßt.

Trotzdem zeigte der jetzt veröffentlichte Jahresabschluß ein unbefriedigendes Bild. Der Betriebsüberschuß hat sich wohl von 7,008 Millionen auf 9,787 Millionen Mark erhöht. Die allgemeinen Geschäftsunkosten stiegen aber von 3,908 Millionen auf 4,321 Millionen Mark, die Steuern von 851 000 Mark auf 1,971 Millionen Mark und die Zinsen von 794 000 Mark auf 1,371 Millionen Mark. Buchmäßig ergibt sich ein Reingewinn von nur 13 000 Mark gegenüber 152 000 Mark im Vorjahre. Die Bilanz hat gegenüber dem Vorjahre an Flüssigkeit verloren. Gerade weil die Hanomag stark in Rationalisierung machte, könnte man auf den Gedanken kommen, daß das unbefriedigende Ergebnis für das Jahr 1926/27 im Zusammenhang mit der Rationalisierung steht. Der Geschäftsbericht selbst behauptet, daß die Senkung der Herstellungszeiten verminderte Gestehungskosten durch Modernisierung der Werkstätten und die erfolgte Umsatzsteigerung durch erhebliche Lohnsteigerungen und durch unzureichende Verkaufspreise aufgehoben worden ist.

Wenn das zutreffe, müßten die Ausführungen der Hanomag sehr ernst genommen werden. Dagegen ist aber zu bemerken, daß die ungünstige Entwicklung im verflossenen Geschäftsjahr wohl in erster Linie erfolgte, weil sich die Rationalisierung des Unternehmens noch nicht eingefahren hat. So sind z. B. die Außenstände von 3,67 Millionen im Jahre 1925 und 4,97 Millionen Mark im Jahre 1926 auf 9,46 Millionen Mark im Jahre 1927 gestiegen. Die Vorräte erhöhten sich von 4,41 Millionen Mark und 8,29 Millionen Mark im Jahre 1926 bzw. 1925 auf 18,9 Millionen Mark im Jahre 1927. Unter den Passiven steigerten sich die Darlehen von 3,72 Millionen Mark im Jahre 1926 auf 8,5 Millionen Mark und die Verpflichtungen von 8,36 auf 20,75 Millionen Mark. Zweifellos ist die Liquidität der ganzen Bilanz geschwächt. Das konnte aber nur eintreten, weil sich der Auftragsbestand bzw. der Absatz der Firma gegen früher wesentlich erweitert hat. Außerdem scheint man Neuanlagen — der Bruttozugang bei den Anlagen beträgt rund 4,3 Millionen Mark — geschaffen zu haben, die bisher so gut wie gar nicht oder anscheinend nur zu kleinem Teil für den Markt ausgenutzt worden sind.

Wenn man bedenkt, daß das Kleinauto, das u. a. auch von der Hanomag hergestellt wird, sich aus verschiedenen Ursachen heraus nach nicht das Feld erobert hat wie in anderen Ländern und der Rationalisierungsprozeß in der Landwirtschaft, an den die Hanomag durch ihre Schlepperfabrikation stark interessiert ist, sich nur schleppend entwickelt, kann man die Lage des Unternehmens keineswegs als ungesund bezeichnen. Jedenfalls ist es ein Fehlschluß, wenn die Gesellschaft andere Ursachen (Lohnsteigerungen, unzureichende Verkaufspreise usw.) für die unbefriedigende Entwicklung des Jahres 1926/27 verantwortlich macht. Unbefriedigende Jahre, wie sie die Hanomag jetzt erlebt, sind naturgemäß mit der Umstellung verbunden und werden eingeholt, wenn die Rationalisierung in der Landwirtschaft bestimmt und das Kleinauto — auch im Preis — wirklich Volksauto wird.

Sturm und Regen in Süddeutschland.

Aus Wien wird berichtet, daß gestern nach einem dreistündigen Platzregen die Straßen in ein Meer von Schmutz verwandelt wurden. Zahlreiche Telephon- und Lichtleitungen wurden unterbrochen. Das schlechte Wetter hält auch heute morgen nach an. — In München herrschte gestern ein außergewöhnlicher Sturm, der in allen Stadtteilen großen Schaden c[illegible]htete. Die Feuerwehr mußte wiederholt in Tätigkeit treten.

Notizen aus aller [illegible] Im Breslauer Haydebrandprozeß wird jetzt der [illegible] auch des Staatsanwalts gegen das Urteil näher bekannt. Danach richtet sich dieser Einspruch nicht gegen das Urteil, sondern mehr gegen Formalitäten der Prozeßführung. — Die Differenzen zwischen der Schlachtviehversicherung und den Rinder-Engros-Schlachtervereinen am Berliner Zentralviehhof sind beigelegt, so daß der morgige Viehmarkt auch bei Rindern in der üblichen Weise stattfindet. — In Berlin ist der Wettbewerb um die großen Staatspreise der Akademie der Künste für Malerei und Bildhauerei entschieden worden. Der große Staatspreis für Malerei ist dem Maler Ernst Fritsch und der für Bildhauerei dem Bildhauer Karl Radtke verliehen worden. — In Neuyork zerstörte ein Brand das 100 Jahre alte Western-Hotel, in dem die Besucher des in der Nähe belegenen berühmten Singsing-Gefängnisses seit Jahren zu wohnen pflegen. Drei Gäste, zwei Männer und eine Frau, kamen bei dem Brande ums Leben. — Ein gefährlicher Brandstifter wurde in der Glauer Gegend in der Person eines Zuchthäuslers namens Franke verhaftet. Der Verbrecher, der bereits wegen Brandstiftung vorbestraft ist, hat eingestanden, an einem Abend kurz hintereinander drei Anwesen, die bis auf den Grund eingeäschert worden sind angesteckt zu haben, und zwar, „weil es ihm darauf angekommen sei, Feuer zu sehen." Er hat sich dann auch noch jedesmal an den Rettungsarbeiten beteiligt. — Die Meldung des Neuyorker „Journal of Commerce", daß schon in absehbarer Zeit eine Reparationskonferenz zur Regelung des Reparationsproblems und des Problems der internationalen Schulden geplant sei, wird von dem Staatsdepartement und dem Schatzamt entschieden dementiert.

In der Versammlung des Bundes zur Erneuerung Deutschlands wurde Reichskanzler a. D. Dr. Luther einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Aus den „Zeitbildern":

„Du darfst die Leute doch nicht mit Schmutz bewerfen, Hänschen!"

„Muß ich da warten, bis ich ein Auto habe, Tante?"

•

„Ihr Man schaut jedem hübschen Mädchen nach. Das tut meiner niemals."

„Wahrhaftig, ich kann mir auch nicht denken, daß er das jemals getan hat."

Zum Erdbeben in Italien.

Die Kirche in Nemi ist infolge eines Erdbebens, das im ganzen Gebiet des bewaldeten, vulkanischen Albaner Gebirges in der Provinz Rom gewütet hat, während des Gottesdienstes eingestürzt. Auch die übrigen Bauten in Nemi wurden arg verwüstet und zahlreiche Bewohner schwer verletzt.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Sonntag, den 8. Januar, Fahrt nach Metjers Büschen, Sammlung 8 Uhr Gasanstalt.

Holz- und Metallarbeiterjugend. Montag, den 9. d. M., findet eine Jahresfeier statt. Unter anderem laufen humoristische Vorträge, Schattenspiele und sonstiges mehr vom Stapel. Aus diesem Grunde werden die Kollegen aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.

Jungvolk vom Bau. Montag, den 9. Januar, abends 7 Uhr, Versammlung im Verbandsbureau, Rüstringerstraße 6. Erscheinen eines jeden Jugendkollegen ist Pflicht.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Parteisekretariat. Das Parteisekretariat ist heute nachmittag ab 4 Uhr geschlossen.

Parteidistrikt Schaar. Es wird nochmals an die heute abend 8 Uhr im „Weltfrieden" stattfindende Distriktsversammlung erinnert.

Arbeiterwohlfahrt Rüstringen-Wilhelmshaven. Montag abend 7 Uhr Vorstandssitzung in der Geschäftsstelle, Börsenstr. 41.

Arbeiterwohlfahrt Neuengroden. Dienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, in der „Nordseestation": Generalversammlung. Da neben den Vorstandswahlen wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles Josef Ritche, Rüstringen, für den Bezirksteil Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Filmschau.

Adiertheater. Irgendwo, auf einer kleinen, weltabgelegenen Station, die aber vom „Orientexpreß" berührt wird, lebt der Stationsvorsteher Peter Karg, ein Hüne mit kindlichem Gemüt. Der Traum seines Lebens ist Macht haben, Karriere machen in der eleganten, der großen Welt, von der der tagtäglich vorüberjausende Expreß erzählt. Krankhaft vertraut ist er in diese Idee so sehr, daß er fast zum Verbrecher wird. Es kommt ihm der ungeheuerliche Gedanke, den Zug zur Entgleisung zu bringen, um seine Macht, seine Tüchtigkeit, zeigen zu können. Doch er sieht von der Ausführung der Tat ab. Eines Tages nun hält der Expreß tatsächlich auf seiner Station. Eine kranke Frau eine Dame aus der Welt seiner Sehnsucht, wird in sein Haus getragen. Der große Augenblick ist da und — findet ihn hilflos gegenüber der Situation. Er verliebt sich in die mondäne Frau, die Liebe eines Tolpatsches zu einer Elfe. Rührend und komisch zugleich, wie er sich um ihre Gunst bemüht. Er kommt auch in die Großstadt. Schließlich, nach harten Enttäuschungen, muß er doch einsehen, daß er in die ersehnte große Welt nicht paßt, sondern daß es darauf ankommt, an seinem Platz seine Pflicht zu tun. Heinrich George verkörperte dieses große Kind Peter Karg ganz hervorragend. Es gibt wohl kaum einen geeigneteren Schauspieler für eine derartige Rolle. Lil Dagover ist die schöne, elegante Frau von Welt. Der Film ist sowohl schauspielerisch wie regietechnisch gut und fällt durch seine Problemstellung angenehm unter der Menge der üblichen Liebes- und Sensationsfilme auf. — Dazu gab es einen entzückenden Trickfilm, in dem — Mäuse alle Rollen besetzt hatten, und die neue Wochenschau. — Ueber die Varietenummern haben wir bereits am Montag berichtet.

bo. **Kaumer-Lichtspiele.** Das Beiprogramm beginnt mit einer amerikanischen Groteske, betitelt „Tip macht das Rennen", dann folgt Harold Lloyd in einer zweiten Groteske als Landstreicher. Eine kritische Würdigung beider Filme möge uns erlassen werden. Erfreulich in ihrer Reichhaltigkeit ist wieder die Deulig-Wochenschau, die u. a. Bilder bringt vom Brande des Wiener Rathausturmes, von einer Ubootsübung in Amerika, von einer Militärparade in Mexiko und von einer gleichen in Albanien, ebenfalls sind zum Schluß die neuesten Maskenkostüme zu sehen, was im Hinblick auf kommende Zeit der Maskenbälle auch seinen Reiz haben mag. Der Hauptfilm „Verkaufte Mädchen" handelt zur Abwechselung einmal von kleinen fünfjährigen Mädchen und nicht von den sonst als Kaufobjekt beliebten großen, wie man nach dem Titel annehmen sollte. Die Handlung ist recht bunt und kann daher nur ganz oberflächlich skizziert werden. Der Film spielt in Frankreich und beginnt mit der Liebe zweier Angestellten eines Pariser Bankhauses. Das Mädel begeht eine Scheckfälschung und der junge Mann nimmt die Schuld auf sich. Aus dem Zuchthaus entflieht er, wird auf der Flucht scheinbar erschossen, rettet sich aber auf Graf von Monte Christo'sche Art, kommt nach einigen Jahren als schwerreicher Mann zurück und verlangt sein ihm ist. von der Braut geschenktes Kind zu sehen. Die frühere Braut hat das Kind, das erst bei Landleuten untergebracht war, inzwischen einer kinderlosen jungen Witwe gegen hohe Abfindung als eigen abgetreten, während sie selbst einen Tanzsalon betreibt. Nun muß ein anderes Mädchen herbeigeschafft werden, gegen Geld natürlich. Eine Tänzerin findet sich bereit, ihr etwa gleichaltriges Kind herzugeben. Der Schwindel kommt aber heraus und der Kampf um das Kind nimmt seinen Fortgang bis schließlich der Zurückgekehrte die Adoptivmutter seines Kindes heiratet, womit der Konflikt gelöst ist. Die richtige Mutter verunglückt bei einem Automobilunfall tödlich.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Neues Schauspielhaus. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute letzte Aufführung der Komödie „Helden" von Bernard Shaw. Am Sonntag, 8. Januar, abends 7.30 Uhr, wird auf vielseitigen Wunsch die Operette „Wiener Blut" aufgeführt. Da die Nachfrage nach Karten zu den Opern-Gastspielen außerordentlich groß ist, müssen die bestellten Karten bis zum 8. Januar abgeholt sein, da sonst anderweitig über die Karten verfügt werden muß. Beginn der Oper-Aufführung 8 Uhr abends. Die Saaltüren werden pünktlich geschlossen Am 9. und 10. Januar kommt für die Freie Volksbühne das Drama „Jmbisitaujend" von Bruno Frank, zur Aufführung. Dieses neue Drama beherrscht den Spielplan aller deutschen Bühnen, darum hat sich die Direktion entschlossen, dieses Drama auch im Abonnement, und zwar im Monat Februar, zu geben. Das Stück geht in ganz neuer Ausstattung mit Manna Copony in der Hauptrolle, in Szene.

Darel.

t. **Ueberraschungen im neuen Stadtrat.** Der neugewählte Stadtrat war gestern zu einer Einführungssitzung zusammengetreten, um die Wahl des Stadtratsvorsitzenden und des Magistrats vorzunehmen. Bürgermeister Berlit eröffnete die Sitzung und verpflichtete die 18 erschienene Mitglieder. Nach Erledigung der Formalitäten übernahm Herr Dr. Bartitowski den Vorsitz, um die Wahl des Stadtratsvorsitzenden und dessen Stellvertreter zu leiten. St.-M. Brumund schlug hierfür Ulrich und Genossen Riepe vor, während von den Bürgerlichen Suhrkamp und als dessen Stellvertreter Genosse Riepe vorgeschlagen wurde. St.-M. Fischer beantragte, die Wahl getrennt vorzunehmen, was aber von der Mehrheit abgelehnt wurde. Gewählt wurde dann Ulrich mit neun Stimmen zum ersten Vorsitzenden und Riepe mit 10 Stimmen zum zweiten Vorsitzenden. Während Genosse Riepe die Wahl annahm, erklärte St.-M. Ulrich, daß er erst nach den Magistratswahlen sich entscheiden könne. Als Schriftführer wurde dann Oberinspektor Siefken bestimmt, und als dessen Vertreter Stadtkämmerer Lübben und Magistratsgehilfe Becker. Ein unerwartetes Bild bot dann die Wahl der Ratsherren. Als Wahlvorsteher fungierte Bürgermeister Berlit und als Beisitzer Riepe und Lehmann. Der Bürgermeister gab bekannt, daß drei Wahlvorschläge eingegangen seien, und zwar einer von der KPD., einer von der SPD. und einer von den Bürgerlichen. Der Kommunist Mertens gab dann die Erklärung ab, daß er seinen Vorschlag zurückziehe. Der Demokrat Brumund verkündete gleichfalls, daß er von der Liste der Bürgerlichen zurücktrete. Bei der nun folgenden Wahl wurden acht Stimmen für die SPD. und acht Stimmen für die Bürgerlichen abgegeben. Die beiden Kommunisten stimmten mit für unsere Liste und erreichten wir dadurch das zweite Mandat. Die Demokraten gaben weiße Zettel ab. Es sind gewählt die Genossen Wullenkord und Michaelis und von den Bürgerlichen die Herren Bartitowski und Müller. Die Vertreter der bürgerlichen Einheitsliste, die immer die Parteipolitik aus dem Rathaus entfernen wollen, haben es durch ihre Machinationen fertig gebracht, daß der Demokrat Brumund, der bereits 36 Jahre dem Stadtrat angehört und als guter Kommunalpolitiker bekannt ist, nicht wieder in den Magistrat gewählt ist. Nach Erledigung dieser Wahlhandlung teilte der Bürgermeister mit, daß fortan wegen der verringerten Einwohnerzahl nur zehn Mitglieder in den Amtsrat entsandt werden können. St.-M. Ulrich lehnte nunmehr die Wahl als Vorsitzender ab. Hierauf übernahm Genosse Riepe einstweilen den Vorsitz. Genosse Michaelis stellte den Antrag, die Wahl sofort vorzunehmen und die Sitzung um 5 Minuten zu vertagen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung gaben die Bürgerlichen die Erklärung ab, daß sie sich nicht an der Wahl beteiligen, da die Magistratsmitglieder bereits gewählt seien und diese nicht mehr das Recht haben, mitzuwählen. Dieser Ansicht trat Genosse Wullenkord entgegen. Da man doch auf die Wahl bestand, verließen die sieben Vertreter der bürgerlichen Einheitsliste den Saal und machten die Sitzung beschlußunfähig. Bezeichnend war auch das Verhalten des Bürgermeisters, der gleichfalls den Saal verließ. Die Bürgerlichen können mit ihrer Handlungsweise nicht viel Ehre einlegen, der Linken haben sie aber einen Fingerzeig gegeben, wie sie sich bei ähnlichen Anlässen verhalten kann. Das Erfreulichste an der Sitzung war, daß die Linke durch ihre Geschlossenheit gezeigt hat, welche Macht sie besitzt. Hoffen wir, daß diese bei allen weiteren Verhandlungen ausgenutzt wird, im Interesse der Stadt und

t. **Landgemeinde Darel.** Aus dem Gemeinderat. Die Mitglieder des Gemeinderats waren zu gestern abend zur ersten Sitzung geladen. Wenn es auch der neue Gemeinderat war, so waren doch nur wenig neue Gesichter zu sehen. Ein guter alter Stamm von vierzehn Mitgliedern ist verblieben. Die gestrige Sitzung, die sich mit der Wahl der Beigeordneten sowie der verschiedenen Kommissionen befaßte, war trotzdem in drei Stunden erledigt. Die von den einzelnen Gruppen vorher geführten Verhandlungen hatten das fertige Resultat über die Besetzung der Kommissionen gezeitigt. Nur bei der Wahl der Amtsratsmitglieder kam es zu einer Zehnminutenpause, in der die Mitglieder der einzelnen Gruppen noch über die Verteilung beteten. Im allgemeinen verlief die Sitzung zur Zufriedenheit der Mitglieder.

Schrottverdingung auf der Marinewerft.

Verkaufsbedingungen. — Was gilt als versiegelt? — Das Altgutlager bei Tor 7. — Messer, Feile und Magnet. Nicht in die Karten gucken! — Das Verdingungszimmer im Keller. — „Habt ihr auch hoch genug geboten?" — Die große Schere. — Randbemerkungen der Konkurrenz. — Der Zuschlag. — Die Gefängnisverwaltung als Kunde der Marinewerft.

Erhalte ich da eines schönen Tages einen Brief von der Marinewerft, in welchem sie mir bekannt gibt, daß bei ihr größere Mengen von Schrott, alte Maschinen usw. zu haben sind, die im Wege der öffentlichen Verdingung dann und dann, mittags 12 Uhr, verkauft werden sollen. In den Bedingungen ist ausgeführt, daß die Angebote verschlossen und versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Schrott pp." versehen, einzureichen sind. Ferner ist ausgeführt, was als versiegelt gilt und was nicht. Auch erfahre ich, daß ich sechs Tage an mein Gebot gebunden bin, und daß ich, was mich vorerst noch nicht besonders interessiert, die Ware erst abnehmen kann, nachdem ich eine Abschlagszahlung in ungefährer Höhe des Kaufbeitrages binnen 14 Tagen eingezahlt habe.

Einstweilen ist wichtig, daß ich die Ware Dienstags und Freitags von 9 bis 12 Uhr auf dem Altgutlager besichtigen kann, denn ich will doch sehen, was ich kaufe. Am nächsten Besichtigungstage hole ich mir also bei der Werftpolizei einen roten Passierschein, der zum Betreten der Werft, d. h. nur durch Tor 7 (bei der Jachmannbrücke) berechtigt. Bei Tor 7 befindet sich, von der übrigen Werft hermetisch abgeschlossen, seit ein paar Jahren das Altgutlager, auf dem sich alle Materialien, die im Betriebe keine Verwendung mehr finden können, ansammeln, um ihrer neuen Bestimmung zu harren. Riesige Berge von Eisenschrott, nach Qualitäten gesondert, lagern im Freien. In den Magazinen (ehemalige Schiffskammern) finden wir, durch Verschläge getrennt, andere Altmaterialien, die entweder, wie z. B. Altmetalle, wertvoller sind, oder deren Einlagern im Freien nicht zuträglich ist.

Auf Grund meines roten Scheines läßt mich der Wächter also passieren und ich begebe mich zum Vorstand des Altgutlagers, der es mir sehr verargen würde, wenn ich mich nach Betreten seines Gebietes nicht schleunigst bei ihm meldete. Nun kann das Besichtigen losgehen. Eine Reihe von Mitbewerbern ist auch schon anwesend und macht sich an den ausgeschriebenen Materialien zu schaffen, um sie auf Herz und Nieren zu prüfen. Bei den Schrottpartien ist das Prüfen schnell geschehen, denn sie sind, wie schon gesagt, handelsüblich sortiert und stellen so Standard-Artikel dar, die ihren Marktpreis haben.

Schwieriger wird die Sache bei den alten Maschinen, denn diese könnten unter Umständen noch wieder als Maschinen Verwendung finden und müssen dementsprechend bewertet werden. Außerdem enthalten sie meistens außer Eisen auch noch edlere Metalle (Bronze, Kupfer usw.), die den Durchschnittswert für die Gewichtseinheit, denn nur nach Gewicht werden sie verkauft, wesentlich heraufsetzen können. Da gilt es nun, für den richtigen Prozentsatz eine durch jahrelange Uebung geschulte „gute Nase" zu haben. Das Taschenmesser entfernt stellenweise die meist recht ansehnliche Farbschicht, kleine Feilen dringen schon tiefer in die Seele der Materie ein und ganz gewiegte Liebhaber bedienen sich eines Magneten, der sich auch durch einen metallähnlichen Schimmer nicht täuschen läßt.

Jeder ist natürlich bestrebt, daß ihm seine lieben Mitmenschen und Konkurrenten nicht „in die Karten gucken". Um das zu verhindern, macht er erstens seine Materialprüfung möglichst unauffällig und zweitens hat er sich für seine diesbezüglichen Notizen eine Geheimschrift ersonnen, die nach seiner Meinung nur er entziffern kann.

Gar zu schnell sind die für die Besichtigung angesetzten drei Stunden verstrichen, pünktlich um 12 Uhr schließt der Wächter das Tor und das Altgutlager hat wieder Ruhe. Die Kaufliebhaber streben ihren „heimischen Penaten" zu, um die Ergebnisse dieser ersten Besichtigung zu einer nur vorläufigen Kalkulation zu verwenden, denn bis zum Verdingungstage sind der Besichtigungstage noch eine ganze Reihe, die alle dazu benutzt werden, das vorläufige Resultat nachzuprüfen. Immer wieder wird gekratzt, gefeilt und „magnetisiert", bis man endlich glaubt, das Objekt bis in sein innerstes Innere zu kennen.

Endlich ist der große Tag herangerückt. Die Interessenten habe ihre Gebote, verschlossen und versiegelt, spätestens eine halbe Stunde vor dem Termin in der Werftregistratur abgegeben und harren der Gebotseröffnung, die ja öffentlich ist, d. h. öffentlich ist sie eigentlich nicht ganz, denn zu diesem feierlichen Akt haben nur die submittierenden Firmen beziehungsweise deren Vertreter Zutritt. Mittlerweile begebe ich mich in das Verdingungszimmer (gleich links im Keller des Torgebäudes), um zu sehen, welche Konkurrenten schon anwesend sind.

Siehe, die Werft rief, und alle, alle kamen. Außer einigen Vertretern auswärtiger Schrottgroßfirmen sind auch schon ein paar hiesige Käufer da. Die Anwesenheit beider Gebrüder G. aus Rüstringen und Jever zeigt mir, daß es sich um eine große Sache handelt, denn bei kleineren Verdingungen verzichtet der Jeveraner auf die Reise nach hier. Herr H., früher Direktor einer hiesigen Abwrackwerft, jetzt Bündelholzfabrikant und gleichzeitig Vertreter eines großen Frankfurter Hauses, hat sich ebenfalls persönlich bemüht. Dann sitzen da noch ein paar kleinere Produktenhändler, die im stillen hoffen, daß auch für sie einige kleinere Brocken abfallen mögen. Fast alle haben sich mit Schreibgerät und Papier versehen, um die gebotenen Preise zu Vergleichs- und sonstigen Zwecken aufzuschreiben, wenn sie nachher verlesen werden.

Die Zahl der Anwesenden vergrößert sich ständig, alle Augenblicke öffnet sich die Tür und neue Gäste betreten den Raum. Eben erscheint auch, groß und schlank, Herr E., seines Zeichens Abwracker und Schonerbesitzer, dem eine Schrottsubmission sogar noch übers Entenschießen geht, und das will bei ihm schon etwas sagen! Er streicht seinen blonden Schnurrbart und begrüßt jovial die Anwesenden: „Na, Jungkerls, habt ihr auch hoch genug geboten? Ich glaube, diesmal kriegt ihr nichts ab, denn ich habe mächtig tangehauen!" Verständnisvolles Schmunzeln allerseits, bis ein Neueintretender die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Es ist ein Herr Geheimrat Sch., ein alter Herr in weißem Vollbart, der nach gemessenem Gruß am Tische Platz nimmt. Auch Herr B. von Tonndeich, klein und unterfetzt, mit enorm dicken Brillengläsern vor kurzsichtigen Augen, will nicht fehlen.

Unterdessen ist es 12 Uhr geworden, und alles harrt gespannt auf die Beamten der Werft, die dann auch nicht lange auf sich warten lassen. Schlüsselgeklapper an einer Nebentür kündet das Nahen der hohen Herrschaften an. Voran der Herr Ober-Verwaltungs-Applikant in der ganzen Würde seiner 24 Jahre, gefolgt von einem zweiten Herrn mit Mappe und Protokoll. Gemessene Begrüßung allerseits, und die Prozedur kann beginnen.

Erst werden einmal alle Anwesenden festgestellt und deren Namen in das Protokoll eingetragen, welches von den beiden Werftbeamten unterschrieben wird. Dann tritt die große Schere in Aktion und öffnet einen großen, von der Registratur verschlossenen Briefbeutel, aus dessen Grunde nun die eingegangenen Angebote herausgefischt werden. Alle Angebote werden nun daraufhin untersucht, ob sie vorschriftsmäßig versiegelt sind bzw. ob die Siegel unverletzt. Unversiegelte Offerten werden uneröffnet den Absendern wieder zugestellt. Ist dies geschehen, so kann die große Schere weiter ihres Amtes walten.

Sämtliche Bleistifte und Füllfederhalter zittern vor Erregung und ihre Besitzer nicht minder. Die von den einzelnen Käufern gebotenen Preise werden laut verlesen, vom Protokollführer eingetragen, und von der lieben Konkurrenz, schweigend oder mit mehr oder minder treffenden Bemerkungen apostrophiert, zu Papier gebracht. Nach Verlesung sämtlicher Angebote wird das Protokoll geschlossen u. alle Beteiligten verlassen den Raum, mit stolzer Siegermiene die einen, schicksalsergeben und mit den besten Vorsätzen für das nächste Mal die weniger glücklichen Unterlegenen.

Die Bearbeitung der Angebote und die Benachrichtigung der Bieter erfordert durchschnittlich fünf Tage. Es muß geprüft werden, ob es für die Werft vorteilhafter ist, einzelne Posten geschlossen abzugeben oder zu teilen. Auch muß festgestellt werden, ob die von einer technischen Kommission vorher festgelegten Mindestpreise auch erreicht werden. Ist dies nicht der Fall, so wird der Zuschlag seitens der Werft nicht erteilt, und der Posten erneut ausgeschrieben. Die glücklichen Höchstbietenden werden aufgefordert, den Kaufpreis bei der Kasse der Marinewerft einzuzahlen und die Ware binnen 14 Tagen abzunehmen.

Hin und wieder kommt es auch vor, daß einzelne Altmaterialien überhaupt keinen Liebhaber finden, da die Transport- und Sortierungskosten in keinem Verhältnis zum Wert der Ware stehen. In diesem Falle wird die Ware vertraglich der Gefängnisverwaltung in Hannover auf den Hals geschickt, der ja für das Weiterverarbeiten und Sortieren billige Arbeitskräfte genügend zur Verfügung stehen. Aber auch einige andere Artikel, so z. B. Teile alter elektrischer Anlagen, deren Zerlegung viel mühselige Kleinarbeit erfordert, die sich wiederum selbst gut in der Zelle ausführen läßt, gehen nach Hannover. Natürlich bekommt die Gefängnisverwaltung die Ware nicht umsonst, sondern muß sie nach einem bestimmten Satz bezahlen und den Gegenwert der Werft vergüten. Dafür erhält sie den Erlös aus dem Weiterverkauf der anfallenden Produkte.

So also geht das in regelmäßigen Abständen erfolgende, für viele hiesige Kaufleute und Agenten sehr wichtige Schrottverdingungsgeschäft auf der Werft vor sich.

Ferrum

Konzert:
Emma Mayer–Georg Kuhlmann.

Georg Kuhlmann ist ein Kind der Jadestädte. Er studiert Musik und — sintemalen die heimatlichen Musikfreunde ja ein gewisses Anrecht darauf haben — fühlt er sich verpflichtet, sein Können einer öffentlichen Begutachtung zu unterstellen. Damit aber der Abend um so abwechslungsreicher würde, trat er nicht allein aufs Podium. Die Sängerin Emma Mayer, Berlin, nahm ihm einen Teil der Bürde — und auch des Erfolges ab. Es sei gleich gesagt, der Erfolg war auf der ganzen Linie. Die Besucher kargten nicht mit Beifall und zweimal wurden Blumen auf das Podium gereicht. Die Vortragsfolge war reichlich; ein Weniger wäre besser gewesen. Trotzdem erklatschten sich die Freunde Zugaben. Emma Mayer sang Lieder von Schubert und Wolf. Ihr Alt ist in den tiefen Lagen noch nicht ergiebig genug, im übrigen aber wohlklingend und tragend. Nicht alle Lieder lagen ihr gleich gut: „Fahrt zum Hades" von Schubert. Da war wohl musikalische Sicherheit, aber noch nicht reiches Ausschöpfung des Mystischen. Prächtig sang sie dagegen die drei nachfolgenden Lieder „Der Wanderer an den Mond", „An eine Quelle" und besonders „Die Liebe hat gelogen". Im zweiten Teil sang sie Lieder von Wolf. Hugo Wolf vertonte viele Goethe- und Mörike-Lieder. Und so waren unter den sechs Liederkompositionen auch vier von Mörike. Auch mit diesen Liedern fand die Sängerin viel Beifall. Freilich, das Lied „Der Knabe und das Jmmlein" habe ich schon neulich gehört. Als das letzte Lied „Er ist's" verklungen war, mußte sich die Sängerin zu einer Zugabe verstehen. — Nicht schlechter schnitt Georg Kuhlmann ab. Sein Spiel ist sauber, er hat eine gute Schule und sein Anschlag ist weich. Hinzukommt: er ist musikalisch bis in die Fingerspitzen. Noch ist er jung, aber er hat das Rüstzeug zu einem tüchtigen Klavierdirtuosen in sich. Ihm sind natürlich noch Grenzen gezogen, aber das, was er bot, konnte sich hören lassen. Im ersten Teil spielte er „Präludium, Choral und Fuge" von Franck. Der zweite Teil brachte kleinere Sachen wie „Kinderszenen" von Moussorgsky, ein „Präludium" von schöner Klangwirkung von Rachmaninoff und u. a. auch vier Etüden von Chopin, alles Kompositionen, die dem Spieler Gelegenheit gaben, seine gute Technik ins rechte Licht zu setzen. Der Erfolg blieb demnach nicht aus und zwang auch ihn zu einer Zugabe. Zusammenfassend wäre zu vermerken, daß beide Teile, Ausübende und Konzertbesucher, viel Freude an diesem Konzertabend hatten.

K. S.

Literatur.

Erinnerung an Gustav Falke. Gustav Falke, einer der feinsten und bei aller Zartheit doch durchaus männlichen Lyriker aus dem Kreise um Liliencron, wäre am 11. Januar 75 Jahre alt geworden. Er ist in Lübeck geboren, ein Neffe des bekannten Kultur- und Kunsthistorikers Jakob Ritter von Falke. Von 1878 bis 1903 lebte er als Musiklehrer in Hamburg. Dann setzte ihm der Senat der Stadt Hamburg einen Ehrensold aus, der es ihm gestattete, seiner Dichtung zu leben. Er starb in Groß-Borstel bei Hamburg am 8. Februar 1916. Wenige Jahre vor seinem Tode, 1912, gab er in dem Buch „Die Stadt mit den goldenen Türmen" die Geschichte seines Lebens. Aber nicht in der Prosa-Erzählung lag Falkes Stärke, obwohl er auch einige Bände mit novellistischen Arbeiten veröffentlichte, sondern in der Lyrik. Detlev von Liliencron hatte ihm hier den Weg gewiesen, und in seinem Gefolge erschien er, als er, fast ein Vierziger, 1891 sein erstes Gedichtbuch „Nynhert der Tod" herausgab. Freilich fehlt Falke das stürmische Temperament Liliencrons, er ist nicht der Eroberer, sondern der Entsagende. Aber die Verse Falkes haben eben dadurch ihren eigenen starken Ton. „Vom Malerischen zum Dichterischen vorzudringen", war sein Ziel, „vom Blendenden zum Schlichten, vom Lauten zum Stillen". So ist seine Dichtung allem Lärm, jeder großen Geste abhold.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg.

Die Bauhandwerker benötigen den Arbeitsnachweis. Auf dem hiesigen Arbeitsnachweis wurden am Jahresende 1274 männliche und 43 weibliche, insgesamt also 1317 Gewerbslose gezählt, hinzu kommen noch 1786 Zuschlagsempfänger. Darunter sind 1281 Arbeiter und Handwerker und 36 kaufmännische Angestellte. Im Amt Oldenburg wurden insgesamt 719 Arbeitslose festgestellt, und zwar 709 männliche und 10 weibliche; Zuschlagsempfänger 1452. Unter diesen 719 Erwerbslosen sind 715 Arbeiter und Handwerker und 4 kaufmännische Angestellte. Die Gesamtziffer der Arbeitslosen beläuft sich auf 2036 und die der Zuschlagsempfänger auf 3258. Von der Krisenfürsorge wurden unterstützt in der Stadt Oldenburg 124 männliche und 7 weibliche, insgesamt 131, und 204 Zuschlagsempfänger; im Amt Oldenburg 32 männliche und 66 Zuschlagsempfänger, zusammen also 163 Personen (270 Zuschlagsempfänger). Unter den Erwerbslosen waren wieder außerordentlich viel im Bauhandwerk Beschäftigte, 318 Maurer, 410 Erdarbeiter und 400 Bauarbeiter.

Eltern, laßt eure Kinder die Schule ganz durchmachen! Unter diesem Stichwort sendet uns das Berufsamt folgenden Ruf an die Eltern: Ihr gefährdet sonst aufs schwerste ihr berufliches Fortkommen, denn: 1. Im Handwerk werden die besseren Lehrstellen nur mit Schülern der ersten Klasse besetzt. 2. In einer kaufmännischen Lehre würde euer Kind nach Abschluß bloß der zweiten Klasse ebenfalls schwerlich unterkommen. 3. In die verschiedenen Fach-Ausbildungsstätten, deren Besuch Vorbedingung ist für fast alle gehobenen Berufe, wird euer Kind nicht aufgenommen, wenn es keine abgeschlossene Schulbildung besitzt — es sei denn, daß es erst eine schwierige Aufnahmeprüfung macht, auf die es sich durch kostspieligen Privatunterricht erst mühsam vorzubereiten hat, und die es dann vielleicht doch nicht einmal besteht. 4. Den mannigfachen hohen Anforderungen, die das moderne Leben heute an jeden Menschen stellt, ist euer Kind mit unvollendeter Schulbildung nicht gewachsen. Hat euer Kind die Schule nicht durchgemacht, so kann und weiß es von vielen Dingen bloß etwas, von allem aber nichts richtig. Ist euer Kind den Anforderungen einer höheren Schule nicht gewachsen, so schult es rechtzeitig um in die Volksschule oder in die Mittelschule. Eine abgeschlossene Volksschulbildung ist weit besser, als eine unvollständige höhere Schulbildung!

Neues vom Gericht. Seit Anfang des Jahres gibt es am Gericht keine „Gerichtsschreiberei", keinen „Gerichtsschreiber" und auch keinen „Gerichtsdiener" mehr. Dafür gibt es jetzt die „Geschäftsstelle", den „Urkundsbeamten" und den „Gerichtswachtmeister". Nun sage noch einer, daß die Zeit nicht vorangeschritten!

Vom Spielplan des Landestheaters. Am Sonntag, dem 8. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, findet die letzte Aufführung des erfolgreichen Weihnachtsmärchens „Schneewittchen" von Karl von Feilner zu außerordentlich ermäßigten Preisen (50 Pf. bis 1,50 Mark) statt. Die nächsten Aufführungen der modernen Tanzoperette „No, no, Nanette!" finden mit den ersten Operettenkräften des Landestheaters am Sonntag, dem 8. Januar, und am Sonntag, dem 15. Januar, beide Male um 7.15 Uhr abends, statt. Die Vorstellungen dauern von 7.15 Uhr bis 9.45 Uhr, sind also für die auswärtigen Besucher besonders günstig gelegen. Kartenvorbestellungen (ohne Gebühr) sind an die Kassendirektion des Landestheaters (Fernruf Nr. 355) zu richten.

Prüfung von Angestellten und Beamten. Das Prüfungsamt für die Beamten und Angestellten der Oldenburgischen Sparkassen sowie der Staatlichen Kreditanstalt und der Oeffentlichen Lebensversicherungsanstalt Oldenburg beabsichtigt vorsichtlich im April 1928 eine zweite Prüfung abzuhalten. Zu der Prüfung können zugelassen werden Beamte und Angestellte, die die erste vom Prüfungsamt im Jahre 1925 abgehaltene Prüfung oder eine andere gleichwertig zu erachtende Prüfung vor mindestens zwei Jahren bestanden haben, unter Umständen auch Beamte und Angestellte, bei denen die vorstehenden Voraussetzungen nicht vorliegen, wenn für sie die Zulassung von der vorgesetzten Dienststelle ausdrücklich beantragt wird.

Polizeibericht. Gestohlen wurden am 5. Januar gelegentlich des Schweinemarktes auf dem hiesigen Marktplatz einem auswärtigen Landwirt ein Portemonnaie mit 250 Mark Inhalt; in der Nacht vom 4. zum 5. Januar aus einem verschlossenen Hühnerstall am Reddersend ein Hahn und fünf Hühner; in der Nacht vom 4. zum 5. Januar von einem Hofplatz am Stau ein Herrenfahrrad, Marke „Möwe", Nr. 388 639, Rahmen schwarz, Felgen und Schutzbleche schwarz mit breiten, gelben Streifen, gerade Lenkstange mit schwarzen Griffen, Klingel mit der Firma „Gebr. Granz, Oldenburg", Freilauf mit Rücktritt; am 5. Januar, abends, aus einem Kraftwagen an der Inneneiste tigerfarbig und an der Außenseite schwarz. — Verloren ging im Züge Oldenburg—Wilhelmshaven, vermutlich auf dem Bahnhof Rastede, eine Handtasche mit Inhalt, bestehend aus einem Portemonnaie mit 36 RM., einem Rückfahrschein Oldenburg-Wilhelmshaven, einem weißen Kamm mit Hülse und drei weißen Taschentüchern, ges. „A. R."

Köpenick im Bauernhof.

Aus Wien wird uns berichtet: Im September kam einmal zum Hochglerbauern, dem Peter Fellinger bei Kirchdorf, ein Fremder in vornehmer städtischer Kleidung und verlangte den Knecht Karl Stummer zu sprechen. Er stellte sich als Untersuchungsrichter des Gerichts in Wiener-Neustadt vor und las dem erschrockenen Knecht aus einigen Akten vor, daß gegen ihn eine Anklage wegen eines drei Jahre zurückliegenden Einbruches im Kloster Schlierbach erhoben worden sei. Nach einem strengen Verhör verhaftete der „Richter" den Beschuldigten und ließ ihn mitgehen.

Unterwegs wurde dem Knecht aber doch die Sache zu dumm. Als er sich weigerte, weiter mitzugehen, setzte ihm der Fremde einen Revolver an die Brust. Auf das Jammern des Bedrohten meinte er schließlich, er sei bereit, ihn freizulassen, wenn er eine Kaution stellen könne. Sie gingen dann zum Bauernhof zurück, wo auf die Bitten des Knechts der Bauer dem „Richter" 200 Schilling als Kaution gab. Der Stadtherr war aber sehr genau; er erklärte, daß die Sicherstellung nur 194 Schilling und 80 Groschen betrage; der Knecht möge nach Kirchdorf mitgehen, damit er ihm dort den Rest herausgebe.

In Kirchdorf lud der Herr Untersuchungsrichter seinen Häftling zu einer Tasse Kaffee in ein Gasthof ein, die er bezahlte. Beim Abschied erklärte er seinem Opfer, er werde am kommenden Sonntag wiederkommen, um ihn zur Hauptverhandlung nach Wiener-Neustadt abzuholen. Dabei schärfte er Stummer ein, er möge für diesen Termin Schinken, Fleisch, Butter und Eier sowie einen Sack bessere Aepfel bereithalten. Dies alles solle als Geschenk für den Präsidenten des Gerichts in Wiener-Neustadt dienen, damit er ihm bei der Verhandlung geneigt sei.

Pünktlich am Sonntag stellte sich der Fremde wieder im Hochglerhof ein. Vorher hatte er die Mutter Stummers besucht, von der er die Bezahlung angeblicher Gerichtskosten im Betrage von 347 Schilling 60 Groschen verlangte. Da die alte Frau weinend sagte, daß sie kein Geld habe, sprach der herrische Untersuchungsrichter neuerlich die Verhaftung Stummers aus. Er führte sein Opfer sogar zur Gendarmerie. Auch dort stellte er sich als Untersuchungsrichter vor. Dem Gendarmen schien aber dies nicht richtig. Als sich der Mann in Widersprüche verwickelte, verhaftete er ihn. Er wurde schließlich als der 26jährige Kellner Viktor Zabrazil aus Wien erkannt. Jetzt hatte sich Zabrazil vor einem Schöffensenat des Kreisgerichts Steyr zu verantworten. Die Anklage legte ihm außer diesem Gaunerstück noch eine Reihe anderer Betrügereien zur Last. Aus seiner Strafkarte war ersichtlich, daß der erst 21 Jahre alte Angeklagte bereits 48 Monate hinter Kerkermauern verbracht hat. Der Schöffensenat verurteilte Zabrazil zu 2½ Jahren Kerker.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Wilhelmshaven. Dienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im „Wertspeisehaus" Generalversammlung. A. a. Wahl der gesamten Führer, Gaukonferenz usw. Erscheinen sämtlicher aktiven und passiven Kameraden ist Pflicht. Wichtige Mitteilungen.

Geschäftliches.

Wissen Sie schon, daß an Mißständen bei Tieren Ihrer Fütterungsweise die Schuld trägt? Im Futter Ihrer Tiere fehlen die Mineralstoffe, an denen unser Jahrhunderte in Kultur stehender Boden verarmt ist. — M. Brockmanns Futterkalk-Nährsalz-Mischung „Zwerg-Marke" enthält alle lebenswichtigen Mineralstoffe. Sie ist deshalb nicht nur knochen-, blut- und zellbildend, sondern sie wirkt auch anregend auf die gesamte Drüsentätigkeit. — „Zwerg-Marke" ist hergestellt aus praktisch erprobten, physiologisch-wirksamen Mengen der einzelnen lebensnotwendigen Mineralsalze, die niemals schaden und eine Gewöhnung herbeiführen können, aber in allen Fällen nützen. — Wollen Sie gesunde, frohwüchsige Tiere mit erstaunlich schnellen Schlachtreife, höchsten Milchleistungen sowie nimmermüde Arbeitstiere haben, so verwenden Sie in Ihrem eigenen Interesse von heute an nur noch die Nährsalz-Mischung „Zwerg-Marke".

Anzeigenteil für Nordenham u. Umgegend

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.

„Nagut"

Zum Körner- oder Weichfutter gereicht sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag,

frühzeitige Küken auch wenn die Hühner ohne Auslauf gehalten werden.

Zu haben in allen Verkaufsstellen des Konsum- u. Sparvereins „Unterweser" e. G. m. b. H. zu vermerken.

Empfehle mein (216

Gespann

zum Fahren von Kohlen, Torf usw.

H. Brouwer.
Nordenham,
Bismarckstraße 29.

Kleine Anzeigen Großer Erfolg!

Nordenham Atens.
Sonnabend, den 7. Januar

BALL

des Klubs der Rheinländer.

Anfang 6 Uhr. Polizeistunde 3 Uhr.

Sonntag großer **Kappen-Ball.** (45

Es laden ergebenst ein
Der Vorstand. Fritz Krücken.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- u. Werkm.-Abt. Schwach- u. Starkstrom. Abt. für Masch.- u. Sonderabt. Landmasch. u. Flugt. Autogenbläser.

Gründl. Unterricht

auf Violine Mandoline Mandola u. Blasinstrumenten erteilt in und außer dem Hause

R. Rott Musiklehrer
Ecke Hafen- u. Werftstraße 21.

Tadellos 2 gute Geigen billig abzugeben.

Bücher aller Art
Paul Hug & Co.
Rüstringen.

Bügel-Institut
und Schneiderei
Wilhelm Bohlken
Virchenstr. 70

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Nervenschmerzen, Gicht (Nervenschmerzen), Gliedern

Gegen letzte ich kostenlos mit durch welches nicht Mittel mit und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit erhalten wurde. Ueber 2500 Dankschreiben.

Krankenschwester Margret Heber,
Frankfurt-Niederrad D 130.

Johanne Bädeker
Hinrich Dieke
VERLOBTE
Streekenmoor Nordenham, zzt. Sandkamp
8. Januar 1928.

Wohin gehören die **Spargelder** der organisierten Verbraucher?

In den **Konsum- u. Sparverein „Unterweser"**

Größte Sicherheit. Vorteilhafte Verzinsung.

Bauschule Rastede
Polierkurse und Berechnung auf der Meisterprüfung. Prospekte

Anzeigenteil für Brake und Umgegend.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach § 18 der Baupolizeiordnung

1. Aborte usw. nicht so angelegt werden dürfen, daß Unrat oder durch Schmutz oder gemeingefährliche Stoffe verunreinigte Wasser in Wasserläufe oder Wasserzüge oder auf öffentliche Plätze, Straßen, Wege oder Fußwege oder in Wegegräben geführt wird,
2. Aborte nur nach Anweisung des Stadtmagistrats angelegt werden dürfen. Die Genehmigung für Spülklosetts sind rechtzeitig unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen beim Stadtmagistrat einzureichen.

Brake i. O., den 5. Januar 1928. (202
Stadtmagistrat.
Dr. Winters.

Oberrealschule und Lyceum in Brake.

Anmeldungen für die nächste Sexta und für die Anschlußklasse (Untertertia) erbitte ich

bis 29. Februar d. J.

Anmeldescheine sind beim Hauswirt zu haben.
201) **Dr. Spreen.**

Betten

in guter Qualität kaufen Sie preiswert bei
Helms & Gabriel
Brake, Kirchenstraße.

Mein Inventur-Ausverkauf

welcher am **Dienstag, dem 10. Januar,** beginnt, bringt Ihnen

außergewöhnl. billige Preise

Fr. Sager
am Bahnhof
Manufaktur, Modewaren und Konfektion.

Betten
bestehend aus mit garantiert feder- und daunendichtem Inlett m. guten Feder-Halbdaunen- oder Daunenfüllung liefere ich stets sofort in jeden gewünschten Preislage.
Joh. Ohm, Brake i. O.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Freiwillige Feuerwehr Brake.

Die planmäßige Uebung am Sonntag, dem 8. Januar, fällt aus.

Empfehle prima
Salzfleisch
zu Labskaus.
Frau Mains
Kirchhammelwarden.

Wäsche
aller Art wird zu waschen angenommen.
Brake, Wilhelmstr. 20.

Bestes fettes
Hammelfleisch
Pfund 80 Pf.
P. Penshorn.

Betten
in vielen Ausführungen preiswert!
Aug. Cordes,
Brake

Metropolis
Heute 2.0
abends 8 bzw. 8¼ Uhr:
Première
in den Central-Lichtspielen und in dem Union-Theater.
Beachten Sie unsere bisherigen Anzeigen!

Hotel Vereinigung
Sonntag den 8. Jan
Tanz-Kränzchen
Hierzu ladet frdl. ein
D. Brumund.

Alter Schützenhof
Sonntag den 8. Jan.
Tanz-Kränzchen
Hierzu ladet frdl. ein
H. Rasch.

Deutscher Verkehrsbund.
Zahlstelle Brake i. O.
Sonntag, den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr,
General-Versammlung
bei H. Büsing, Bahnhofstraße.
Wegen der wichtigen Tagesordnung, a. Neuwahl sämtlicher Funktionäre ist Erscheinen aller dringend erforderlich.
Nachmittags 2 Uhr
Ortsverwaltungs- und Domanuer-Sitzung
117) **Die Ortsverwaltung.**

Bürgerverein Golzwarden.
Sonntag, den 15. Januar d. J.,
abends 7 Uhr, bei Frau Ulbrand:
Aufführung u. Ball.
Zur Aufführung gelangt
Hein Butendorp sin Bestmann.
Fischerkomödie in 4 Uptög von Ferdinand Oesau. (209
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und Frau Ulbrand.

Landesbibliothek Oldenburg

Leffers Inventur-Ausverkauf

beginnt am
Dienstag, dem 10. Januar,
und dauert bis zum 24. Januar.

Ungeheuer große Mengen

Manufakturwaren, Weisswaren, Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Herren-, Damen- und Kinderkleidung kommen zum Verkauf.

Wegen der Vielseitigkeit können wir keine Preise nennen.

Wir müssen räumen und **wollen räumen,** daher **die günstigste Kaufgelegenheit!** Sie werden erstaunt sein, unsere **reellen, guten Qualitäten zu solch billigen Preisen** kaufen zu können.

Verkauf nur gegen Barzahlung zu streng festen Preisen.

Gebr. Leffers

Grösstes und leistungsfähigstes Kaufhaus des Oldenburger Landes.

Immwollen
ist allbewährt gutes
Kreiswollen
Überall erhältlich.
Auf Wunsch
Regiegespannen
Nachweis
Wiederverk.

Wilhelm Gundlach
Bremen, Wachtstraße 27/29
Fernruf: Roland 524

Wir haben unsere Milchpreise ab Montag den 9. Januar wie folgt herabgesetzt:

Lose **Vollmilch** . . . . **24** Pf. pro Liter ab Laden

Dauererhitzte **Vorzugsmilch** in Glasflaschen, garantiert frei von Krankheitskeimen, unter ständiger Kontrolle der Landwirtschaftskammer . . . . . **29** Pf. pro Liter ab Laden; **28** Pf. pro ½ Liter ab Laden

Wer etwas für seine Gesundheit tun will, der trinke jeden Tag eine Flasche unserer guten preiswerten Vorzugsmilch.

Molkerei Neuende.

Waagen

Reparaturen führt aus
H. Hayen,
Wilhelmshav., Hindenburgstr. 60.

Kirchliche Nachrichten.

Kirche Bant.

Sonntag, 8. Januar: 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Köhlitz. — 11.20 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Köhlitz.

Kirche Neuende.

Sonntag, 8. Januar: 9 Uhr Kinderlehre für den 2. Pfarrbezirk, Bamberger. — 10 Uhr Gottesdienst Toenniessen. — 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Bamberger.
Mittwoch, 11. Januar: 8 Uhr Bibelstunde. Toenniessen. 208

Methodisten-Kirche (ev. Freikirche) Rüstringen
Schulstraße 49 (Rantplatz).

Religiöse Vorträge

des Herrn Superintendenten H. Meyer, Bremen, **von Sonntag, den 8. Januar, bis Sonntag, den 15. Januar.**

Sonntag, den 8. Januar, nachm. 5 Uhr: Die erste Auferstehung.
Montag, abends 8 Uhr: Die Entrückung der Gemeinde.
Dienstag, abends 8 Uhr: Die große Trübsal.
Mittwoch, abds. 8 Uhr: Die Wiederkunft Christi.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Wann kommt der Weltfriede?
Freitag, abends 8 Uhr: Das Gericht vor dem großen weißen Thron.
Sonntag, den 15. Januar, nachm. 5 Uhr: Die Stadt ohne Kirche. 214
Zutritt frei für jedermann! Marquardt.

Greifen Sie zu!

Noch nie dagewesene **Preise** wie in meinem

Inventur-Ausverkauf!

Hüte Serie 1 2 3 usw. 1.M 2.M 3.M

Samte, Band usw. niedrigst.

Modehaus Freudenthal
Wilhelmshavener Str. 72.

Grundstücke.

Vierräumige Wohnung mit etwa 6000 Quadratmeter Gartenland mit Obstbäumen, eignet sich sehr gut zur Vieh- und Hühnerzucht, auf längere Zeit mit dem sofortigen Antritt zu vermieten.

Außerdem größere Gastwirtschaften am Orte, auch auf dem Lande, Zins- und Einfamilienhäuser stehen unter günstigen Bedingungen durch mich zum Verkauf. — Interessenten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. 191

Auktionator Walter Vogel
Rüstringen, Siliengburgstraße 20 (Fernruf 1288).

Schreibstube
f. sämtl. schriftl. Arbt.
Jedelusstr. 6.

Ladentische
(Theken) 189
billig zu verkaufen.
Strauß & Co.

Schreibmaschinen rep. und reinigt in eigener Werkstatt prompt und preiswert **Norde**
Bahnstr. 21. Fernr. 73.

Verloren Autoschlüssel
Börsenhr. 4 11

---

2 leere Zimmer
1 kh. od. 1 2 1 mbl. gef. Off. R 210 a. d. Republ.

Giebelysburger Heim.

Empfehle meine Lokalitäten freundlichst Beachtung. — Spezialität Mockturtle. — Echt Stonsdorfer Bittern.
Unterhaltungsmusik 2648
Paul Dutke.

Schnell mäßen, ob überhaupt ohnende Bleibtreuer nicht kann man nur mit einer poliwert gen Rückerstattung wie **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** treiben. Aber nur mit der echten in Orig.-Pack. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. **M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig Gutr. 54 I.** 183

Kraftfahrschule
Ausgestattet mit allen Neuerungen.
Damen- und Herren-Kurse.
Auf Wunsch Einzelunterricht.
Kraftfahrschule Wilhelmsh. Str. 38 Tel. 169
Einstellhallen frei.

Natur-Heilpraxis W. Früsmer
Neue Strasse 21

Eisu-Betten Kinderbetten.
Stahlmatratzen stets an Private. Katalog 788 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.) 9056

Kauft Bilder als Geschenke!
Auch auf Teilzahlung zu wirklich vorteilhaften Preisen. Besichtigung erbeten. Rahmenleisten, Kunstblätter und Einrahmungen in jeder Ausführung
Aug. Luks, Varel in Oldenburg
10345 Fernruf 490.

Hotel zum Schütting
VAREL
Sonntag den 8. Januar
Tanz frei!
Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel.
„Nagut"
dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter
doppelten Eierertrag
frühlegende Hühner auch wenn die Hühner ganz ohne jeden Auslauf gehalten werden. Der Erfolg ist überraschend. Betragen Sie einen Züchter. — Verkaufsstellen überall. Wo nicht zu haben, wende man sich an die Generalvertretung und Hauptniederlage für Oldenburg, Ostfriesland, Bremen, Wesermünde usw. Bremerhaven
Th. Neuhaus, Varel i. O.

Landestheater.
Sonntag den 8. Jan. bis nach 9½ Uhr: „Im letzten Male" „Schneewittchen" Preise 0.50 bis 1.50 M. 7½ bis 9½ Uhr: „Nanette".
Montag den 9. Jan. bis nach 9 Uhr: 4. Sinfoniekonzert Beethoven. Solist Max Bauer Klavier. Schülerkarten.
Dienstag 10. Jan. bis 9½ Uhr: 69. Aufführung „Zwölftausend". Schülerkarten.
Mittwoch 11. Jan. bis nach 8 Uhr: Serie 1. Studio Vorstellung Nr. 8 „Die verkaufte Braut".
bis 9½ Uhr: „Zwölftausend". Schülerkarten.
Donnerstag 12 Jan. bis nach 10 Uhr: 1. Aufführung „Der Raub der Sabinerinnen".
Freitag den 13. Jan. bis 10½ Uhr: 67. Aufführung. Zum letzten Male „Jakob Margarete". Schülerkarten.
Sonnabend 14. Jan. bis nach 10 Uhr: Zum Letztenmale „Der Raub der Sabinerinnen".
Sonntag d. 15. Jan. bis 6 Uhr: „24 Stunden Ehe".
bis 9½ Uhr: „Nanette".

Inventur-Ausverkauf
rücksichtslos herabgesetzte Preise

Mäntel, Kostüme, Gesellschaftskleider, Nachmittagskleider, Straßenkleider, hocheleg. Modellkonfektion

Die vorteilhafteste Einkaufsgelegenheit des Jahres

Beginn
Dienstag, d. 10. d. M.
8.30 Uhr vorm.

Alex Goldschmidt
Oldenburg

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordseestation
Sonntag 8. Jan. 1928
Grosses Tanz-Kränzchen
Flotte Musik
Es ladet herzlichst ein
Louis Sandmeier

Hansasaal
Jeden Sonntag
Gemütl. Tanzkränzchen
Konkurrenzlose Musik.
Es ladet freundlichst ein
W. Müller. 4801

ELYSIUM
Jeden Sonntag
Fam.-Kränzchen
Der Saal steht noch einige Sonnabende zur freien Verfügung. 186
H. Müller.

Hauptanruf
1400
Auto-Weiss
Konkurrenzlose Preise
Groß- und Kleinautobetrieb.

Zu spät kommen
bedeutet
! Lohnausfall !
Wecker zuverlässlich und gut bei
Chr. Grön, Uhrmacher
Wilhelmshav. Str. 10.

Auto-Lilis
Anruf 336

Für Vereine und Saalbesitzer empfehlen wir
Garderoben- u. Eintrittsblocks
in versch. Farben
Stets vorrätig.
(Nr. 1—500)
Paul Hug & Co.
Rüstringen i. Old.
Peterstraße 76.
Fernruf 58.

Inventur-Ausverkauf.

Das Fest der Käufer

steht bevor! Die rücksichtslosen Preisherabsetzungen, welche wir gegenwärtig durchführen, werden Überraschung und Freude auslösen. Der Hausfrau wird jetzt manche Anschaffung ermöglicht, für welche bisher das Geld nicht reichte //

KARSTADT AG

WILHELMSHAVEN

Machen Sie das Fest mit! Einen Teil der Angebote enthält Montag unsere Sonderbeilage.

Reichsbanner der Jadestädte

Voranzeige!
Sonntag, 5. Februar, findet unser diesjährig.
Kostüm- und Kappenfest
in sämtlichen Räumen des „Gesellschaftshauses" statt (188

Karten im Vorverkauf: Damen 40 Pf. Herren 60 Pf., bei allen Kameraden und in der Geschäftsstelle erhältlich.

Sterbekasse Rüstringen.
Hauptversammlung
am 21. Januar 1928, abends 8 Uhr, bei Noh im „Jeverländischen Hof".
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge und Aufnahmen. 2. Vorstands- und Kassenbericht. 3. Neuwahlen.
196] Der Vorstand.

Am Freitag morgen, 5 Uhr, entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, unvergeßl. Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Zaage
im Alter von 65 Jahren. (184
In tiefer Trauer:
Wwe. Hinna Zaage, geb. Rausch,
und Kinder
J. Rüting und Frau, geb. Zaage.
H. Ottens und Frau, geb. Zaage
H. Zaage und Frau, geb. Fischer,
nebst Enkelkindern.
Rüstringen, den 6 Januar 1928.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. d. M., um 2 Uhr, vom Trauerhause, Friedeborgstraße 10b, aus nach Aldenburg statt.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung (194
Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven.
Unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß am 6. d. M. unsere Genossin
Frau Anna Pietschke
verstorben ist. Seit Gründung unserer Ortsgruppe war sie uns ein treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. — Die Bestattungsfeier ist am Dienstag, 3½ Uhr, und bitten wir um rege Beteiligung. **Der Vorstand.**

Wo? Wo?
Asthma-Heilverfahren
Neue Straße 21
Neu! Neu!

Städt. Lyzeum Fräulein-Marien-Schule
Kirchreihe.
Anmeldungen für die Sexta
bis zum 20. Januar erbeten. — Sprechstunden wochentags 12 bis 1 Uhr, außerdem Dienstags und Freitags 4.30 bis 5.30 Uhr nachmittags.
Rüstringen, den 6. Januar 1928.
Studiendirektorin Dr. Eggerking.

Neues Schauspielhaus
Dir. Robert Heilwig.
Anfg. 8.15 Ende 10.45
Heute letzte Aufführung
HELDEN
Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw
Sonntag, den 8. Januar, abends 7.30 Uhr:
Wiener Blut.
Operette in 3 Akten. Musik von Joh. Strauß
Montag, den 9. Juli, abends 8.15 Uhr
Geschl. Vorstellung der Freien Volksbühne.
Zwölftausend.
Drama in 3 Akten von Bruno Frank.
Die Karten für die Opern-Gastspiele müssen bis z. 8. Jan. an der Kasse II abgeholt werden.

Amtliche Einheitskurzschrift!
Der unterzeichnete Verein eröffnet am **Donnerstag,** dem 12. **Januar 1928, abends** 8 **Uhr,** in der Fortbildungsschule am Mühlenweg, einen neuen
Anfänger-Kursus
in der amtlichen Einheitsstenografie. Leiter: Herr Lehrer Klockgether. — Kursusgeld einschl. Lehrmittel 16,— RM. Ratenzahlungen gestattet. — Anmeldungen am ersten Unterrichtsabend erbeten oder vorher bei:
Herrn Drotwa, Rüstringen, Akazienstraße 20,
Herrn Klockgether, Rüstr., Zedelinsstr. 13, III,
Herrn Kloppenburg, Rüstringen, Ebo-Wiemken-Straße 17,
Herrn Weser, Rüstringen, Holtermannstraße 15,
Herrn Weiland, Wilhelmshaven, Admiral-Klatt-Straße 33. 220
Kurzschriftverein Wilhelmshaven-Rüstringen.

Auspicheidige . 66.50
Gid. Stühle 15.50
Bestellung: 28.—
Metallbett weiß
Drehklisen tiel. 28.75
Gebr. Trüper, Weimarstraße 18
4949

Von der Reise zurück.
Augenarzt
Dr. Mrodzinsky
Gökerstraße 21.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen, **Wwe. Anna Spreen,** sagen wir unseren herzlichen Dank.
Die Hinterbliebenen.

Gasthof Bürgerhalle
Grenzstraße 38
Das gute Mittag- und Abendessen für **50 Pf.**

Textbücher zu den Opern!
Madame Butterfly
(Die kleine Frau Schmetterling)
Preis 1.00 Mark.
Die Entführung aus dem Serail
von Mozart.
Preis 40 Pfennig.
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46
Telephon 2158.

Der schöne Reclam-Band
Eine Auswahl aus den besten Werken moderner Romanschriftsteller, Dichter und Denker — Berühmte Bücher der Weltliteratur.
Vornehme Ausstattung in leinen Einband zum Preise von 80 Pf bis 1.50 Mk
Ausführliches Verzeichnis kostenlos.
Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstraße 46

Am 6 Januar, 10½ Uhr, entschlief sanft und ruhig nach längerem Kranksein unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Marie Baumann
geb. Janssen
im Alter von 70 Jahren. Dieses bringen trauernden Herzens zur Anzeige [221
Die Hinterbliebenen.
Rüstringen-Wilhelmshaven, den 7. Januar 1928.
Die Beerdigung wird Montag bekannt gegeben.

Bürgerverein Bant.
Am 5. Jan. verstarb nach kurzer Krankheit unser Mitglied, Herr
Carl Ferdinand Poedtke.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten!
Der Vorstand
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Januar, nachm. 1½ Uhr, v. Wilhelmshaspital aus statt. Beerdigungsgrup. M—P. [222

Am Freitag, dem 6. Januar nachm. 12 Uhr 40 Min., entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, welches sie sich durch Unterernährung während des Völkermordens zugezogen hatte, meine liebe Frau, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante [206
Anna Pietschke
kurz vor Vollendung des 36. Lebensjahres. Dies zeigen tiefbetrübt an
Max Pietschke u. Verwandte.
Ruhe sanft! Du hast ausgelitten. Dein gedenkt in treuer Liebe dein Max.
Die Einäscherung und Trauerfeier finden am Dienstag, dem 10. Januar, nachmittags 3.30 Uhr, in der Kapelle Friedensstraße statt.

Todesanzeige.
Am 5. Januar 6 Uhr morgens, verschied nach kurzem Krankenlager im St. Willehad-Hospital unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Schmied
Carl Ferdinand Poedtke
im 85. Lebensjahre. (217
Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Dienstag, dem 10. Januar nachm. 1.45 Uhr von der Leichenhalle des St.-Willehad-Hospitals aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg